anxa
87-B
19848
v.4

r. J. Hunziker

Das Schweizerhaus

IV

Das

Schweizerhaus

nach seinen landschaftlichen Formen

und

seiner geschichtlichen Entwicklung

dargestellt von

Dr. J. Hunziker.

Vierter Abschnitt:

Der Jura

(umfassend die französische Schweiz, mit Ausnahme des Unterwallis, der Ormonts und des Pays d'Enhaut).

Mit 59 Autotypien und 70 Grundrissen und Skizzen.

Herausgegeben von Prof. Dr. C. JECKLIN.

Aarau,
Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co.
1907.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Vorwort des Herausgebers.

Im Auftrag der Familie des verstorbenen Hrn. Prof. Dr. J. Hunziker hatte der Unterzeichnete es übernommen, den 3. Band des „Schweizerhauses“, Graubünden, nach dem Manuskript des Verfassers dem Druck zu übergeben. Hierauf übertrug sie mir auch, im Einverständnis mit dem Verleger, die Aufgabe, die Herausgabe der ferneren Bände gleichfalls zu besorgen.

Das Manuskript des Verfassers ist im allgemeinen druckfertig. Immerhin fehlen für die folgenden Abteilungen die Anmerkungen vollständig. In dem sehr umfangreichen Sammelmaterial findet sich allerdings viel Stoff, Auszüge u. dgl., der offenbar zu Anmerkungen hätte verarbeitet werden sollen. Allein in die Aufgabe des Herausgebers konnte es nach Vereinbarung mit der Familie des Verfassers nicht fallen, analog den drei ersten Abteilungen Anmerkungen auszuarbeiten.

Ebenso fehlt vollständig das Manuskript zu einem letzten Band, der nach des Verfassers Absicht „wesentlich in Bezug auf ethnologische und ethnographische Fragen die Resultate der voraufgegangenen Untersuchung in eine Gesamtübersicht vereinigen“ sollte, „begleitet von einer kartographischen Darstellung der Verbreitungsbezirke der verschiedenen Hausformen der Schweiz.“

Zu der „kartographischen Darstellung“ sind allerdings Entwürfe über Verbreitung der verschiedenen Bedachungsarten und Sprachgrenze vorhanden. So finden sich auch mehrere Kartenskizzen, die wahrscheinlich (es sind mehrere ohne Bezeichnungen) die Gebiete der verschiedenen Bauarten darstellen. Allein sie stimmen unter sich und mit der schließlichen Fassung des Textes nicht über-

ein. So unterscheidet z. B. eine Karte ein alemannisches, ein dreisäßiges, ein longobardisches, ein räto-romanisches, ein burgundisches und ein Jurahaus, mit Abgrenzungen, die mit den in der vorliegenden Gestalt des Werkes anzunehmenden gar nicht übereinstimmen. Offenbar stellen diese Skizzen Durchgangsstufen dar, durch die der Verfasser sich allmählich selbst zur Klarheit durcharbeitete.

Daraus ist auch zu erklären, daß der Schlußband, der die gewonnenen Resultate zusammenfassen sollte, im Manuskript gänzlich fehlt. Die Ansichten des Verfassers standen nicht von vornherein fest, sondern bildeten sich im Laufe seiner Untersuchung, und erst am Ende derselben angekommen, hätte der Schlußband geschrieben werden können. Hätte der Herausgeber das nachholen sollen? Dazu fühlte er sich außer Stande; das könnte nur, wer so, wie der Verfasser, nicht nur durch eigene Anschauung und vieljähriges Studium mit unserer schweizerischen Hausforschung bis ins Kleinste vertraut wäre, sondern auch die ausländische beherrschte, um so alle Beziehungen mit fremden Erscheinungen herauszufinden. Ich dachte einige Zeit daran, als Schlußband einige besonders charakteristische Vorträge zusammenzustellen, in denen der Verfasser die gewonnenen Resultate zusammenstellte. Allein auch das wäre sehr mißlich gewesen, weil diese Vorträge, in ganz verschiedenen Zeiten entstanden, unter sich und mit dem Text unseres Werkes nicht immer übereinstimmen. So verständigten sich denn der Verleger und der Herausgeber, auf diesen Schlußband ganz zu verzichten, mit lebhaftem Bedauern, daß es dem Verfasser nicht mehr vergönnt war, diesen Teil, der höchst wichtig und interessant hätte werden müssen, abzufassen.

So werden nun nach diesem 4. Teil noch folgende, hoffentlich in Bälde, erscheinen:

5. Abteilung: das dreisäßige Haus,
6. „ das schwäbische Haus,
7. „ das Länderhaus; die beiden letzten, 6 und 7, in einem Band vereinigt.

Die für die Herausgabe des Manuskripts befolgten Grundsätze sind dieselben, wie ich sie im Vorwort zur 3. Abteilung angegeben.

Für die Transkription der Laute vgl. das Vorwort zur ersten Abteilung (Wallis).

Es wird vielleicht unangenehm auffallen, daß die Numerierung der Abbildungen einige Lücken aufweist. Es ließ sich das nicht vermeiden; einige Skizzen oder Photographien fehlten, andere konnten nicht verwendet werden; eine durchgehende Neunumerierurg war aber nicht wohl durchführbar, weil in anderen Partien auf diese Numerierung Bezug genommen wird. Auch der Übelstand war aus technischen Gründen nicht überall zu umgehen, daß hie und da die natürliche Reihenfolge der Abbildungen gestört ist; doch wurde möglichst getrachtet, das zu vermeiden.

Chur, im Juli 1906.

C. Jecklin.

Inhalt.

Seite

Vorwort des Herausgebers

I. Reisebericht.

A. Das kelto-romanische (jurassische) Haus.

Saugern (Soyhières) 1
Reuchenette 1
Péry (Büderich) 4
Plagne (Plentsch) 6
Vauffelin (Woffelingen, Flüglisthal) . 8
Romont (Rothmunt) 8
Frinvilier (Friedlischwarten) . . 9
Orvin (Ilfingen) 9
Mühlen 10
Lamboing (Lamblingen) . . . 10
Diesse (Tessenberg) 10
Nods 10
Lignières 12
Neuveville 12
Twann 12
St. Immertal 13
Sonceboz 13
Sombeval 13
Villeret 15
Sonvilier 15
Renan 15
Convers 15
Tavannes (Dachsfelden) . . . 15
Les Genevez 17
Bellelay 17
Tramelan (Tramlingen) . . . 19
Münster (Moutier) 21
Grandval (Granfelden) . . . 22
Crémines 22
Courrendlin (Rennendorf) . . . 23
Delémont (Delsberg) . . . 23
Vicques (Wix) 25
Courchapoix (Gebstorf) . . . 25
Mervelier (Morschwil) . . . 25
Vermes (Pferdmund) . . . 25
In der Schelten (La Scheulte) . . 25

Seite

Bourrignon (Bürkis) . . . 26
Pleigne (Pleen) 26
Develier (Dietwiler) 26
Courtételle 26
Courfaivre 26
Bassecourt (Altdorf) 26
Glovelier (Lietingen) . . . 26
Undervelier (Underschwil) . . 29
Soulce (Sulz) 29
St. Ursanne (St. Ursitz) . . . 33
Courgenay (Jennsdorf) . . . 33
Miécourt (Mischdorf) . . . 33
Charmoille (Kalmis) 35
Frégiécourt (Friedlinsdorf) . . 36
Pleujouse (Plützhusen) . . . 36
Asuel (Hasenburg) 36
Alle (Hall) 36
Cornol (Gurnol) 36
Movelier (Moderswiler) . . . 36
Lützel 36
Winkel 36
Ocourt 36
Porrentruy (Pruntrut) . . . 36
Coeuve 36
Vendlincourt 36
Bonfol 36
Beurnevésain (Brischwiler) . . 36
Pfetterhausen 40
Courtemaiche 41
Boncourt 41
Delle 41
Grand-Villars 43
Montfaucon 43
Les Enfers 47
Saignelégier 47
Muriaux 47

B. Das burgundisch nüancierte kelto-romanische Haus.

Les Bois 51
La Chaux-de-Fonds 51
La Cibour 51

	Seite
Joux-dessus	51
Gilley	52
La Sagne	53
Convers	53
Les Hauts Geneveys	53
Cernier	53
Rochefort	57
Travers	60
Pontarlier	60
Les Allemands	60
Les Verrieres	60
Doubs	60
Motiers	60
Les Buttes	62
Côte aux Fées	62
Sainte-Croix	65
Bullet	65
Vuiteboeuf	67
Beaulmes	68
Iferten (Yverdon)	68
Fiez	68
Fontaines	68
Villars-Burquin	68
Provence	68

C. Das sekundäre kelto-romanische Haus.

Yvonand	71
Rovray	72
Cugy	72
Payerne	72
Ependes	72
Belmont	75
Chavornay	75
La Sarraz	75
Eclépends	75
Hôpitaux neufs	77
Vallorbe	77
Croy	77
Romainmotier	77
Pont	77
Les Charbonnières	77
Le Brassus	77
Cossonay	79
L'Isle	79
Montricher	79
Penthalaz	82
Daillens	82
Renens	82
Ecublens	82

	Seite
Monteroux	82
Genoiller	83
Saint-Cergues	83
Burtigny	83
Bourdigny	83
Collonge	83
Fort de l'Ecluse	83
Saint-Didier	83
Echallens	85
Villars-le-Terroir	85
Vuarrens	85
Palézieux	90
Ecublens	90
Montet	91
Lucens	94
Neyruz	94
Granges-Marnand	94
Granges-sous-Trey	96
Peterlingen (Payerne)	96
Corcelles	96
Dompierre	96
Domdidier	96
Clavalaires	96
Courgevaux (Kurwolf)	96
Cousset	99
Echelle	99
Groley	99
Belfaux	100
Matran	101
Neyruz	103
Cottens	104
Villa-St.-Pierre	104
Siviriez	104
Vauderens	106
La Tour de Peilz	106
Saint-Léger	106
Fruence	108
Villeneuve	108
Aigle (Älen)	108
Bex	108
Freiburg	109
Düdingen	109
Bürglen (Bourguillon)	109
Marly (Mertenbach, Märtellach)	109
Praroman	109
La Croucha	109
Oberriet	111
La Roche	111
Haute-Ville	114
Riaz	114

Seite

Bulle (Boll) 114
Vuadens 115
Vuisternens 115
Charmey (Galmis) 117
Enney 117
Bubenberg (Montbovon) . . . 117

II. Übersicht.

A. Allgemeines . . . 118
B. Konstruktion und einzelne Teile.

Bauart 120
Hausflur 120
Hoftor 121
Hausgang 121
Küche 122
Herd 122
Kamin 124
Deckel des Kamins 124
Mauernische 125
Küchengeräte 126
Backofen 126
Heizofen 126

Seite

Stube 126
Fenster 127
Keller 127
Stiege 128
Estrich 128
Laube 128
Dach 128
Rafen 128
Dachbedeckung 128
Scheuer 129
Tennreiti 129
Rechen 130
Heubühne 130
Stall 130
Schopf 131
Speicher 132
Remise 132
Saustall 132
Brunnen 132

C. Schlussbemerkung . . 133

D. Exkurs über die Sprachgrenze im Jura . . 135

Der Jura

(die französische Schweiz, mit Ausnahme von Unterwallis, Ormond und dem Pays d'Enhaut).

I. Reisebericht.

A. Das kelto-romanische (jurassische) Haus.

Die natürliche Jurafestung des Pruntrut mit ihrem Wirrsal von Längs- und Quertälern ist, westlich vom schweizerischen Plateau aus, auf drei Seiten zugänglich. — Zunächst durch das romantische Münstertal.

Es war im Jahre 1875, als ich es zum ersten Mal besuchte. Noch führte keine Bahnschiene durch das enge Quertal. Schon aber kletterten die Ingenieure mit ihren Gehilfen beiderseits an den Felswänden herum, und die roten Fähnlein ihrer Stangen flatterten lustig im dunklen Grün der Tannen und der Eibengebüsche. In der Gegend von *Saugern* **(Soyhières)** erscheinen die ersten seltsamen Hausformen, hier noch strohbedeckt, während sonst durch das ganze Juragebiet die Schindel vorherrscht. Die uns gegenüberliegende Trauffront ist sonderbar gezackt. Während der Mittelteil mit dem Scheunentor zurücktritt, ragen die beiden Seitentrakte wie zwei mächtige Hörner weit vor. Im eigentlichen Pruntrut aber verschwindet diese gezackte Front hinter einer die beiden Seitentrakte verbindenden Umfassungsmauer mit großem Eingangstor.

Ein zweiter Zugang ins Pruntrut führt über Balstal nach Gänsbrunnen und von dort durch eine Klus nach Crémines und Grandval.

Ein dritter endlich führt durch die Querspalte, durch welche die Süß wildrauschend sich durchdrängt, von Biel nach dem St. Immertal. Die erste Station auf dieser Linie heißt die **Reuchenette.** Hier machen wir einen Augenblick Halt. Der Punkt ist prächtig gelegen am Eingang des St. Immertals und inmitten verschiedener Ortschaften, die von hier sich leicht erreichen lassen.

Es war im Sommer 1883, daß ich zuerst hier eintraf. Der kleine Gasthof neben dem Stationsgebäude steht vollkommen isoliert. Eine Bernerin aus

dem Seegebiet, einäugig und etwas hinkend, aber drall gebaut und von männlicher Schneidigkeit, beider Sprachen gleich mächtig, führte das Regiment. Ihr Mann, vor kurzem verstorben, hatte der Witwe ein Schärlein Kinder hinterlassen, darunter das älteste ein wunderliebliches Töchterchen von 16 Jahren. Es war Sonntags. Während ich, ganz allein, in dem Gastzimmer zu Nacht aß, ging plötzlich die Tür auf, und hereintrat eine zwanzig Mann starke Blechmusik, alles junge Leute, offenbar Arbeiter. Sie setzten sich an den langen Mitteltisch, bestellten Bier und Wein und gaben einige Märsche zum besten. Dazwischen hörte ich zu meinem Erstaunen, daß an dem Tische nicht weniger als sechs Sprachen sich vernehmen ließen: Jurassisches Patois, Französisch, Schweizerdeutsch und Hochdeutsch, Italienisch und Englisch. Es waren Uhrenarbeiter, zusammengeschneit aus aller Herren Ländern und in den umliegenden Ortschaften beschäftigt. Damals gerade stand diese Industrie in Blüte. Ein geschickter Arbeiter, versicherte man mir, könne des Tags bis 20 Franken verdienen. Aber wie gewonnen, so zerronnen. Der leichte Erwerb verleitete zu leichtsinnigem Tun, und die gute Sitte gewann nicht dabei. Die vor mir Sitzenden gehörten offenbar nicht zur schlimmern Sorte; denn sie benutzten ihre Mußestunden zu musikalischer Unterhaltung, und aus ihrem ganzen Behaben sprach ein gewisser Bildungsstand. Ganz andere Figuren und Szenen traf ich in der Folge in verschiedenen Ortschaften des St. Immertals, wo das Uhrengewerbe ein buntes Völkergemisch zusammenführt. Die Mehrzahl der Fremden kommen aus dem deutschen Teil des Kantons. Sie beschäftigen sich meist mit Landwirtschaft, die ihnen von den Einheimischen überlassen wird, andere auch mit Uhrenindustrie. Besonders unter den letztern schien die Trunksucht sehr verbreitet, wozu sich dann gern welsche Zuchtlosigkeit gesellt. Die Verrohung der Deutscheingewanderten wird wesentlich gefördert durch den Umstand, daß trotz des starken Prozentsatzes deutschredender Bevölkerung im ganzen Berner Jura keine einzige deutsche Staatsschule existiert. Das altüberkommene Erbstück guter deutscher Sitte und Gesinnung, das den Grundstock des Familienlebens ausmachte, wird in der welschen Umgebung rasch zersetzt, überträgt sich nicht auf die Kinder, die bereits romanisiert sind, und an Stelle des Verlornen wird vom romanischen Wesen zunächst und zumeist nur die schlimmere Seite aufgenommen. Es ist unbegreiflich, daß der Kanton Bern, dessen Kernkraft doch seine deutsche Bevölkerung bildet, sich der Errichtung deutscher Schulen im welschen Landesteil fast feindselig gegenüberstellt.

Doch es ist Zeit, daß wir auf unsere Häuser zurückkommen.

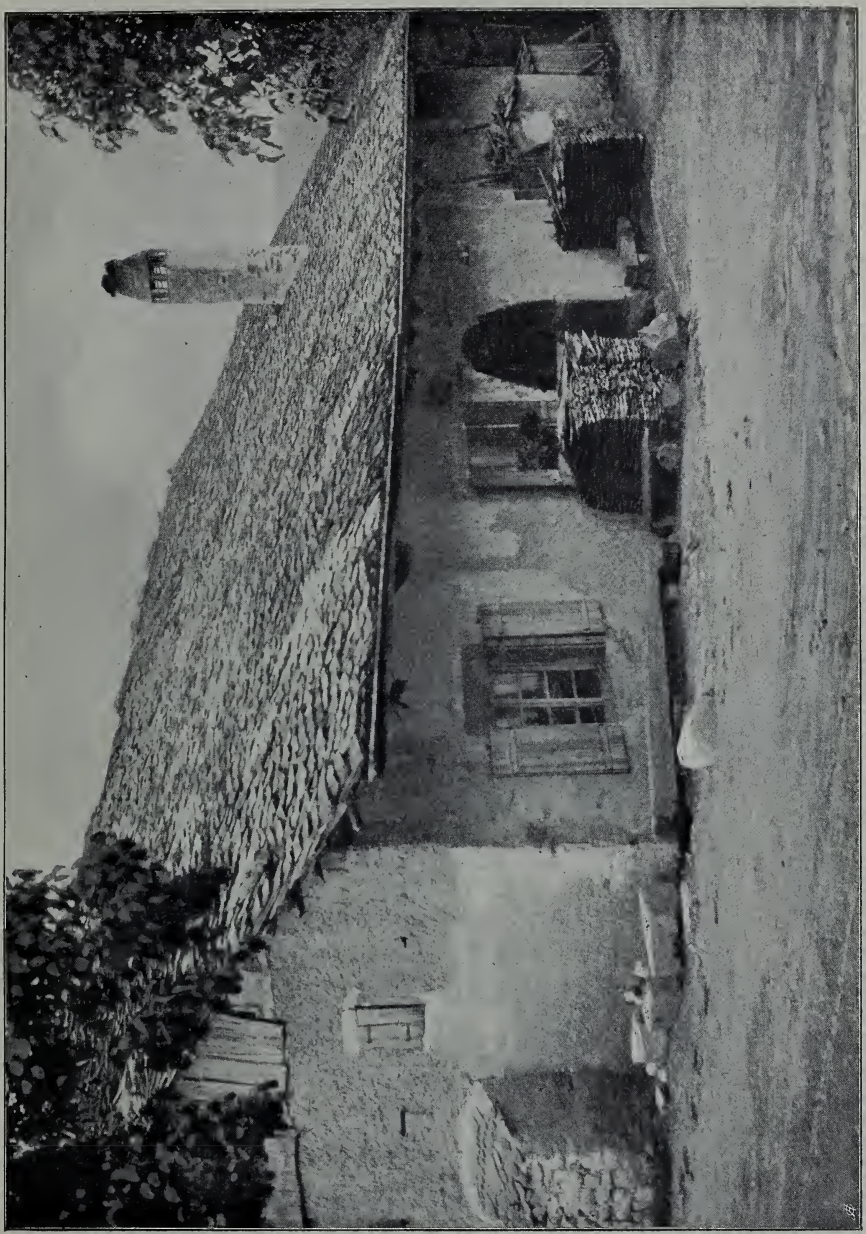


Fig. 1. Orvin.

Das ganze Haus mit seinem steinbeschwerten Schindel- oder Bretterdach, mit seiner nur durch wenige kleine Fenster und durch das große gewölbte Flurtor unterbrochenen Umgürtungsmauer macht einen etwas düstern altertümlichen Eindruck. (Fig. 1 aus Orvin.)

Dieser erste Eindruck wird bestätigt durch das Innere des Hauses, das aber zugleich ein gewisses Wohlbehagen, einen altererbten Komfort in dem nach außen streng abgeschlossenen Familienkreise bekundet.

Durch das Tor eingetreten, finden wir uns in einem geräumigen Flur — dem devant-huis (*dẹvãt-u̯i*) oder devant-lé (*devã-lẹ̄*) — gebildet, wie wir bereits gesagt, durch das Zurücktreten der Mittelpartie hinter die beiden Flügel. Der Boden des Flurs ist gestampfte Erde (s. Fig. 8).

Diese Mittelpartie besteht aus dem Tenn (fr. grange) und zwei Ställen (fr. étable) zu beiden Seiten desselben. Das Tenn liegt um 2 Fuß höher als die letztern, nämlich um den Durchmesser der dasselbe beiderseits und vorn einfassenden Schwelle, und vom Flur führt deshalb zum Tenntor eine kleine Brücke aufwärts, genannt *le bardõ*. Das Tenn ist mit Laden gedeckt. Zu beiden Seiten desselben, über den Ställen, befindet sich die Heubühne (*solẹ* m.), und senkrecht über dem Tenn ein Gerüst für Garben, genannt *tšafọ̄* m.

Auf einer Seite dieser Mittelpartie liegt der Wohntrakt, um die Tiefe des Flurs vorragend, und von der Mittelpartie getrennt durch einen Gang (*ãyẹ* f.), siehe zwischen b und e Fig. 8. Bisweilen wiederholt sich dieser Wohntrakt auch auf der andern Seite.

Derselbe besteht regelmäßig aus drei Teilen. In der Mitte liegt die Küche (*ə̃tọ̄* m.), in welche der Gang einmündet; vor derselben, nur von der Küche aus zugänglich, die Stube (allgemein *pélọ* m.); hinter der Küche entweder eine zweite Stube, oder ein Vorratszimmer oder ein Keller. Oft aber tritt dieser hinter die anliegende Stallung. Über jeder der beiden Stuben liegt gewöhnlich ein Obergemach. Im nachstehenden Grundriß (Fig. 3) des Hauses aus **Péry** (deutsch Büderich, nahe bei der Reuchenette) liegt hinter der Küche eine zweite Stube und hinter dieser erst, als späterer Anbau, ein Keller. Die Stube heißt hier *pīlẹ* m., der Stall *ẹtẽbi̯ẹ* m., das Tenn *grãtš* f., der Flur *dẹvã l'œš* m.

Die Küche, mit niedrigem, oft zur Hälfte in die Mauer eingelassenem Herd und mit dem über die Wandflucht vorragenden Backofen, ist von einem Tuffsteingewölbe überspannt, das in der Höhe des Erdgeschosses anhebend mit dem Scheitel nahezu die Decke des Oberstockes berührt. Über diesem Gewölbe, vom *solẹ* aus erreichbar, liegt ein aus Holzstangen bestehendes gitterartiges Gerüst, das seinen Namen séchoir (*sešọa*) daher hat,

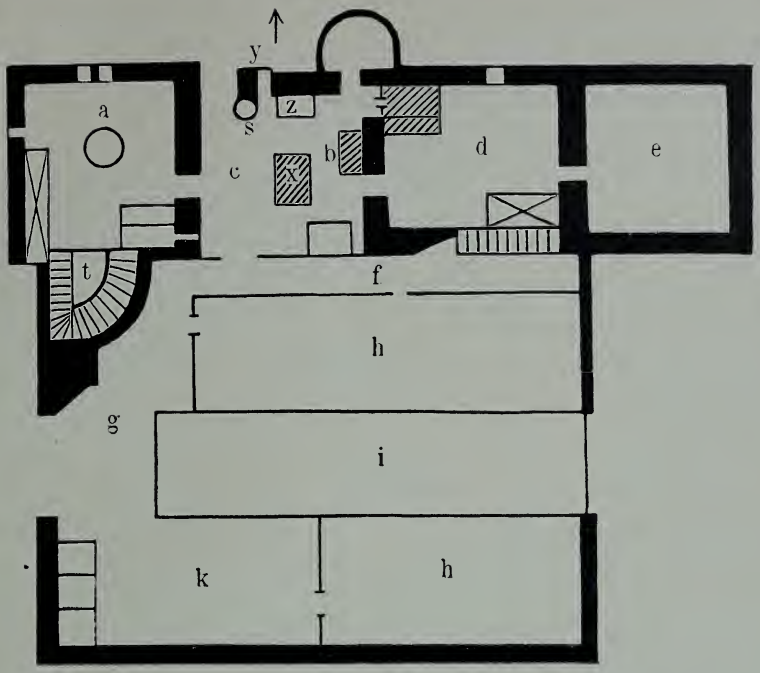


Fig. 3. Pery.

a *pīlę,* b buanderie, c *ǭtǭ,* d petite chambre, e cave, f *alye,* g *dęvâ l'œš,* h *etębię,* i *grātš,* k remise, s *tornę-fou,* t Stiege in den Oberstock, x *aitrę dü fü,* y *auvi,* z *tšadiērę.*

weil auf demselben Getreide und andere Früchte zum Trocknen ausgebreitet werden.

Das Tuffgewölbe (*vǭtę* f.) deckt übrigens die Küche nicht völlig, sondern läßt gegen den Gang hin einen kleinen Abschnitt unbedeckt. Der unter das Gewölbe aufwallende Rauch entflieht seitlich durch diese Lücke, wo ein zweites kleineres Stangengerüste zum Räuchern von Fleisch angebracht ist. Durch dieses entweicht der Rauch in den Estrich und durch das Dach.

Wer diesen Estrichraum von der Heubühne aus überblickt, sieht vor sich einen wahren Wald von Holzsäulen, welche das Dach tragen. Wir werden deren bis 35 zählen, in 5 Reihen geordnet. Anderswo schwindet ihre Zahl bis auf 6 zusammen, zu beiden Seiten des Tenns.

Auf der Giebelseite dieses Hauses (Fig. 4) lassen Stellung und Folge der Fenster die Einteilung des Wohntraktes deutlich durchblicken. Eine kleine Tür neben dem vorragenden Backofen führt in die Küche.

Fig. 4.

Wir verfolgen nun von der Reuchenette aus die verschiedenen Spielarten dieses Typus. — Zuerst treffen wir noch eine bedeutsame Abweichung in Péry selbst. Statt des Tuffsteingewölbes ohne Kamin hat dieses Haus einen auf vier Seitengewölbebogen ruhenden gemauerten Kamin. An Stelle des fehlenden Tenns ist eine Remise getreten mit einem Zimmer dahinter (Fig. 5).

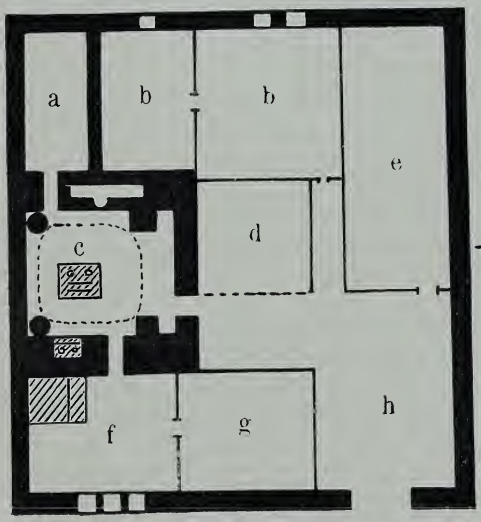


Fig. 5. Péry.
a cave, b chambre, c *ōtō*, d remise, e *ẹtebye*, f *pīlẹ*, g cabinet, h *dẹvāt-ụi*.

Wir wenden uns jetzt nach Nordosten, um die Grenze dieses Typus zu erreichen, welche zugleich Sprachgrenze ist.

Der nächstliegende Ort ist **Plagne** (deutsch Plentsch). Hier treffen wir mehrere Häuser, deren Firstlinie nicht quer zum Tenn,

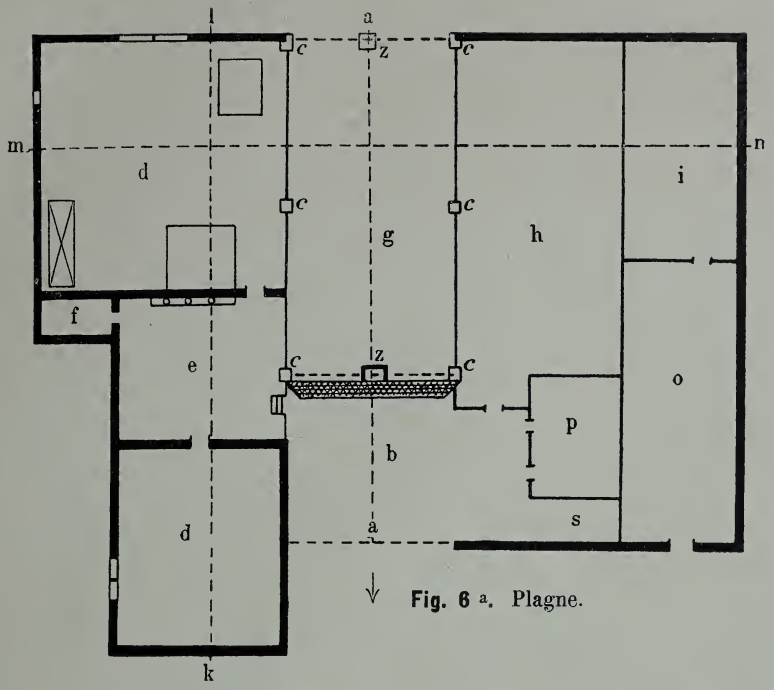


Fig. 6 a. Plagne.

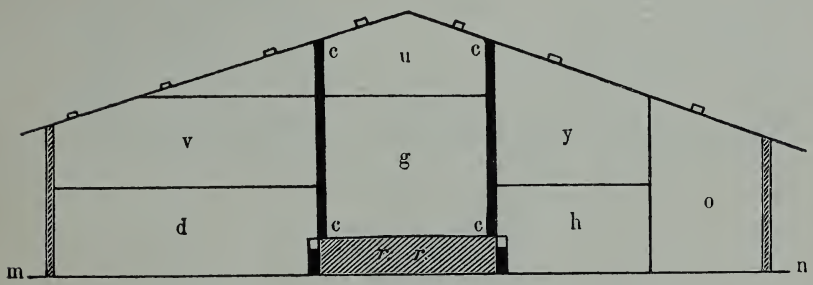


Fig. 6 b.

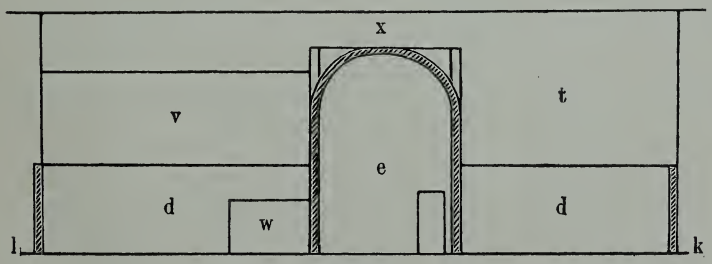


Fig. 6 c.

aa Firstlinie, b devant d'huis, cc colonnes, dd chambres, e cuisine, f four à cuire, g grange, h étable, i ancienne forge, o remise, p étable à cochons, r baron (Auftritt zum Tenn), s commodité, t leerer Raum, u *fäitschó* (= Reiti), v chambre haute, w Ofen, x séchoir, y solier (= Büni), z auf die Höhe des Söllers aufgesetzte Hauptstud.

sondern parallel über demselben liegt. So das vorstehende (Fig. 6 [a b c]). Es hat nur 6 Hochstüde zu beiden Seiten des Tenns, ferner zwei (zz), welche nicht zum Boden reichen, sondern auf der Höhe der Heubühne (*soliẹ*) auf einen Querbalken aufgesetzt sind und welche die First (*frētẹ* f.) tragen. Dem Wohntrakt gegenüber liegt an der Seite des Stalles eine Remise, die früher zum Teil als Schmiede verwendet wurde. Dieses Haus, ohne Jahrzahl, scheint nicht sehr alt. Ein anderes, ebenfalls mit zum Tenn paralleler First, mit zwei Ställen zu beiden Seiten des Tenns und mit 13 Hochstüden, hat ein Kreuz, in die Seitenmauer durchbrochen. Die Bewohner schließen daraus, daß es vor der Reformation gebaut worden sei.

Prächtige Buchengruppen krönen den Höhenzug zwischen Plagne und **Vauffelin** (d. Woffelingen oder Füglisthal). Die Bauart bleibt sich gleich. Der gezinkte Speicher (*görnẹ* m.), auf einer Plattform errichtet, die auf 2 Fuß hohen Stützeln ruht, zeigt folgende Form:

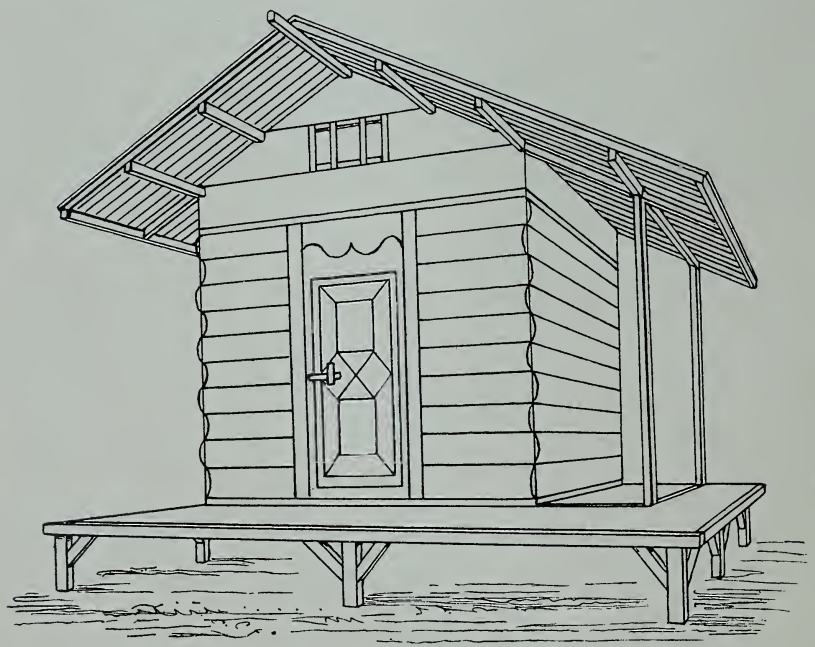


Fig. 7.

Romont (d. Rothmunt), auf einem Bergkopf über den solothurnischen Dörfern Pieterlen und Lengnau, bildet den letzten Vorposten des Pruntruts gegen das deutsche Gebiet. Die Bauart zeigt keine wesentliche Abänderung. Das Dörfchen zählt einige deutschsprechende Familien.

Nach der Reuchenette zurückgekehrt, wenden wir uns, der Richtung des Jura folgend, südwestlich. Das nächste Dorf, am Eingang eines kleinen

Hochtales, ist **Frinvilier** (d. Friedlischwarten). Hier, wie in dem benachbarten **Orvin** (d. Ilfingen) wird sowohl deutsch als französisch gesprochen, in der Schule wird aber nur französich unterrichtet, und die Lehrer sind Welsche, die etwas weniges deutsch verstehen.

Aus dem letztern Orte geben wir hier den Grundriß des Hauses, dessen Ansicht in Fig. 1 vorsteht:

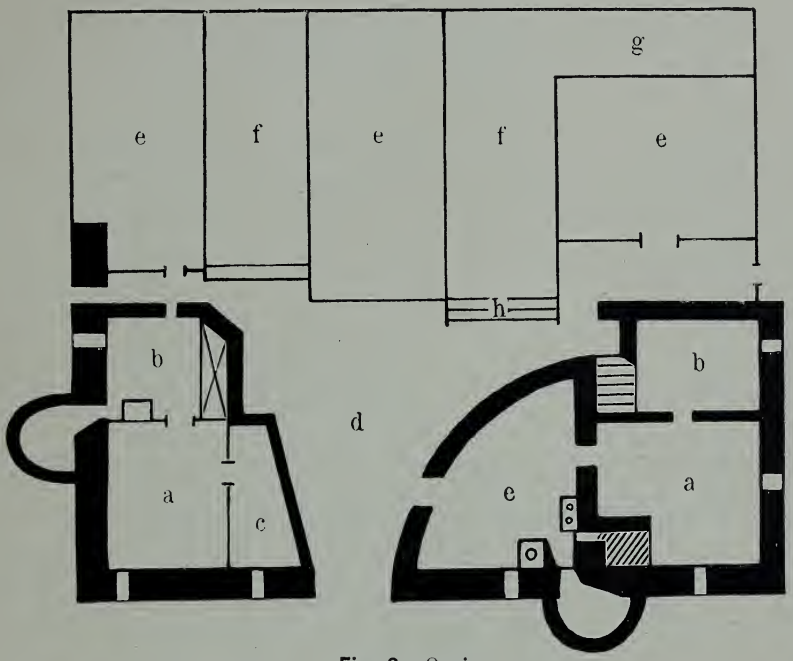


Fig. 8. Orvin.

a *pelyǫ*, b *ōtō*, c cabinet, d *dęvā l'ǫe*, e *ętēbyę*, f *grātš*, g grangette à fourrager, h *bardō*.

Das Eigentümliche an diesem Hause liegt darin, daß hier die Wirtschaftsräumlichkeiten (zwei Tenn und drei Stallungen für zwei Haushaltungen) den ganzen Hintergrund des Hausareals einnehmen, während die beiden Wohntrakte rechts und links vom Flur auf den Vordergrund beschränkt sind. Sie sind gemauert, die Wirtschaftsräumlichkeiten in Ständerbau. Das alles deutet darauf hin, daß die heutige Einrichtung des Wohntraktes erst später den Wirtschaftsräumlichkeiten sich angefügt hat. — An den früheren Holzbau erinnert auch der hölzerne Jochbogen, der über dem Eingangstor eines der Häuser in Orvin vorkommt. — Weite gemauerte Kamine bilden den Rauchfang. — Südwestlich von Orvin, in einem amphitheatralisch dem Jura vorgelagerten Hochtal, liegen die französisch spre-

chenden, aber mit deutschen Elementen durchsetzten Dörfer **Mühlen, Lamboing** (d. Lamblingen), **Diesse** (d. Tessenberg) und **Nods** (gespr. Nos). Aus Mühlen geben wir die Grundrisse vom Erdgeschoß und vom Oberstock eines Hauses, das zwar schon stark modernisiert ist, das aber 35 im Oberstock sichtbare Hochstüde aufweist:

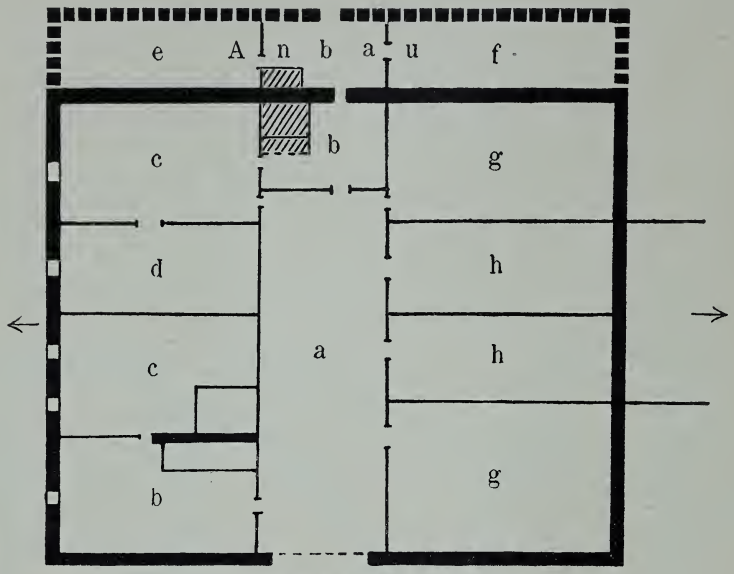


Fig. 9 a. Mühlen.

a *devã l'ọ̄tọ̄*, b *ọ̄tọ̄*, c *pilẹ*, d cabinet, e chambre, f cave, g *ẹtrabyẹ*, h grange à fourrager.

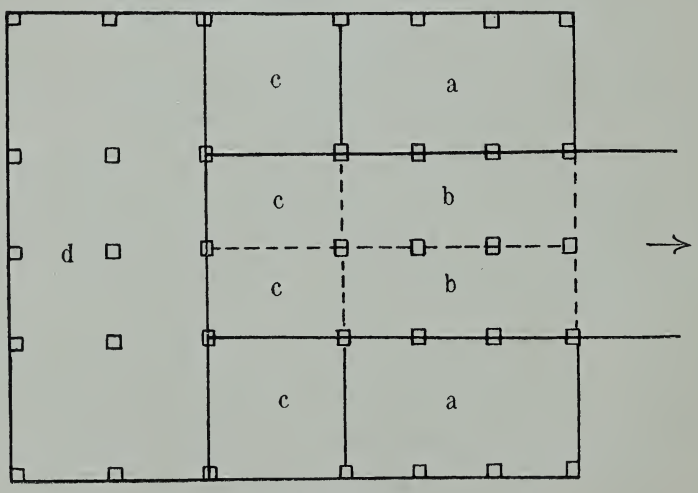


Fig. 9 b.

a solier, bb *grâtše*, darüber *le tšaifọ̄*, cc Niveau um 2 Fuß höher, d solier, Niveau wieder um 3 Fuß höher.

Um die Berglehne zur Einfahrt in den Oberstock benutzen zu können, ist das Tenn aus dem Mitteltrakt in den Seitentrakt verschoben und der Flur (*dẹvā l'ōtọ̄* m.) würde den ganzen Raum des Tenns einnehmen, also durch das ganze Haus sich erstrecken, wenn nicht der hintere Teil zu einem Zimmer und der Küche einer zweiten Haushaltung verwendet wären; aus demselben Grunde ist auch das Tenn verdoppelt. — Der Oberstock ist in Ständern gebaut, das Erdgeschoß hat eine Umfassungsmauer — das Niveau des Oberstocks über dem Flur ist um 2 Fuß höher als über den Stallungen, und über dem Wohntrakt wieder um 3 Fuß höher als über dem Flur.

In Lamblingen fanden wir ein Haus von analoger Einrichtung, in dem aber der Flur, zu einem langen Gang zusammengeschrumpft, wirklich durch das ganze Haus durchgeht. — Hier begegnet uns auch der erste gemauerte Speicher (*gœrni* m.), dem Stöckli im Gebiete des dreisäßigen Hauses entsprechend:

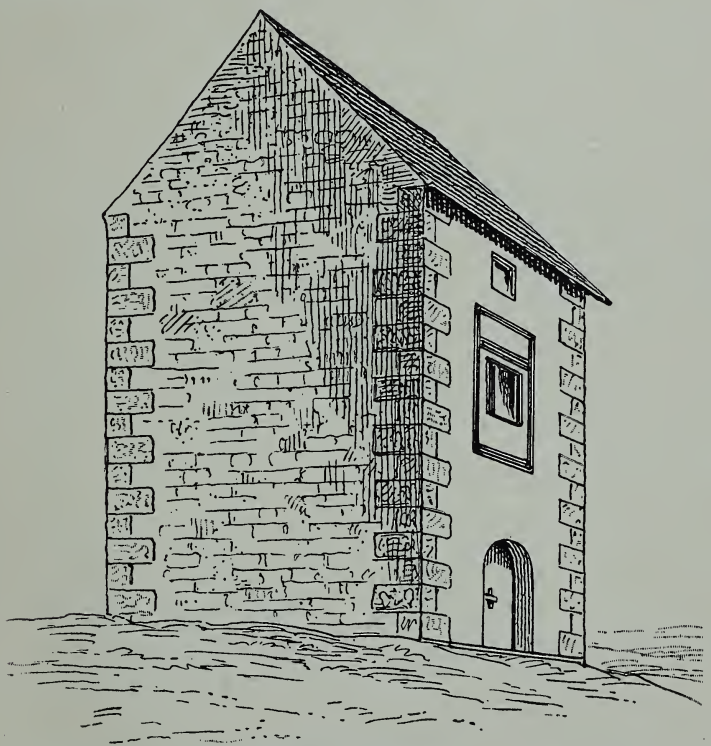


Fig. 10. Lamblingen.

Denselben Namen führt auch wieder der gezinkte Speicher (s. Fig. 7), dem aber hier Plattform und Stützel fehlen. — Es erscheinen unten sehr weite, nach oben sich verjüngende, auf vier Seitengewölbbogen ruhende

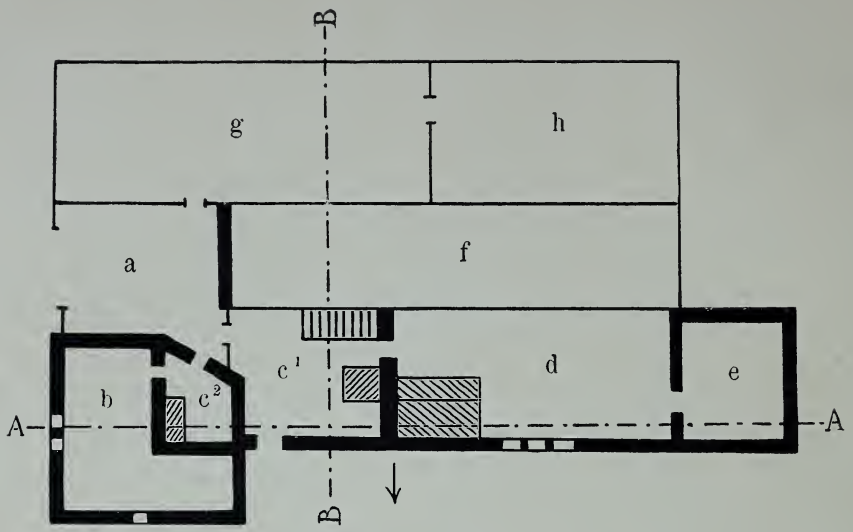


Fig. II a. Sonceboz.

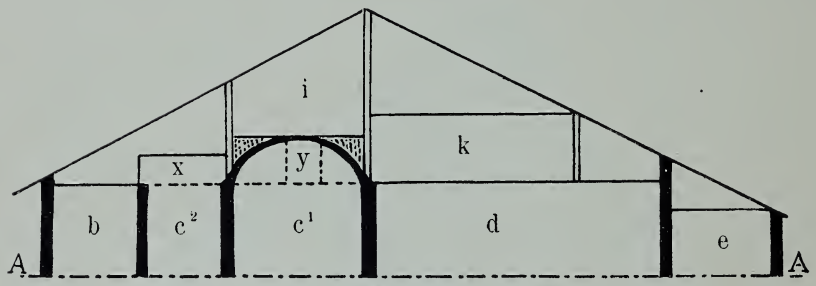


Fig. II b.

gemauerte Kamine, welche genau die Form des burgundischen Bretterkamins haben und an dessen Stelle getreten sind. — Der Abstieg von Nods nach **Lignières** und von da nach **Neuveville** gewährt eine herrliche Aussicht über den Bielersee und seine Ufer.

An einem städtischen Haus in **Twann** bemerkte ich, daß seine Fassade mit derjenigen eines sogenannten Stöckli auffallende Ähnlichkeit hat.

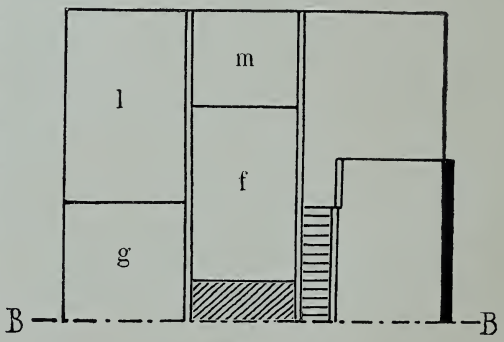


Fig. II c.

a *dẹvã l'œš*, b *pelyẹ*, c *cuesen*, d chambre, e cave, f grange, g remise, h *étabyẹ*, i séchoir, k chambre haute, x kleines Gewölbe, y Rauchloch, l solier, m *tšẽfọ̃*.

Wir kehren nach der Reuchenette zurück, und von da kommen wir ins **St. Immertal.** Wir halten zunächst in **Sonceboz.** Vorstehender Grundriß mit zwei Querschnitten (Fig. 11 [a b c]) wiederhalt die Normalformen mit dem Tuffsteingewölbe über der Küche. Durch Teilung des Hauses unter zwei Haushaltungen wurden im Wohntrakt leicht ersichtliche Umbauten veranlaßt. In Fig. 11 [d] bezeichnet abcd eine Schuttdecke über dem Küchengewölbe und abef die verzahnte Öffnung für den Rauch. In die Verzahnung werden Stangen eingeführt, welche eine Art Rauchkammer bilden. Der Flur heißt hier le *dẹvā l'œš.*

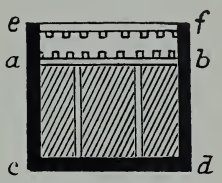


Fig. II [d]. Sonceboz.
abcd Schuttdecke über dem Küchengewölbe.
abfe Rauchöffnung.

Während im letzteren Haus die Firstlinie quer zum Flur stand, steht sie im folgenden Hause aus **Sombeval** (Fig. 12) parallel zu demselben. Die Front erscheint deshalb teils gemauert (Wohntrakt), teils als überschalter Ständerbau (Wirtschaftsräume). Sehr deutlich erscheint im Grundriß dieses Hauses (Fig. 13 [a b c]) die Küche als der eigentliche Mittel-

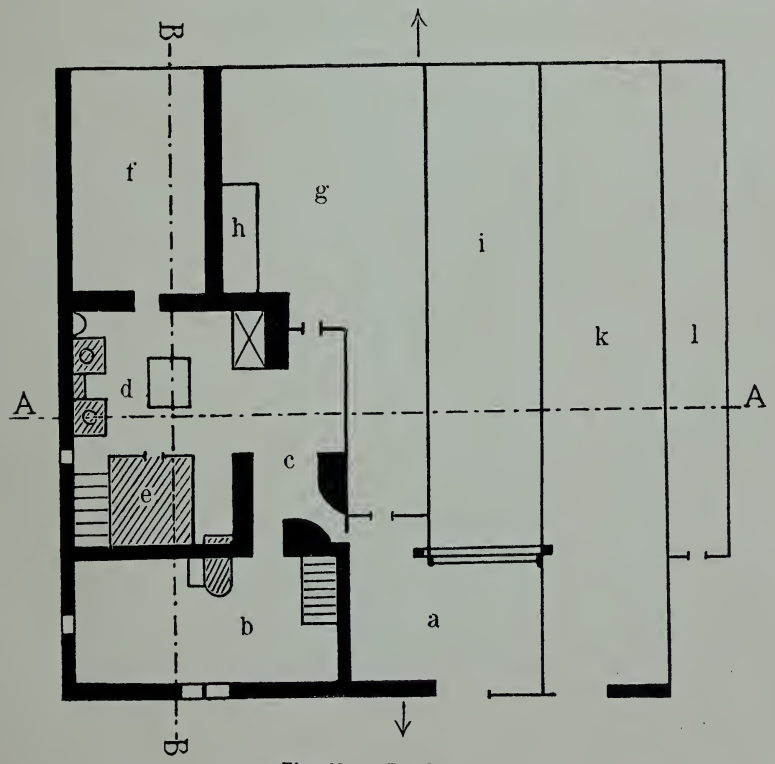


Fig. 13 [a]. Sombeval.

a *dẹvā l'œš,* b *pelyẹ,* c *alyẹ,* d *ōtọ̄,* e *fōr,* f *kevẹ* (gewölbt), g *ẹtēbyẹ,* h cochons, i *grātš,* k le *tšartu* (remise), l le cache-bois.

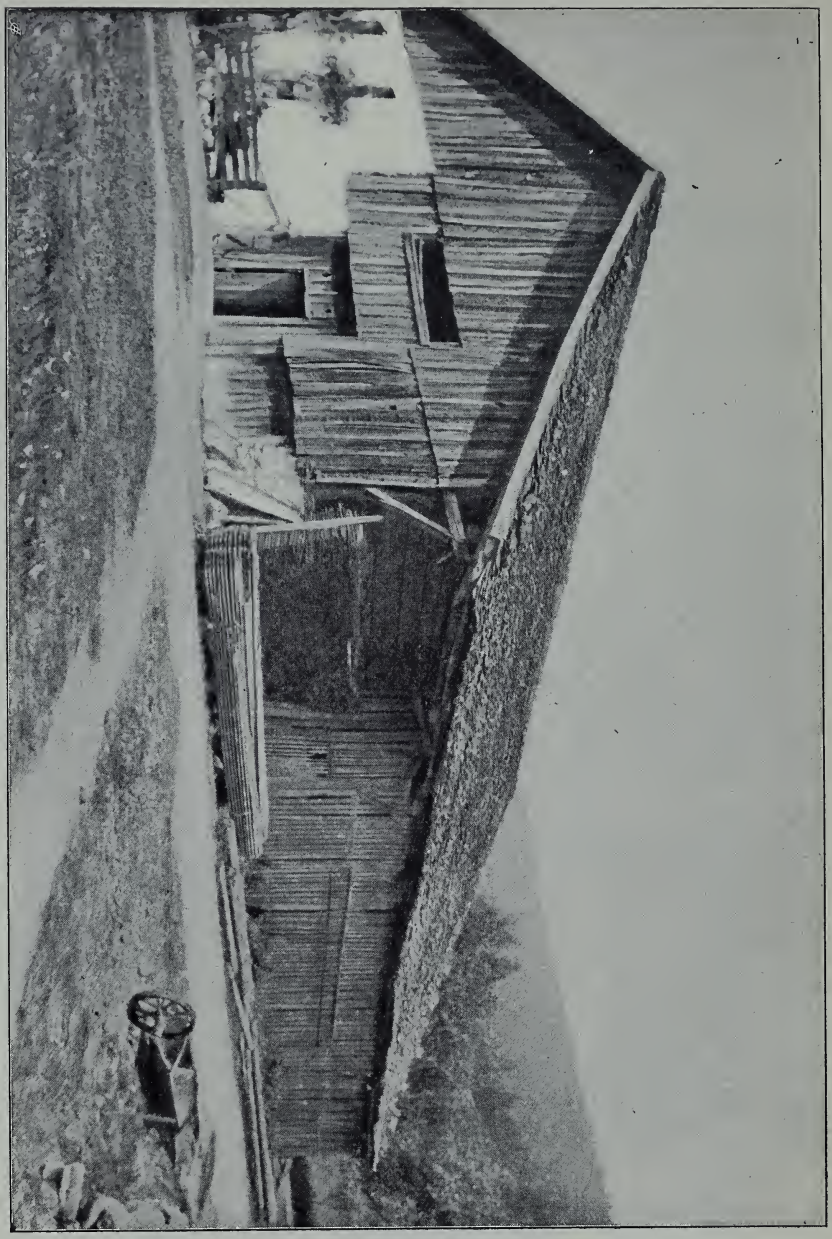


Fig. 12. Sombeval.

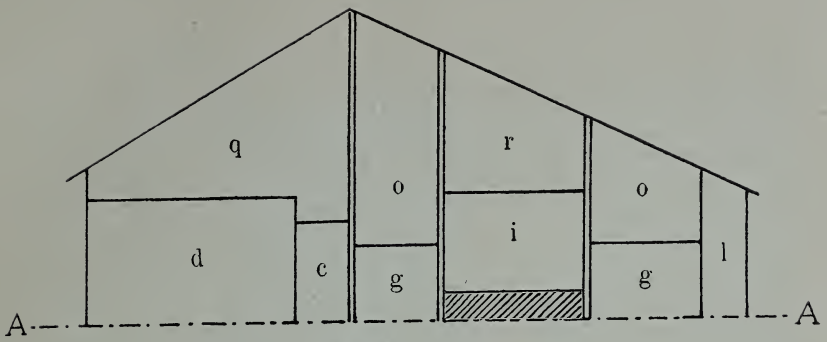


Fig. 13 b. Sombeval.

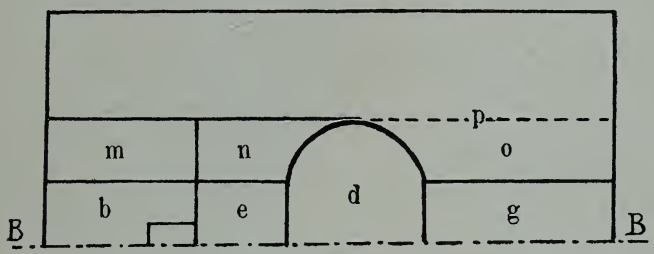


Fig. 13 c.

m chambre haute, n leerer Raum, o solier, p Gewölbhöhe des Kellers, q séchoir, r *tsefǭ*.

punkt des Wohntraktes. — In **Villeret** begegnen uns neben Tuffgewölben einzelne Holzkamine mit beweglichen Bretterdeckeln (*cuvēr* m.).

In den Dörfern weiter südlich wird dieser Bretterkamin nun allgemein. So in **Sonvilier, Renan** (so weit es nicht modernisiert ist) und in **Convers.** Es folgt die Ansicht eines solchen Hauses, dem sich im Hintergrund noch ein kleineres für Austrägler anschließt (Fig. 14).

Der Grundriß dieses Hauses zeigt noch keine wesentliche Abänderung; auch hier erscheint die Küche als großes Hauptgemach. Der Keller tritt auch hinter das Tenn (Fig. 15).

Wir kehren nun aus dem St. Immertal wieder zurück und fahren mit der Jurabahn zunächst nach **Tavannes** (d. Dachsfelden). Am Nachmittag angekommen, müssen wir hier auf die Abendpost warten und haben gerade noch Zeit, uns in dem großenteils modernisierten Orte noch etwas umzusehen. Die ältern Häuser (1580—1720) sind mit Schindeln bedeckt. Unter den großen, teilweise mit Buckeln verzierten Hoftoren erscheinen kichernde Mädchen. Eine Reihe Holzpeicher (vgl. Fig. 7) stehen über dem Bach. Die Postangestellten sind sämtlich Deutschberner, die im Dienst nur ein schlechtes Französisch, unter sich aber ihre deutsche

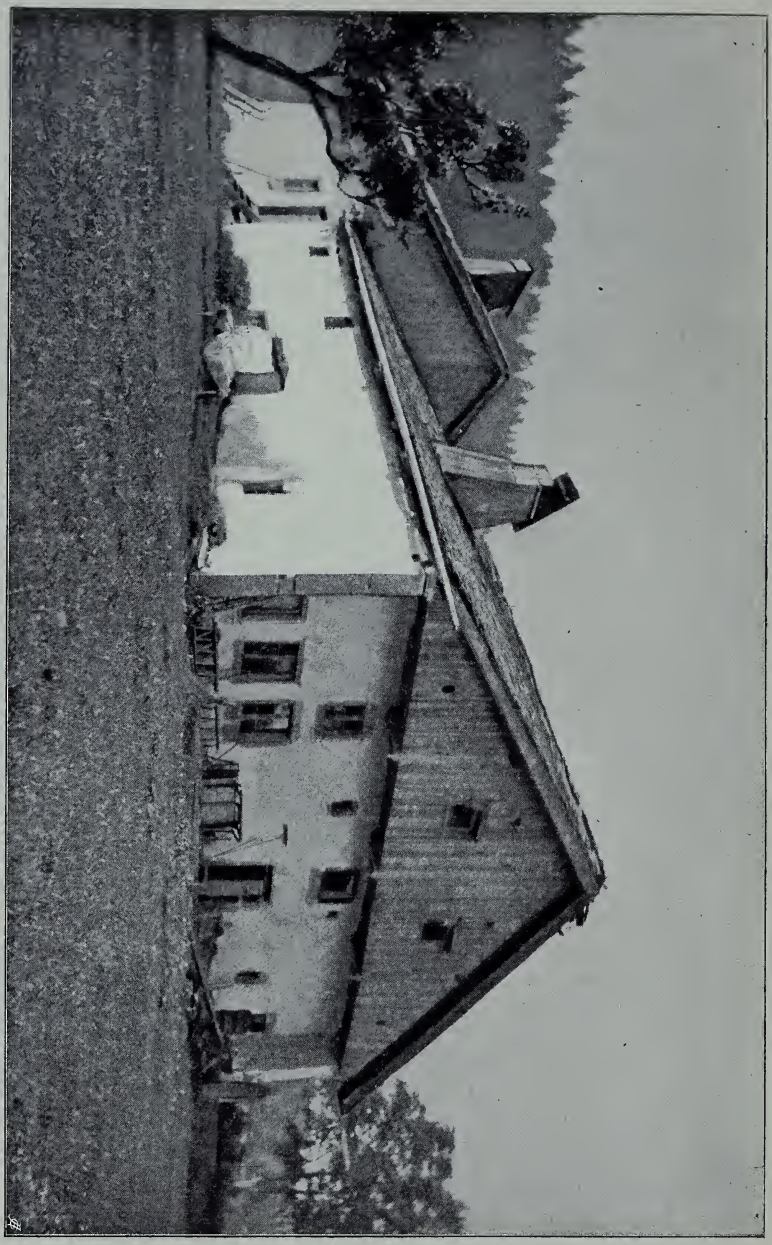


Fig. 14. Convers.

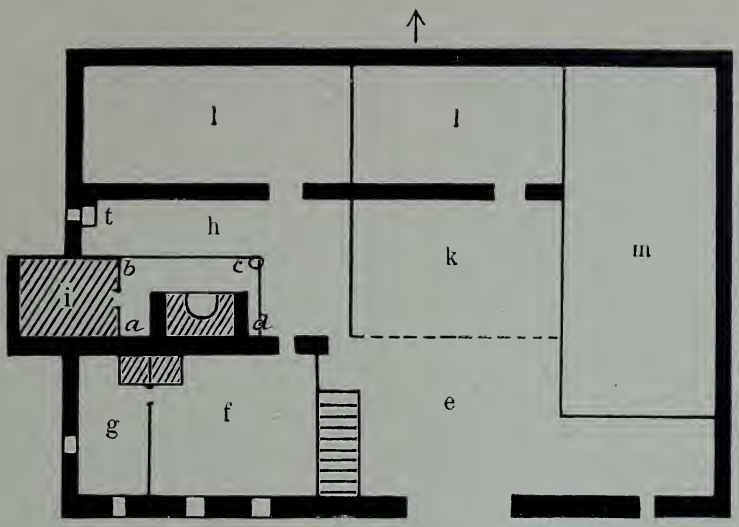


Fig. 15. Convers.
e devant-huis, f *pelyę*, g cabinet, h *koésen*, i *fōr*, k *grātšę*, l *kevę*, m *ętēbyę*.

Mundart sprechen. Um 6 Uhr abends entführt uns ein kleiner Postwagen nach dem hochgelegenen **Les Genevez.** Gleich ob Dachsfelden beginnt die Weidekultur. Der Weg führt vorbei an dem ehemaligen Stifte **Bellelay.** Die wohlerhaltenen Gebäude, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, dienen heute zu Amtswohnungen, als Poststation u. s. w., die Kirche als Heuscheuer.

Les Genevez liegt auf einem allseitig abfallenden Bergkamm. Es kommen deshalb hier, wie in einem großen Teile des Jura, keine laufenden Brunnen vor. Die Häuser stehen meist von einander getrennt. Wenn man sich einem derselben nähert, gewahrt man schon aus einiger Entfernung eine mit Steinen eingefaßte oder ummauerte kreisrunde Erhöhung von 5—7 m Durchmesser und von 1—$2^1/_2$ m Höhe. Die Oberfläche ist mit Steingeröll bedeckt und mit Rasen bewachsen. Bei genauerem Zusehen erblickt man in dem seltsamen Rundbau eine Art Tür. Es ist die Öffnung der Zisterne, aus der man mit einem langhalmigen Eimer das Wasser schöpft. Inwendig ist sie ausgemauert, und die kreisrunde Erhöhung ist das darüber gespannte Gewölbe (Fig. 16).

Die Häuser zeigen einige Modifikationen der beschriebenen Bauart. Die ältesten kennzeichnen sich durch ein sehr läges, steinbeschwertes Bretterdach. Die Küche ist überwölbt. Der Rauch entflieht unter dem Gewölbe weg durch die seitliche Lücke (*rōda di fü* f). Nur jüngere Häuser haben Kamine. Im nachstehenden Grundriß (Fig. 17) des Erdgeschosses fehlt das

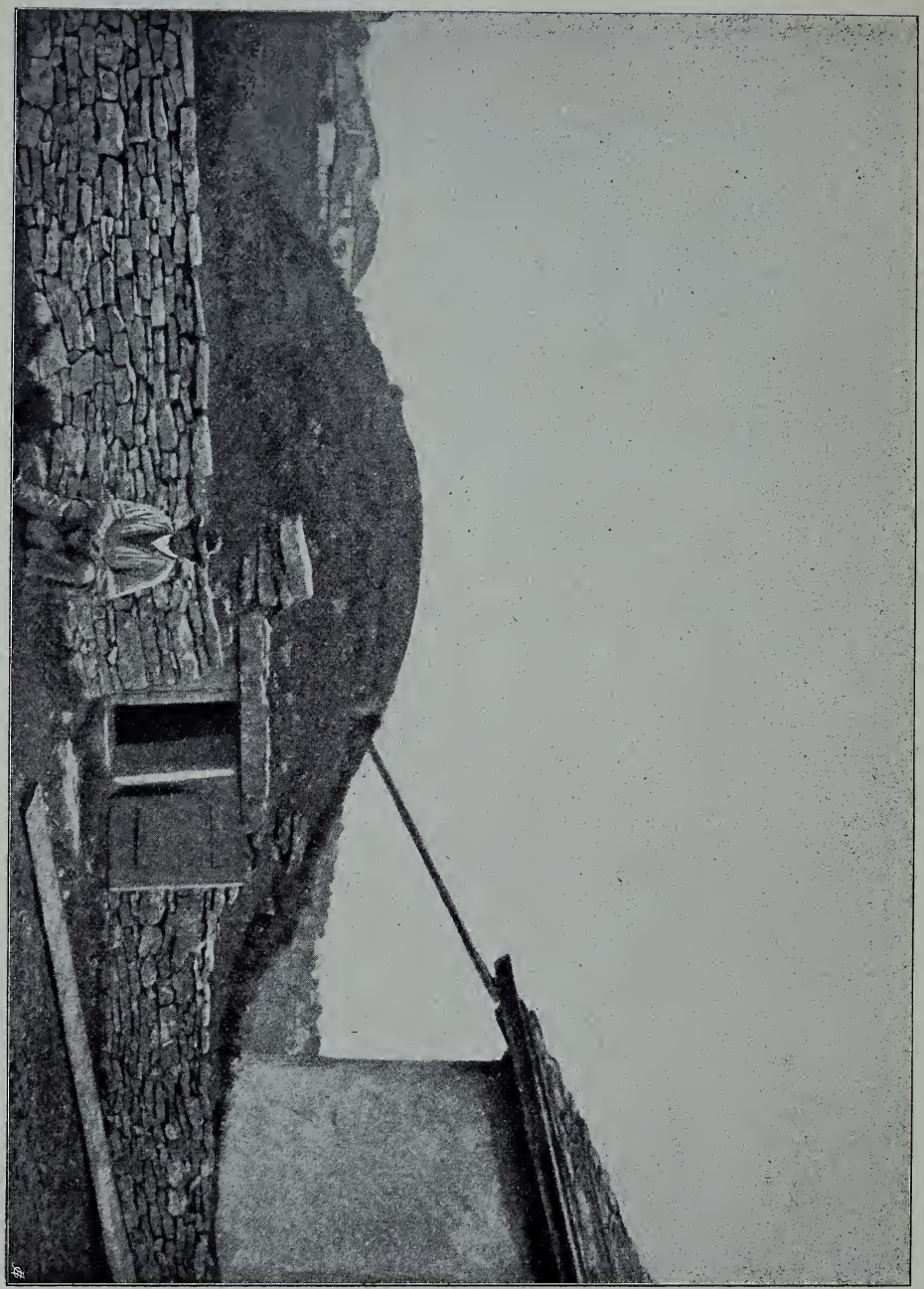


Fig. 16. Les Genevez.

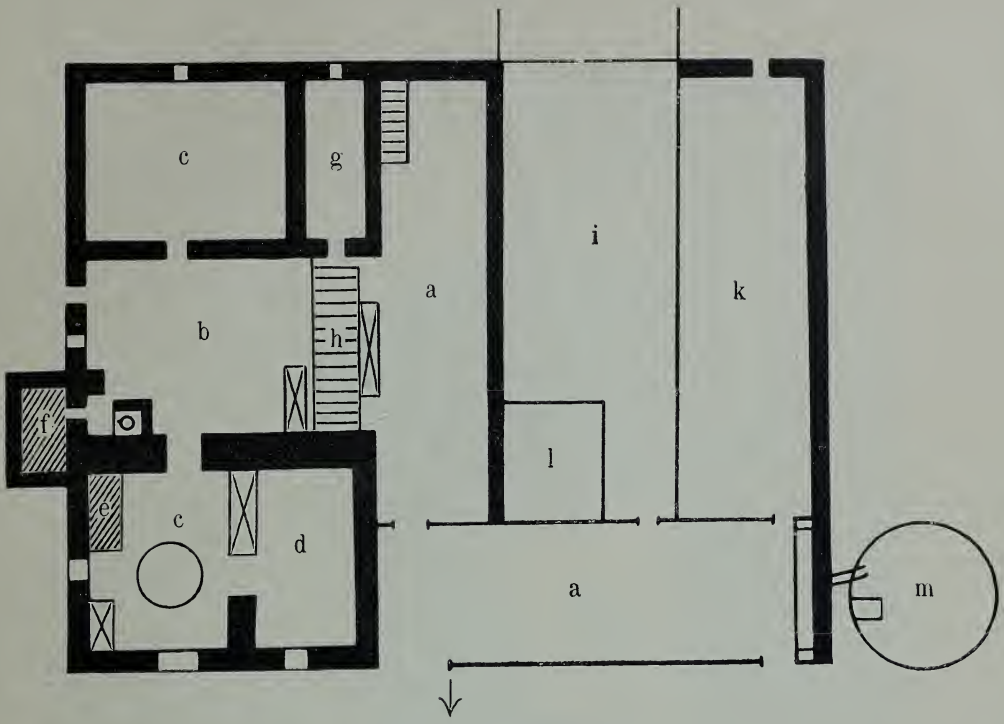


Fig. 17. Les Genevez.

aa *devã̈*, b *ōta*, cc *pụaly*, d *tšẽbrat*, e *forna*, f *fõ*, g cave (0,30 tief), h *rõda di fü*, i *ẹtal* (darüber die *grãtš* mit hinterem Einfahr), k *ẹtal*, l *bol-à pọe*, m *pụ̈i*.

Tenn: es ist in den Oberstock verlegt über den Hauptstall (*ẹtal* m.); der Eingang in dasselbe, ein großes gewölbtes Tor, liegt am hintern Giebel, wie die Abbildung zeigt (Fig. 18).

Durch diese Verlegung des Tenns ist im Erdgeschoß ein leerer Raum entstanden, der, wie der alte Flur, ebenfalls *dẹvã̈* heißt. Zur Seite des Hauses liegt die Zisterne.

Die Eingebornen, brauner Rasse, sehen auch in jungen Jahren etwas ältlich aus (s. Fig. 18). Sie sind dienstgefällig und gutmütig, etwas weichlich, entsprechend der bequemen von alter Kultur zeugenden Hauseinrichtung.

Davon unterscheiden sich scharf die umziehenden Deutschberner, meist Landarbeiter, blond, hochgewachsen, frisch und lebenslustig, noch halbe Nomaden, deren Wandertrieb hier wieder durchbricht.

Nach Dachsfelden zurückgekehrt, machen wir einen Abstecher mit der Zweigbahn nach **Tramelan** (Tramlingen). Neben vielen modernen Bauten

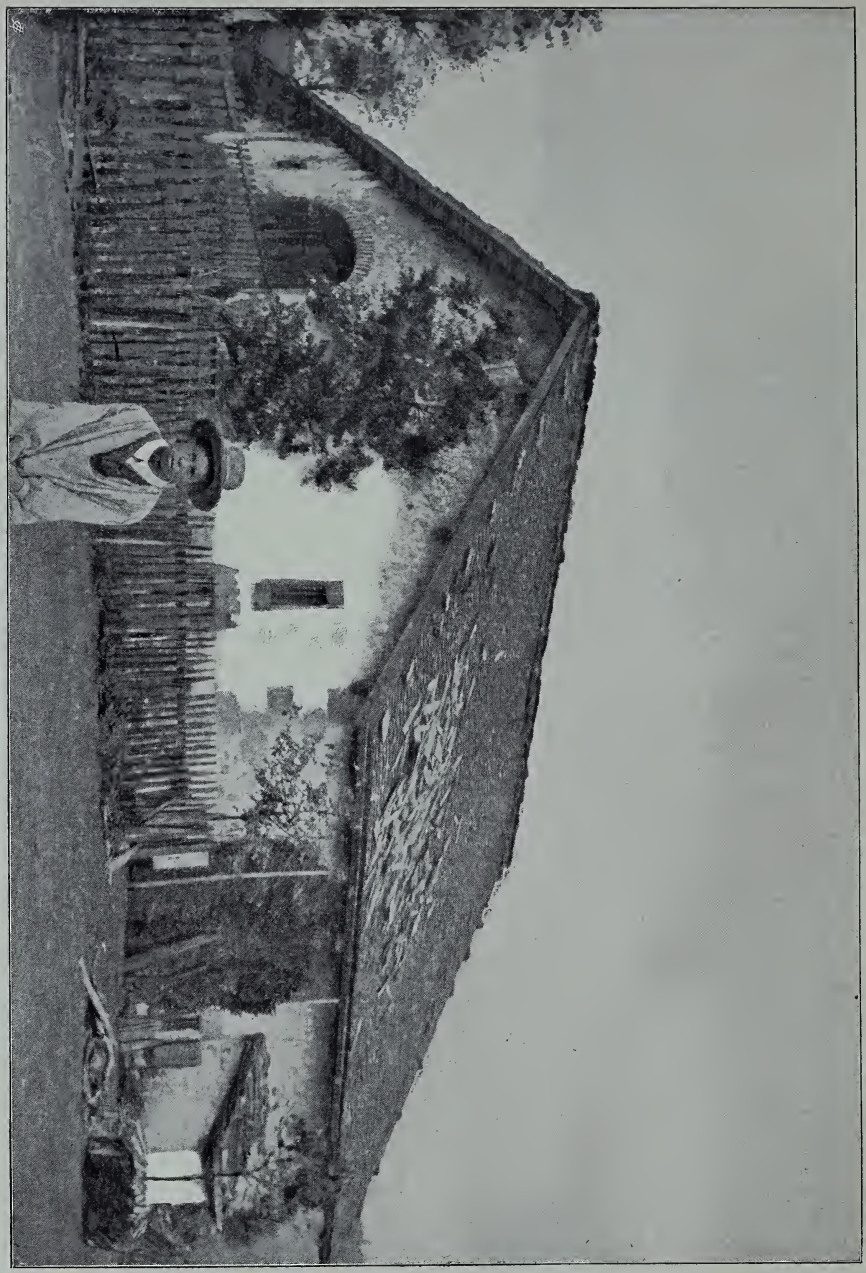


Fig. 18. Les Genevez.

finden sich noch eine Anzahl Bretterdächer und darunter die alte Hauseinrichtung, wie folgende mit Giebelfront (Fig. 19).

Nun fahren wir von Tavannes weiter und halten erst wieder in **Münster** (fr. Moutier), wo das Längental von Grandval und Crémines mit der Querspalte zusammentrifft. In Münster fallen neben den romanischen Häusern, die aber doch meist modernisiert sind, die vielen Holzspeicher auf, alle nach Art von Fig. 7, die der Reihe nach längs oder über dem

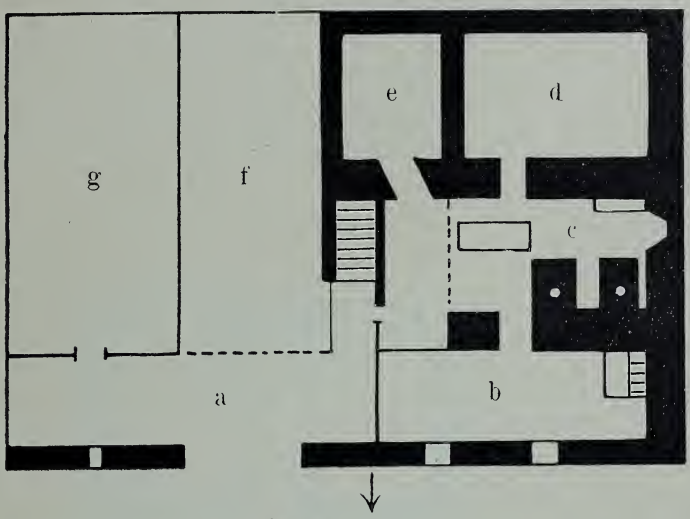


Fig. 19. Tramelan.

a *devä̃*, b *p̥o̥aly*, c *ọ̄to*, d cave à fleur de terre, e cave, f *grä̃tš*, g *ẹtabyẹ̥*.

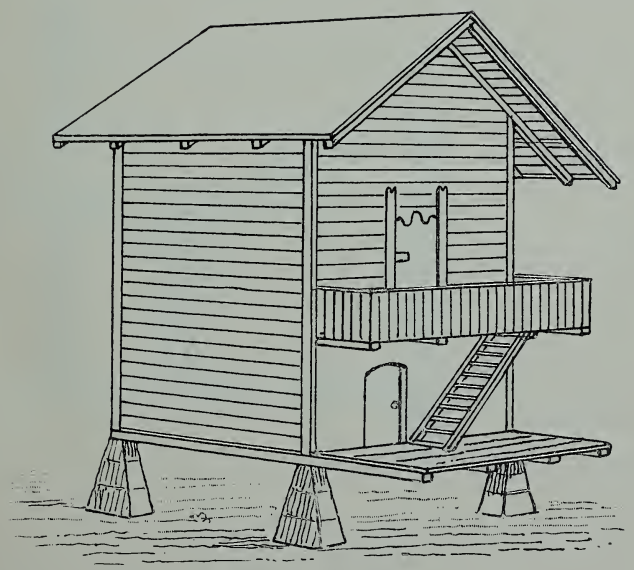


Fig. 20. Grandval.

Flusse stehen. Dieselbe Form wiederholt sich in **Grandval** (d. Granfelden), daneben kommen zweistöckige Holzspeicher vor, mit einer Laube im zweiten Stock und mit seitlicher Tür im Erdgeschoß (Fig. 20).

Im Hause „Samuel Ermel“ (um 1750) zählen wir 23 Hochstüde in 5 Reihen. Der Herd (*ātrę di fü* m.) ist eine Steinplatte, etwa 1 Fuß hoch, über der die Feuerkette (*cremayę* m.) von einem Stab mit Skala herabhängt. — In einem andern Hause von 1586 sind zwei Oberkammern über zwei Kellern überwölbt.

Aus **Crémines** geben wir zunächst den Grundriß des sehr altertümlichen Hauses „Gottfried Leu und Fritz Gobat“ von 1671 (Fig. 21).

Dieses Haus ist gegenwärtig von zwei Familien bewohnt. Infolge dessen ist die Küche, gedeckt von einem 10 Fuß hohen Gewölbe, jetzt durch

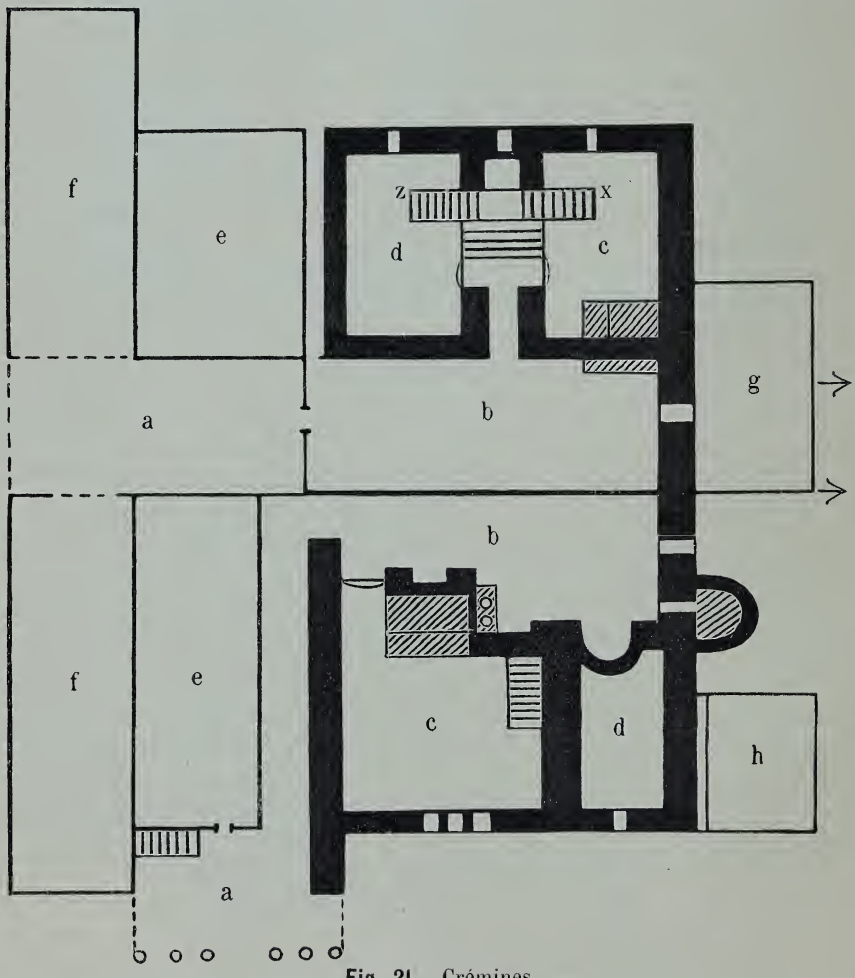


Fig. 21. Crémines.

a devant-huis, b *ota*, c *pǫaly*, d *cavę*, e *ętäblę*, f *grätš*, g remise, h *gœrni*

eine Scheidewand in zwei Teile zerlegt. Auch über x und z befinden sich gewölbte Zimmer, in welche die dort angebrachten Stiegen hinaufführen. Tenn und Stall, zweigeteilt, mit dem Flur zwischen beiden, sind offenbar erst seit Teilung des Hauses unter zwei Familien so eingerichtet. Ein zweiter kleiner Flur ist auf der Giebelseite angebracht. Deutlich ist die Zentralstellung der Küche.

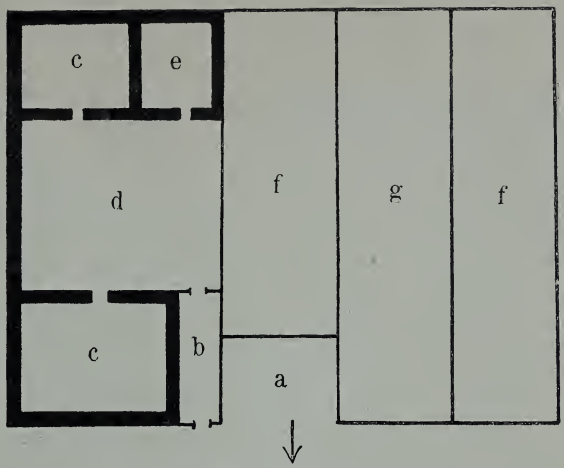


Fig. 22. Crémines.
a devant-huis, b *alyę*, c *poąly*, d *ōta*, e cave, f étable, g grange.

Ein anderer Grundriß von Crémines (Fig. 22) hat nur noch einen kleinen Überrest des devant-huis vor einem der beiden Ställe, während der zweite Stall und das Tenn mit dem Wohntrakt in dieselbe Flucht vorgerückt sind: ein Vorgang, der zum Typus des sogen. dreisäßigen Hauses hinüberleitet.

Wir fahren auf der Bahnlinie weiter bis **Courrendlin** (d. Rennendorf). Im Hause von François Scherer finden wir noch eine Haustüre, die auf hölzernen Zapfen läuft. Nachstehendes (Fig. 23) hat kein Haustor: der Flur bildet einen offenen Schopf, in dem gerade Wäscherinnen beschäftigt sind. Im übrigen ist die Hauseinteilung die normale (Fig. 24).

Abends gehen wir zu Fuß nach **Delémont** (d. Delsberg), einem kleinen Städtchen an südlicher Berglehne, mit prächtiger Aussicht auf die hier sich erweiternde Talschaft. Die Vielsprachigkeit der Bewohner gab sich in der Nähe der Ortschaft auf sonderbare Weise kund. Ein Knabe hütete neben der Straße eine Kuh. Wollte sie sich entfernen, so lockte oder scheuchte er sie durch deutschen Zuruf. Dadurch aufmerksam gemacht, redete ich ihn deutsch an. Er antwortete französisch, was er in der Schule lerne, bemerkte er. Während wir uns noch unterhielten, kam ein Mädchen gelaufen: es war sein Schwesterchen. Mit diesem redete er Patois, wahrscheinlich damit ich es nicht verstehen sollte. — Im Dezember 1888 zählte Delsberg 442 welsche und 293 deutsche Haushaltungen. Die seit 1869 hier bestehende deutsche Schule wurde 1887 wieder aufgehoben (Zimmerli J., Die deutsch-französische Sprachgrenze im schweiz. Jura Seite 14).

Delsberg bietet für unsere Zwecke wenig. Dagegen dient es uns, wie die Reuchenette, als bequeme Haltstation für Ausflüge in die Umgegend.

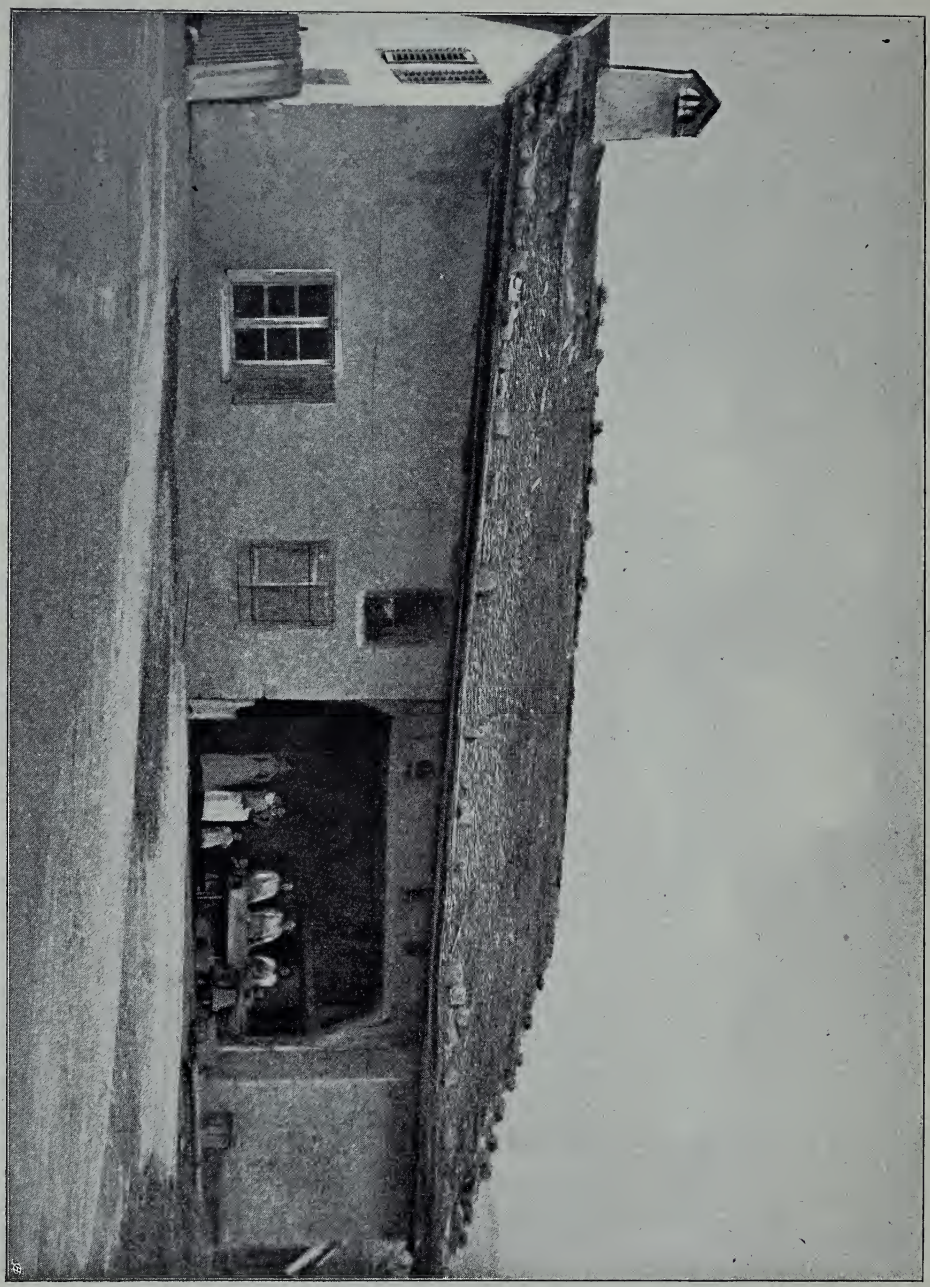


Fig. 23. Courrendlin.

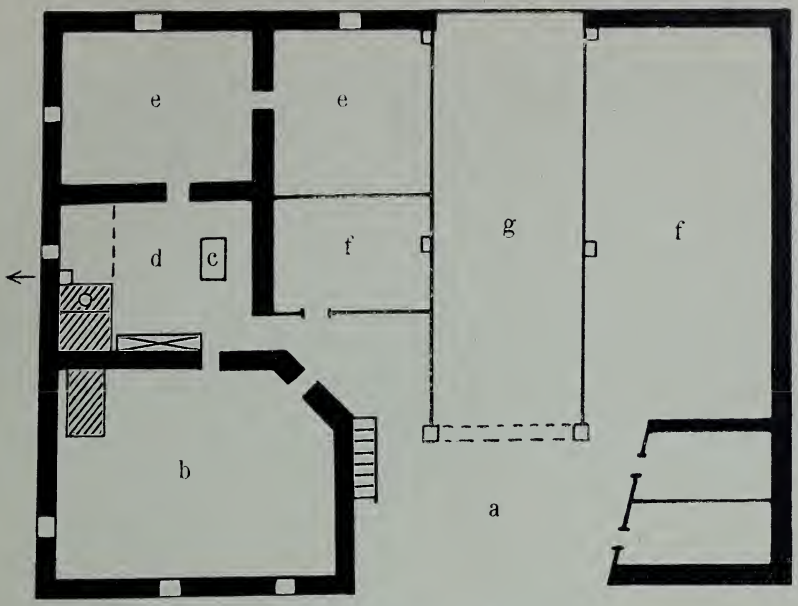


Fig. 24. Courrendlin.
a *devä̃-lœ*, b *pǫ̊aly*, d *ōta*, e chambre, f *ẹtabyę̊*, g *grätš̃*.

Zunächst gelangen wir westlich nach **Vicques** (d. Wix), **Courchapoix** (d. Gebstorf), **Mervelier** (d. Morschwil), **Vermes** (d. Pferdmund) und bis nach dem durch eine Klamm vom Haupttale abgetrennten **In der Schelten** (fr. la Scheulte), einem der wenigen deutsch gebliebenen Grenzgehöfte. Am Wege von Morschwil nach Schelten ist eine Bildtafel in den Felsen eingesenkt mit der Inschrift:

O Mutter Gottes, bitt' für uns,
O heiliger Fromon, bitt' für uns!

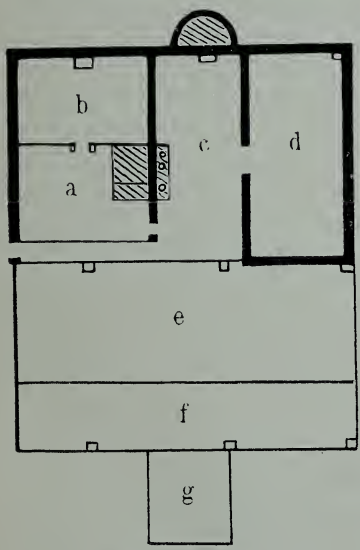


Fig. 25. In der Schelten.
a *štube*, b *štübli*, c Küche mit *loubę̊* und *chemischǭs*, d Keller, e Stall, f Futtertenn, g *īfār*.

Morschwil und die übrigen genannten Ortschaften geben den normalen Typus wieder, meist mit Weglassung des Hoftores; Schelten bietet interessante Übergänge zum dreisäßigen.

Das sogen. *Lochhus* in der Schelten (Fig. 25) gibt schon ganz genau den Typus des dreisäßigen: der Flur ist verschwunden, die Wirtschaftsräume sind in die Flucht des Wohntraktes eingerückt, an Stelle des romanischen *pǫ̊ay* sind Stube und Stübli ge

treten, der Keller nimmt die Stelle des „*Stockes*“ ein. — Das Tenn, wie häufig auch im dreisäßigen, ist in den Oberstock verlegt, mit seitlichem Einfahr. — Genau dieselbe Einteilung kehrt wieder in Fig. 26, nur mit dem Unterschied, daß der Eingang zwischen Stall und Wohntrakt verschwunden und nur der seitliche Eingang in die Küche geblieben ist.

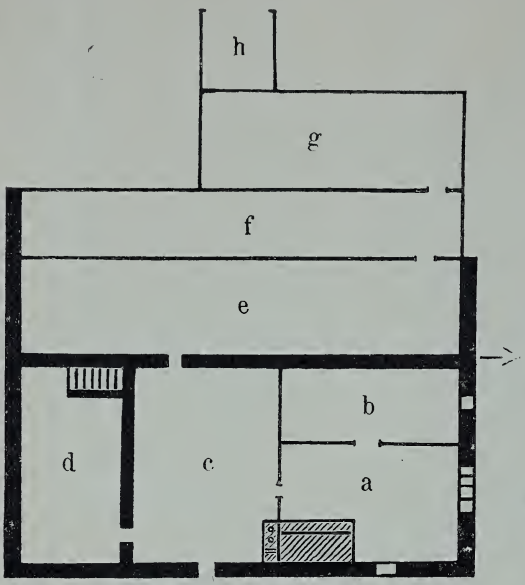


Fig. 26. In der Schelten.
a *štubę*, b *štübli*, c Küche, d Keller, e Stall, f Futtertenn, g Roßstall, h *īfār*.

Am folgenden Tage fahren wir nach dem hochgelegenen **Bourrignon** (d. Bürkis) und gehen von da zu Fuß nach **Pleigne** (d. Pleen). Die Bevölkerung ist freundlich und gutmütig. In Bourrignon bringt ein kleines Mädchen dem Vorübergehenden einen Rosenzweig. Das Gleiche wiederholt sich später in **Develier** (d. Dietwiler). Die Rose ist in diesem Hochlande eine der wenigen hier noch gedeihenden Gartenblumen.

Die Hauseinteilung gibt zu keiner weitern Bemerkung Anlaß: sie ist normal. Über das Schindeldach legen sich eine Anzahl Latten, welche die beschwerenden Steine tragen. Das Küchengewölbe ist von Stein. Der Herd (*ētr'* m.) ist eine nur 20 cm hohe Steinplatte, über welcher der Turner mit der Feuerkette (*crāmaį̆* m.) hängt. Ein Kupferkessel (*tšardi̯ērę̆* f.) ist tief in die Brandmauer eingelassen. Zwischen Herd und Stube ist als Wärmeleiter eine Eisenplatte angebracht (*pi̯etīnę̆* f.). Der Heizofen (*forna* m.) ist aus Stein gemauert und mit Lehm überstrichen, in Form einer abgestumpften Pyramide auf Stützeln (s. Fig. 28). Er dient auch als Backofen. Der Raum zwischen Ofen und Wand heißt grillon (*griyõ* m.).

Ein Haus von 1534 in Develier zeigt den Normaltypus (s. Fig. 29). Doch fehlt der Gang zwischen Stall und Wohntrakt, und der letztere ist durch angebaute cave und chambre erweitert, zwischen denen ein kleiner Flur sich öffnet. — Unter dem *gœrniy* findet sich ein gemauerter Keller.

Am folgenden Tage entführt uns die Bahn nach **Courtételle, Courfaivre, Bassecourt** (Altdorf) und **Glovelier** (d. Lietingen).

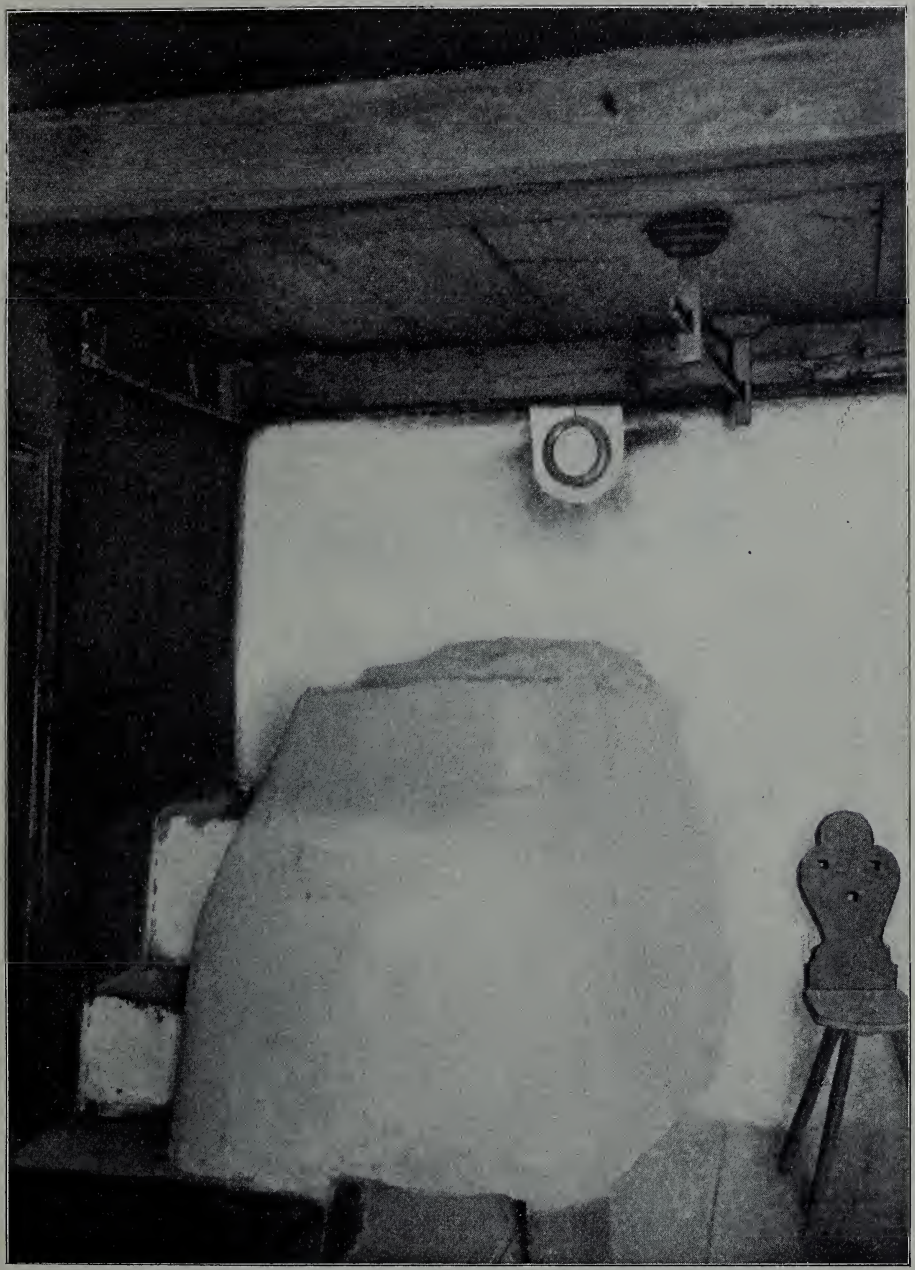


Fig. 28. Bourrignon.

In Courtételle haben nur noch wenige Häuser das alte Schindeldach, und das Küchengewölbe ist durchweg dem gemauerten Kamin gewichen. Im Hause De la Dubial findet sich in der Stube kein Ofen, wohl aber eine Vertiefung in der Wand (*fonta* m.), in die man Licht und Kohlenpfanne hineinstellt.

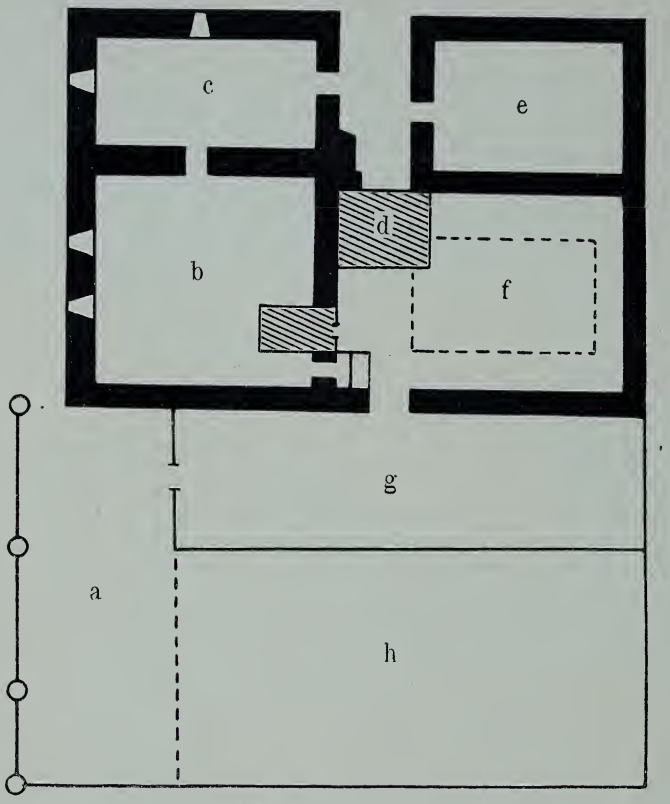


Fig. 29. Develier.

a *dẹvã-lœ*, b *pọaly*, c chambre, d *fōr*, e cave, f *džœžen* mit *tšu̯e*, g *ẹtal*, h *grä̃tš*.

Auch in dieser Gegend herrscht noch der Weidgang. Um 6 Uhr morgens zieht der Hirte, das Horn blasend, durch das Dorf, die Ziegen und Rinder zu sammeln.

Aus Courfaivre geben wir nachstehenden Grundriß (Fig. 31) mit doppeltem Wohntrakt und mit offenem Flur, der hier einen gedeckten Schopf bildet (s. Fig. 32). Der in Holz gebaute Wohntrakt dürfte späterer Anbau sein.

Dieselbe Form des Flurs wiederholt sich in Bassecourt und in Glovelier. Mehrere Häuser des letztern Ortes haben Giebelfront, indem die

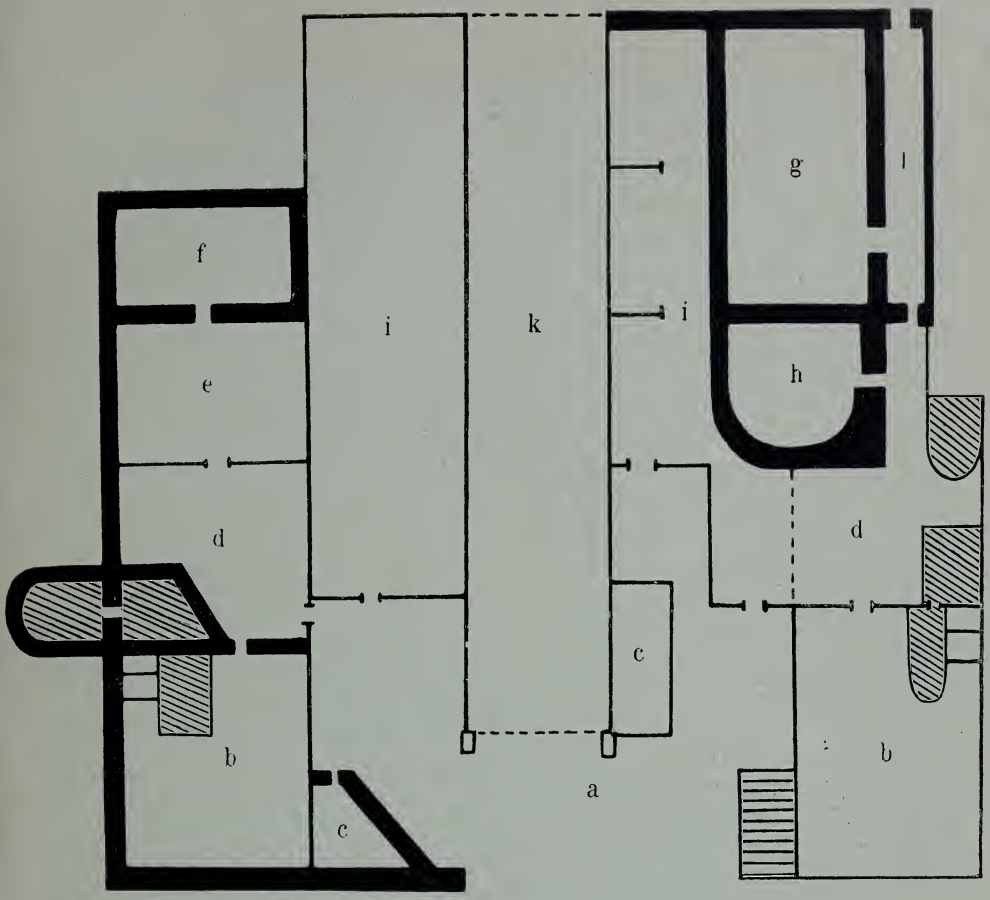


Fig. 31. Courfaivre.

a *dẹvã-lẹ,* b *pọaly,* c *sau,* d *džœžẹn,* e chambre à provisions, f cave, g cave (gewölbt), h petite cave, i *ẹtal,* k *grãtš,* l *ganghẹ* (gewölbt).

First mit dem Tenn parallel läuft. Das Tenn selbst ist in den Oberstock verlegt, und damit ist eine Einfahrt von hinten verbunden; vorn, über dem gedeckten Flur, sind Öffnungen angebracht, aus welchen die Wagendeichseln vorragen. — Nachstehend aus Glovelier eine Küche mit Gewölbe und Hängegerüst (Fig. 33).

Von Glovelier führt eine enge Querspalte in das abgelegene anmutige Bergtälchen mit den Ortschaften **Undervelier** (d. Underschwil) und **Soulce** (d. Sulz). Im letztern Ort findet sich kein Gasthaus, aber die Frau Posthalterin räumt dem Reisenden ein Zimmer ein, wofür sie sich ihre Photographie ausbittet.

Die innere Einteilung der Häuser ist meist die normale. Nur steht der Flur regelmäßig offen und ist gedeckt, meist mit einer Art Laube,

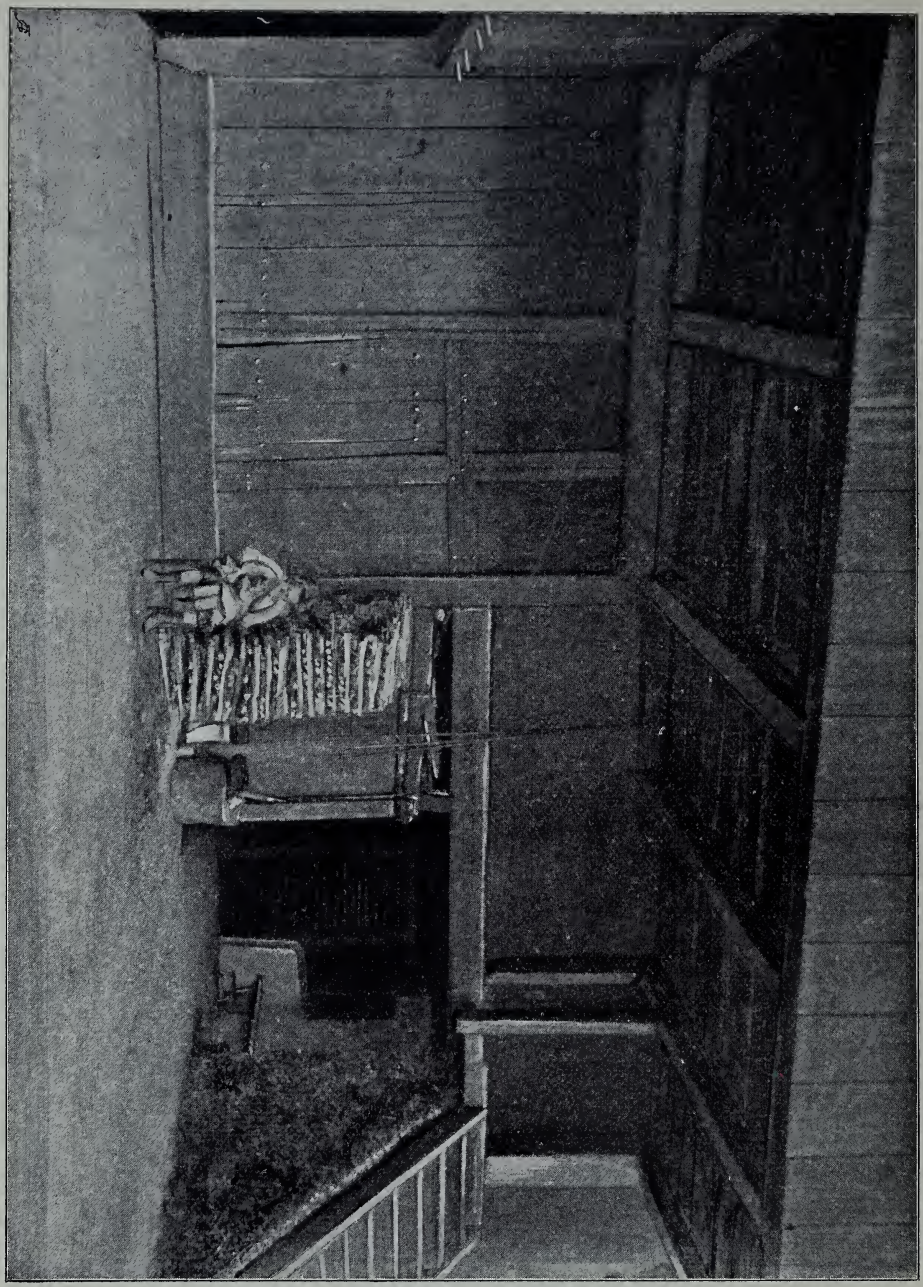


Fig. 32. Courfaivre.

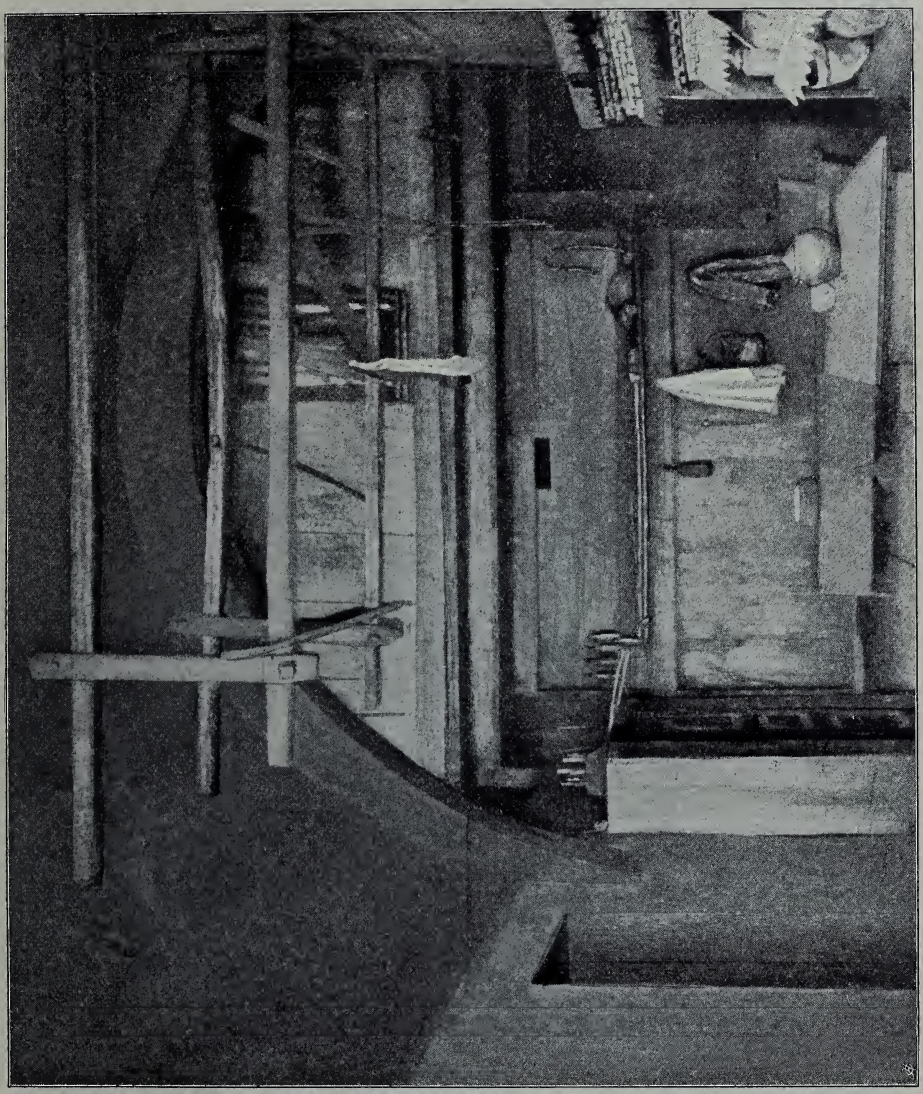


Fig. 33. Glovelier.

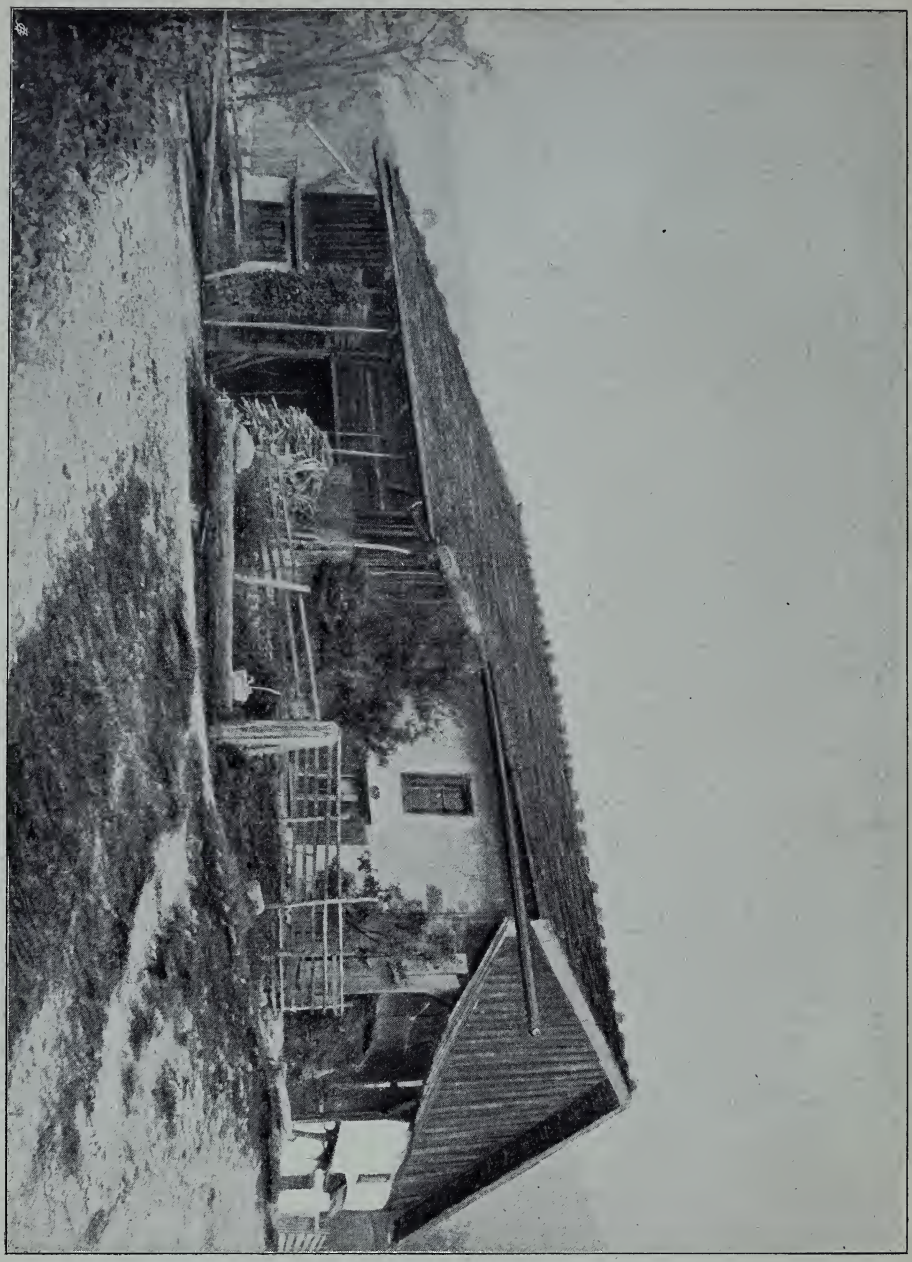


Fig. 34. Soulce.

womit bisweilen eine Einfahrt vom hintern Giebel korrespondiert. Die Küchen waren ursprünglich überwölbt, heute sind die Gewölbe meist durch Kamine ersetzt. Die Fenster bilden öfter quadratisch geteilte Kreuzstöcke. Das äußere Aussehen dieser Häuser hat Ähnlichkeit mit dreisäßigen (Fig. 34).

Von Sulz zurück nach Glovelier, nehmen wir die Bahn nach **St. Ursanne** (d. Ursitz). Sie führt durch mehrere Tunnel, zwischen welchen tief unter der Bahnlinie die Schlucht sich öffnet, durch welche der Doubs dunkelgrün aus dem Süden heraufflutet, um dann von hier vorab nach dem Westen sich zu wenden. Ursitz, ein kleines Städtchen, etwas kahl, liegt in der Talschlucht, welche die Bahn auf mächtiger Brücke in schwindelnder Höhe überschreitet. Das Städtchen bietet uns wenig. Der Kreuzgang des ehemaligen Stiftes ist 1531 renoviert. Das berühmte Portal der Stiftskirche konnten wir leider nicht aufnehmen. Unter den Umstehenden waren mehrere recht hübsche Kinder, die uns deutsche Beimischung vermuten ließen. Letztere nimmt, auch im Hausbau bemerkbar, gegen Westen wieder zu.

Wiederum nimmt uns ein langer Tunnel auf und entführt uns nach dem schon westlich vom Jura gelegenen **Courgenay** (d. Jennsdorf), einem großen Dorfe mit teilweise hochgewachsener blondhaariger Bevölkerung. Die Tierfreundlichkeit derselben verrät deutsche Art. Zahme Krähen fliegen neben den Hausgenossen her und setzen sich auf ihre Schultern. Schwalben nisten vor den Tenntoren. Die Zugtiere werden nicht ins Kehl gespannt, wie im innern Jura, sondern ins Joch gewettet, wie im Gebiet des deutschen Stockhauses. Neben Ziegel- und Schindel- erscheinen einzelne Strohdächer, was freilich mit dem wieder sich mehrenden Getreidebau zusammenhängt. Daneben herrscht auch hier noch der Weidetrieb.

Neben dem Küchengewölbe erscheinen einzelne Kamine mit beweglichem Deckel (s. Fig. 35). Hie und da reicht der Kamin nur bis in den Estrich. Dieser heißt *tęniy* m. wie der Speicher. Letzterer hat die jurassische Form; öfter erscheint an ihm als Verzierung der Holzausschnitt (Fig. 35 [a]). Das Hoftor ist gewölbt; bisweilen fehlt es. — Die Hauseinteilung bleibt die jurassische, doch ist öfter die Stallung zwischen Tenn und Wohntrakt verschwunden und die Küche an ihre Stelle getreten.

Fig. 35 [a].

In dem benachbarten **Miécourt** (d. Mieschdorf) finden wir einen sogenannten *tęniy*, in Bauart und Einteilung dem sogen. Heidenstöckli des Stockhausgebietes entsprechend: auf einem gewölbten Keller erheben sich zwei Gemache

Fig. 35. Courgenay.

in zwei Stockwerken. Verschiedenes ist an diesem Exemplar umgebaut: ein neues Fenster ist eingesetzt, das alte ist vermauert, aber noch bemerklich an der Seite des Hauses (Fig. 36). — Gebäude derselben Art kehren in dem eine halbe Stunde entfernten, der deutschen Grenze sich nähernden **Charmoille** (d. Kalmis) wieder. Die alte Türe eines solchen hat nachstehende Form (Fig. 37). Früher gab es hier Strohdächer und gewölbte Küchen. Heute herrschen Ziegeldach und modernes Kamin. An die Stelle des geschlossenen Flurs ist ein offener Schopf getreten unter überragendem, durch

Fig. 36. Miécourt.

Büge gestütztem Dach. Im folgenden Grundriß fehlt der Flur ganz, und dafür ist hinter dem Haus ein gedeckter Wagenschopf (*tšartī*) angetreten (Fig. 38 [a]).

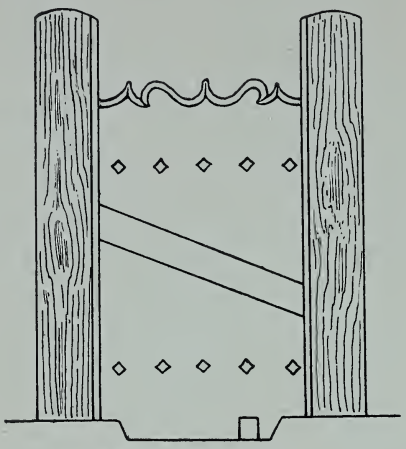


Fig. 37. Charmoille.

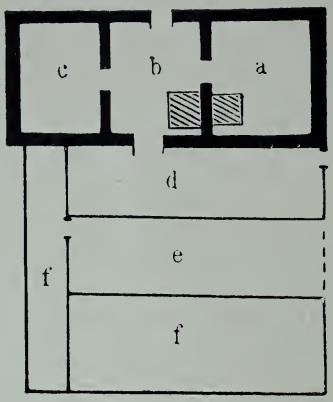


Fig. 38 [a]. Charmoille.
a *p̃oaly*, b *dšœžen*, c Brennerei, d *ętal*, e *grãgę*, f *tšartī*.

Alle umliegenden Dörfer tragen neben den romanischen noch nicht ganz vergessene deutsche Namen: **Frégiécourt** (d. Friedlinsdorf), **Pleujouse** (Plützhusen), **Asuel** (d. Hasenburg), **Alle** (Hall), **Cornol** (d. Gurnol), **Movelier** (d. Moderswiler).

Von Charmoille aus überschreiten wir einen kleinen Hügelzug und betreten deutsches Gebiet bei dem verlassenen und zerfallenen Kloster **Lützel** und dem nahegelegenen Dörfchen **Winkel.** Die deutsche Hausnomenklatur entspricht zumeist derjenigen von Baselland und Fricktal. Als abweichend habe ich bemerkt: *tennpfoštę* m. = Hochstud, *käpfęr* m. = Rafen, *chalt-* oder *chiltöfęli* n. = Vertiefung in der Mauer, um ein Licht oder einen Leuchtspan hineinzustellen. Die Hauseinteilung hat mit der jurassischen kaum etwas gemein.

Nach Courgenay zurückgekehrt, suchen wir nun die entgegengesetzte, südliche Grenze des Pruntrut auf und gelangen nach **Ocourt.** Nachstehender Grundriß aus dieser Ortschaft zeigt statt des geschlossenen Flurs einen offenen Schopf; ein dem Wohntrakt entsprechender vorragender Trakt auf der entgegengesetzten Seite der Scheuer fehlt. Dagegen erstreckt sich ein gewölbter Keller hinter der gesamten Scheuer, und der Durchschnitt weist nach, daß außer der Küche auch die zwei dahinter liegenden Kammern überwölbt sind (Fig. 38 [b]).

Wir gelangen nach **Porrentruy** und von da nach **Cœuve, Vendlincourt, Bonfol** und **Beurnevésain** (d. Brischwiler). In Cœuve finden sich,

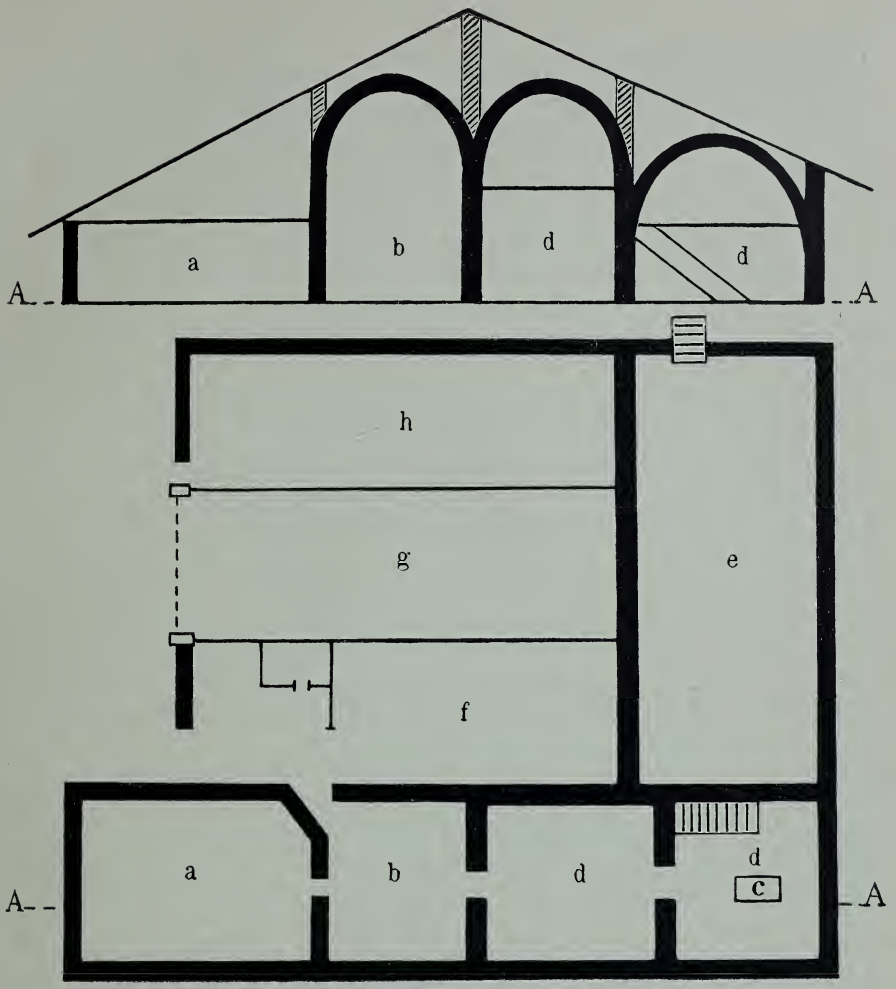


Fig. 38 [b]. Ocourt.

e *p̨oaly*, [b *džœžen*, c Eingang in den Keller, d chambres, e cave (gewölbt), f *ẹtabyẹ*, g *grãdgẹ*, h *ẹtal*.

neben modernen Bauten, ältere strohbedeckte Häuser, deren Einteilung mit reduzierten Formen aus dem Gebiete des dreisäßigen übereinstimmt (Fig. 39).

Ähnlich steht es in Vendlincourt. Nachstehendes Haus mit Strohdach hat noch einen dreiteiligen Wohntrakt (Fig. 40).

In Bonfol treffen wir neben modernisierten und reduzierten Bauten noch die vollständig jurassische Anlage mir offenem Flur ohne Hoftor (Fig. 41).

In Beurnevésain erscheinen neben jurassischen deutsche Strohdächer und Wickelbauten (Fig. 42). Ganz besonders charakteristisch für den

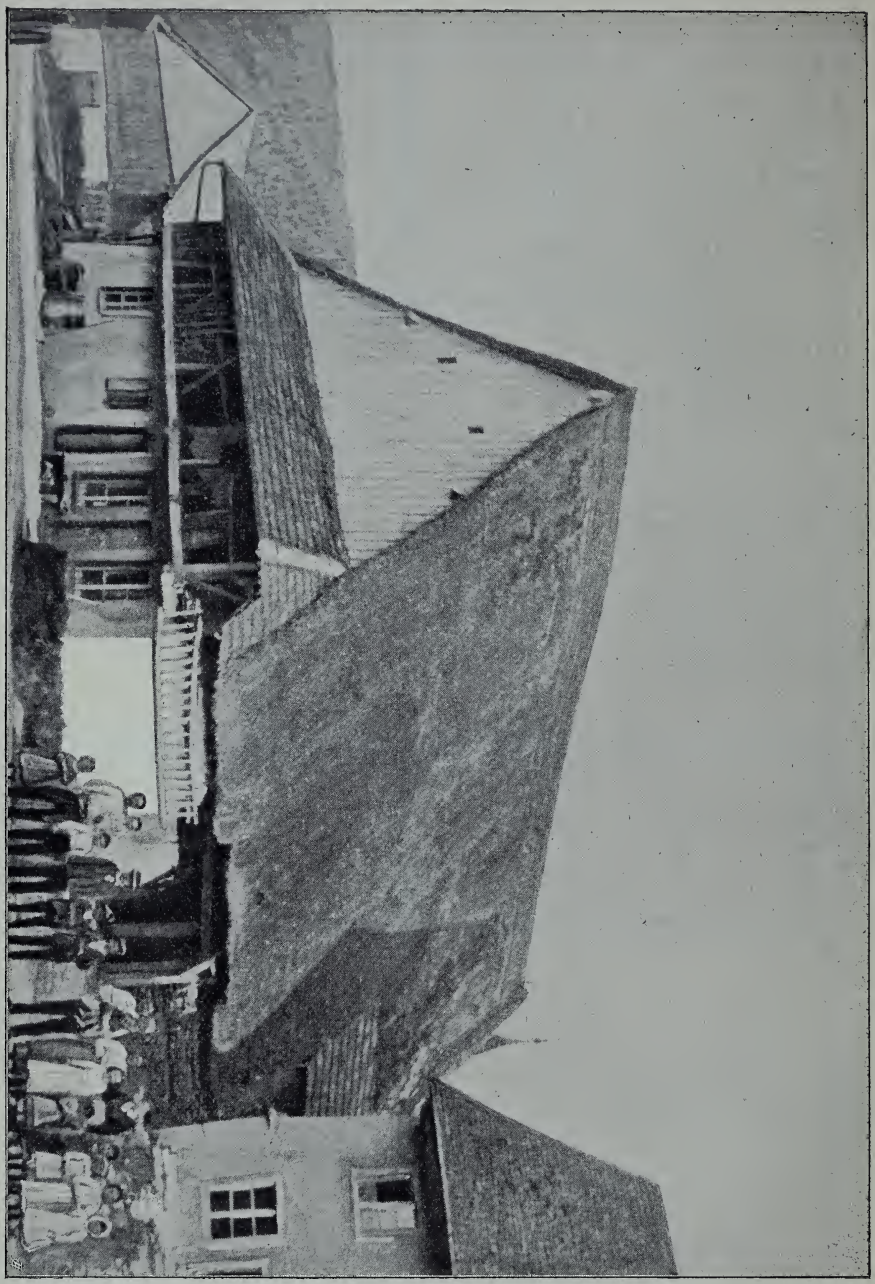


Fig. 40. Vendlincourt.

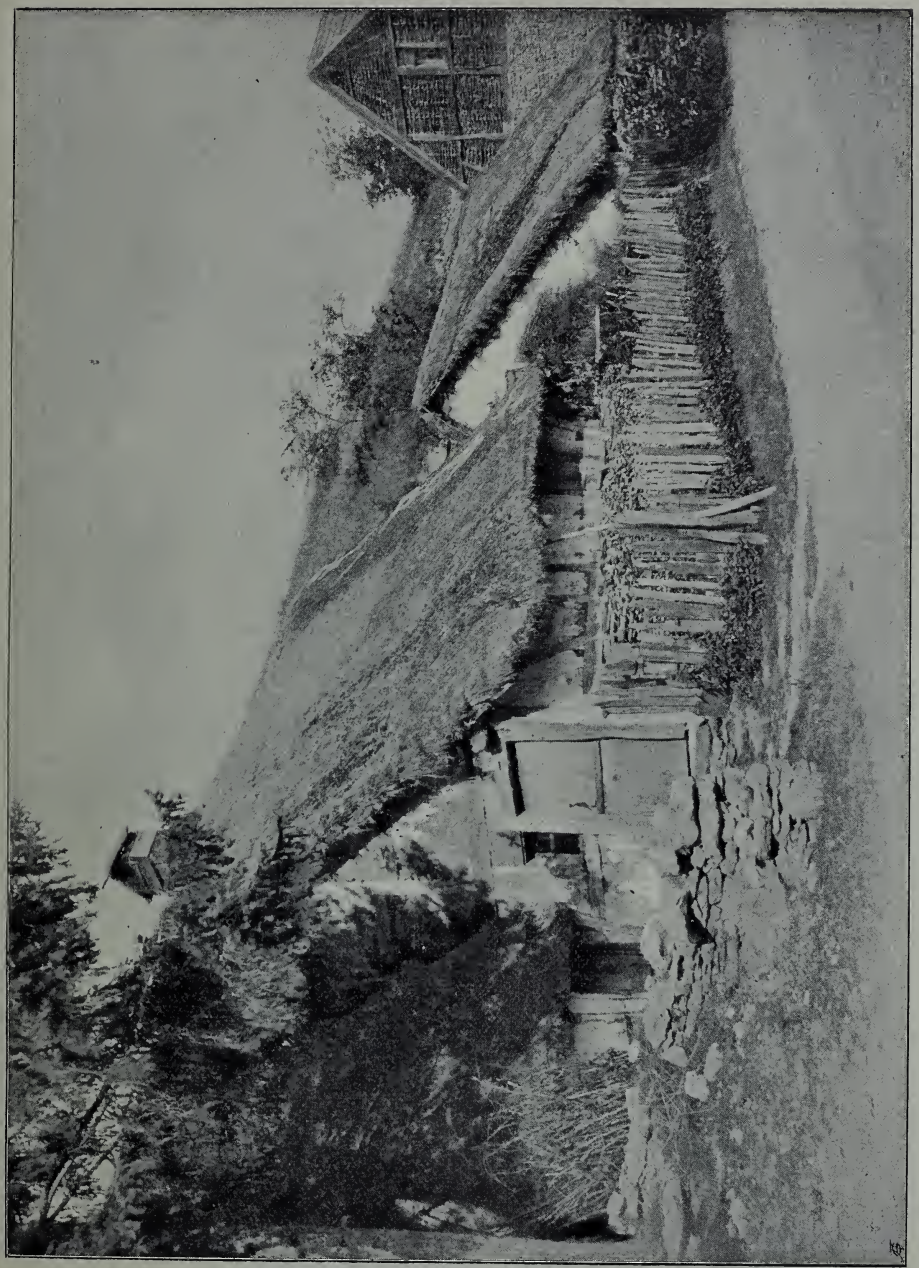


Fig. 42. Beurnevésin.

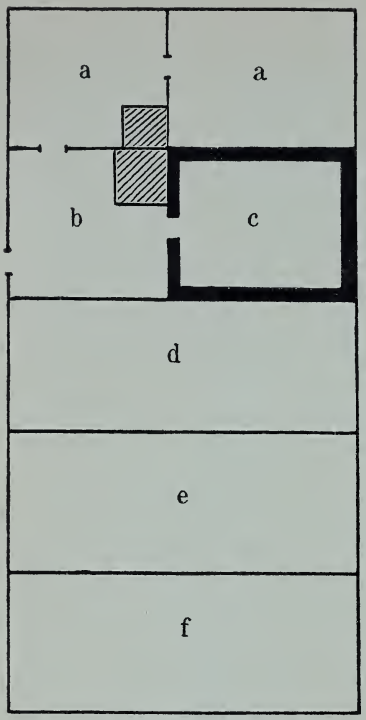


Fig. 39. Cœuve.
aa *p̣oaly* Stuben, b *džœžen* Küche, c cave Keller, d *ẹtal* Stall, e *grãge* Tenn, f *tšartī* Schopf.

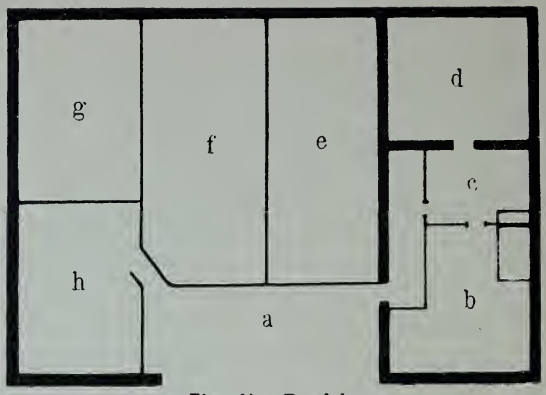


Fig. 41. Bonfol.
a *ẹchọa*, b *p̣oaly*, c *džœžen*, d cave, e *grãdžę*, f *ẹtabyę*, g remise, h atelier.

deutschen Einfluß sind die Schwellenköpfe, die geschnitzten Dachpfetten und die rautenförmigen rot und schwarzen Verzierungen des Tenntors (Fig. 43 a b c).

Um den Unterschied zwischen jurassischer und alemannischer Bauart uns ganz klarzulegen, überschreiten wir von Beurnevésain aus die schweizerische Grenze und gelangen nach einer halben Stunde Weges zum nächsten Ort auf deutschem Gebiet:

Pfetterhausen. Wir treffen hier Häuser in Riegel gebaut, Scheuern in Wickel, eichene Schwellen mit Schwellenköpfen, die ältern Küchen offen, ohne Kamin, aber mit einer viereckigen Öffnung im Estrich. Der Backofen ragt auf vorspringenden Balken über die Hauswand vor. Die häufigste Einteilung des Hauses ist diejenige, die wir im schwäbischen Hause der Ostschweiz öfter wiedertreffen werden (Fig. 44).

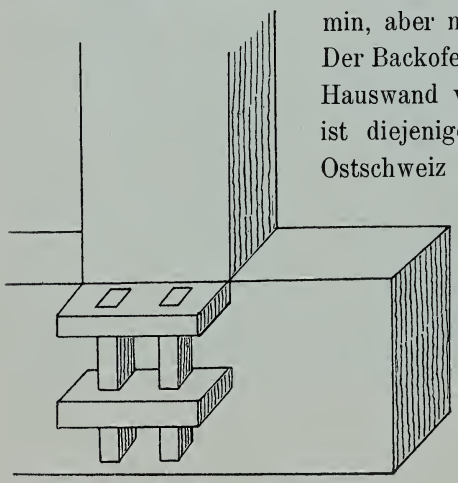


Fig. 43 a. Beurnevésain.

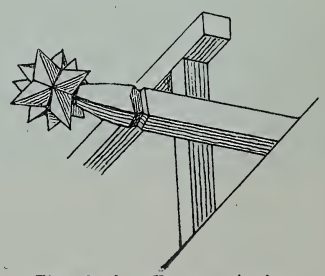


Fig. 43 b. Beurnevésain.

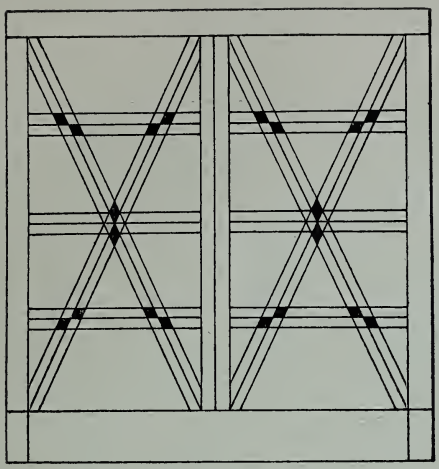


Fig. 43 c. Beurnevésain.

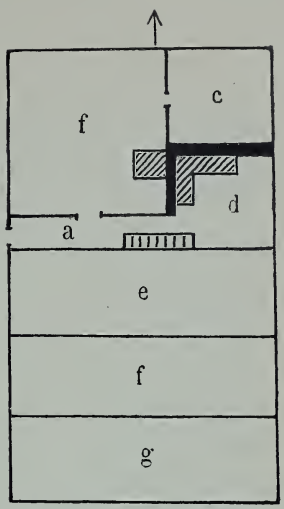


Fig. 44. Pfetterhausen. a Gang, b Stube, c Stubenkammer, d Küche, e Stall, f Tenn, g Schopf.

Endlich wenden wir uns wieder nach Westen und halten zunächst in **Courtemaiche.** Es finden sich hier noch etwa 15 Strohdächer, die übrigen mit Ziegeln. Einige Häuser tragen noch vollständig jurassischen Typus der Einteilung. Andere reproduzieren in etwas erweiterter Form den Typus des gemauerten Speichers. So das nachstehende, mit außen angelehnter Wendeltreppe und mit hübsch verzierten Fensterstürzen (Fig. 45). Der letzte Ort auf schweizerischem Gebiet, hart an der französischen Grenze, ist **Boncourt.** Nur wenige Häuser zeigen noch den dreiteiligen Wohntrakt und den offenen Flur ohne Hoftor. Strohdächer, Riegel- und Wickelbau sind vielfach vorhanden, das Tenntor ist mit großköpfigen Holznägeln verziert. Die Schwellenköpfe am Tenn ragen vor, sind aber nicht verzapft.

Um auch nach Westen die Grenze zu überschreiten, fuhr ich nach **Delle,** der ersten französischen Eisenbahnstation. Dort wartet meiner eine seltsame Überraschung. Ich mußte im Bahnhof eine halbe Stunde warten. Zwei ländlich gekleidete Mädchen fanden sich noch im Wartsaal. Um sich die Zeit zu kürzen, zogen sie aus ihren Armkörbchen Liederhefte und fingen, erst leise, dann immer beherzter, zu singen an. Obwohl die Aussprache undeutlich war, schien mir doch der Liedertext ein deutscher zu sein. Ich näherte mich und erbat mir ein solches aus losen Blättern bestehendes Heft. Es enthielt eine Anzahl schlecht orthographierter deutscher Volkslieder, z. B. „Morgenrot, Morgenrot, Leuchtest mir u. s. w.“ Aber auch Erotika wie:

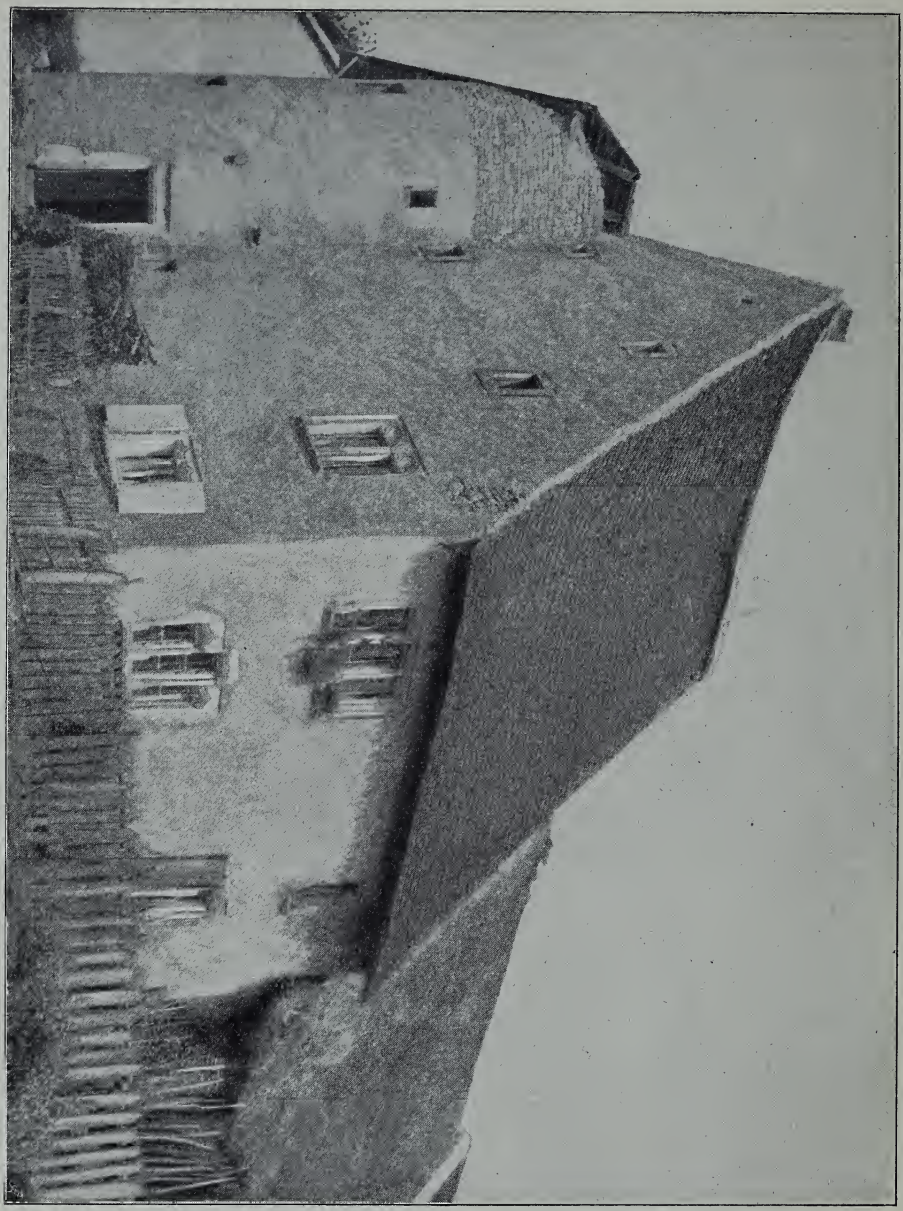


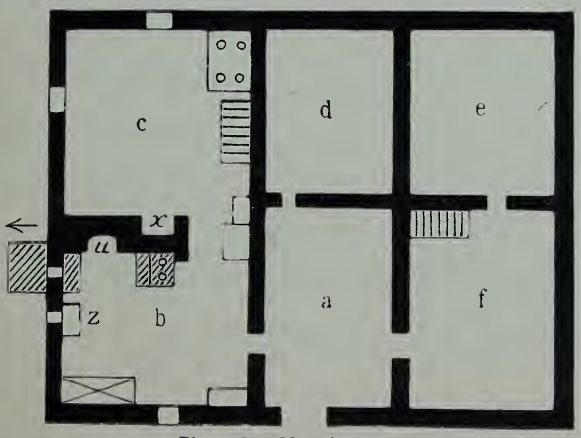
Fig. 45. Courtemaiche.

Schneeweiß sind meine Brüste,
Mein Mund ist rosenrot,
Und wenn es einer wüßte,
Er hülf' mir aus der Not.

Auf mein Befragen, ob sie deutsch sprächen, antworteten sie nein; doch behaupteten sie, die deutschen Texte zu verstehen, ja sie selbst geschrieben zu haben. Sie seien von . . . (sie nannten einen Ort in Hochburgund, den ich aus Gründen verschweige), sie gehörten zu den Wiedertäufern; die Ritualbücher derselben seien deutsch geschrieben, und deshalb verstünden sie diese Sprache halbwegs. Wahrscheinlich haben wir es hier mit einer Kolonie zur Reformationszeit ausgewanderter Deutscher zu tun; und wie denn der Gesang durchweg dasjenige Element ist, in dem deutsche Art und Sprache sich am zähesten erhält, so hatte auch hier der deutsche Gesang inmitten romanisch Sprechender durch drei Jahrhunderte fortgedauert.

Von Delle fuhr ich noch eine Station weiter nach **Grand-Villars.** Auch hier zeigt eine große Zahl Häuser, neben jurassischer Einteilung, das bekannte Strohdach, aber mit einer eigentümlichen Art von Flechtwerk am Rande (Fig. 47).

Wir kehren jetzt nach Glovelier zurück, um mit der von dort abgehenden Post längs des Doubs nach Süden vorzugehen. Wir gelangen zuerst nach **Montfaucon,** einem wahren Falkennest auf einsamer Berghöhe. Um die Bewohner samt dem Hause kennen zu lernen, geben wir hier eine ganze Familie (Fig. 48). Der Grundriß dieses Hauses (Fig. 49) ist derjenige eines reduzierten und ziemlich modernisierten Jurahauses. In nachstehender Abbildung (Fig. 50) haben wir wieder eine Zisterne vor uns, ähnlich derjenigen von Les Genevez, Fig. 16.



a *dẹvä̃.*
b *tšȫṣ̄šen.*
i *pọ̯aly.*
d *tšäve.*
e *ẹtal.*
f remise.
u *fu̯entā.*
x *piatiñẹ.*
z *avi̯ẹ.*

Fig. 49. Montfaucon.

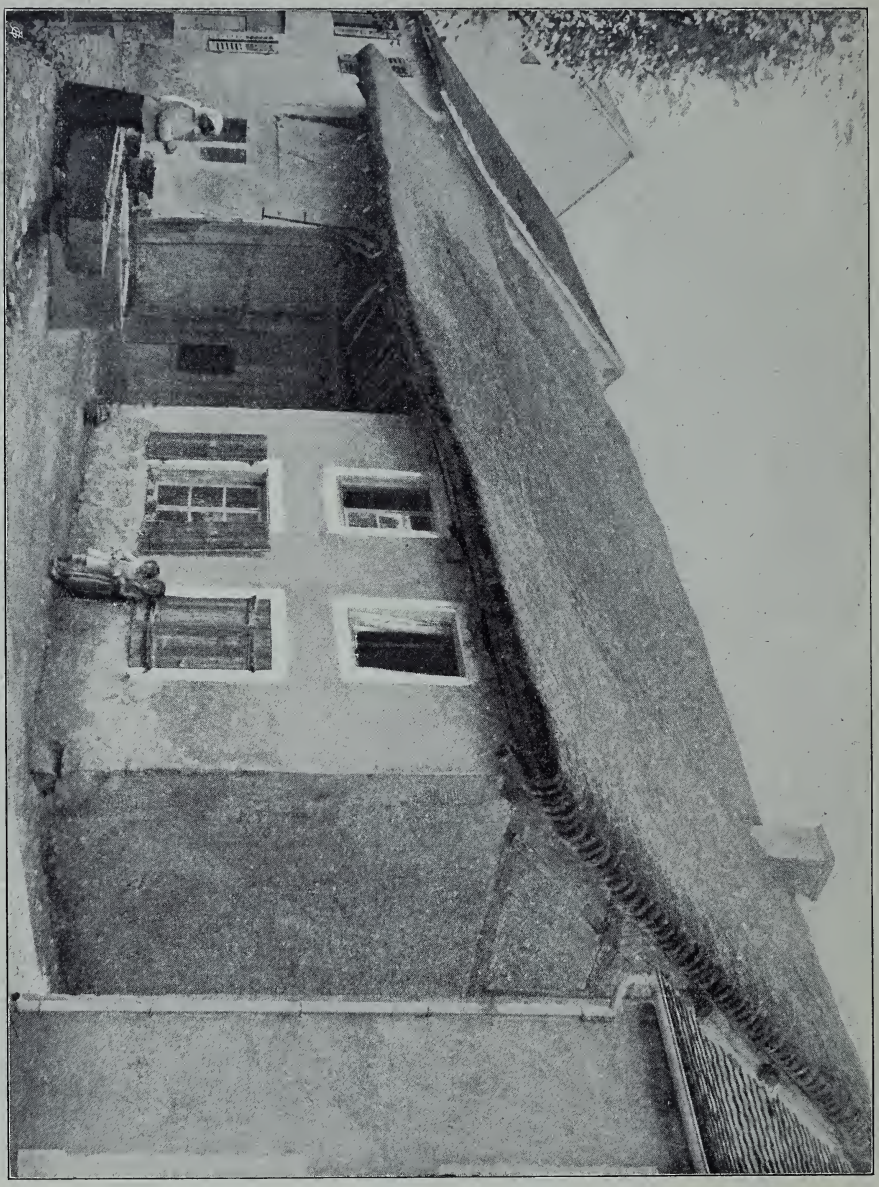


Fig. 47. Grand-Villars.

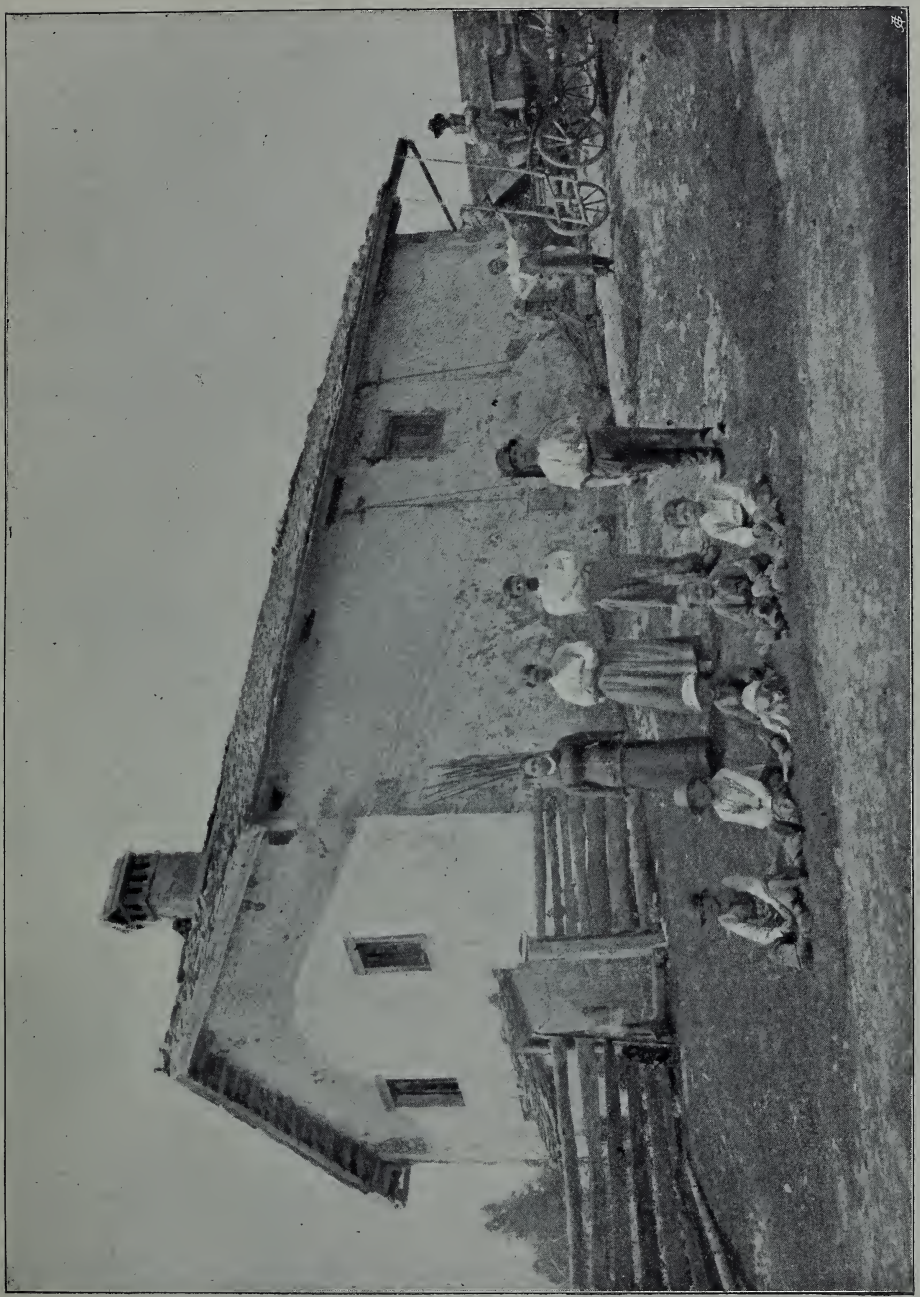


Fig. 48. Montfaucon.

Fig. 50. Montfaucon.

Aus dem benachbarten **Les Enfers** erscheint hier eine Gruppe jurassischer Häuser (Fig. 51). Die normale Einteilung ist mehr oder weniger reduziert, ein Hoftor fehlt durchweg. Nachstehend noch die Ansicht eines Tenns mit den Hochstüden und der Reiti (*tšēfa* m.) über dem Tenn (Fig. 52).

Am Abend desselben Tages fahren wir nach **Saignelégier.** Im Gasthof „Au Cerf" spricht alles deutsch und französisch durcheinander.

Die Hausform zeigt einige Modifikationen: das Tenn wird aus dem Erdgeschoß in den Oberstock verlegt, mit einer Einfahrt über eine Rampe, wie dieses übrigens vereinzelt schon in Pruntrut vorkam. An Stelle der Trauffront erscheint häufig die Giebelfront. Das Küchengewölbe wird durch gemauerte Kamine verdrängt.

Ein vierwalmiges Dach hat nachstehendes sehr alte Haus aus **Muriaux** in der Nähe von Saignelégier. Die Rampe, über die man ins Tenn im Oberstock einfährt, heißt le pont (*põ*). An Stelle des Tenns im Erdgeschoß ist eine Remise getreten. Das ganze Gebäude ist niedrig: das Erdgeschoß und der Oberstock sind je 1 m 90 cm hoch, und vom Oberstock zur First sind wieder 3 m 80 cm (Fig. 53 und 54 [a]).

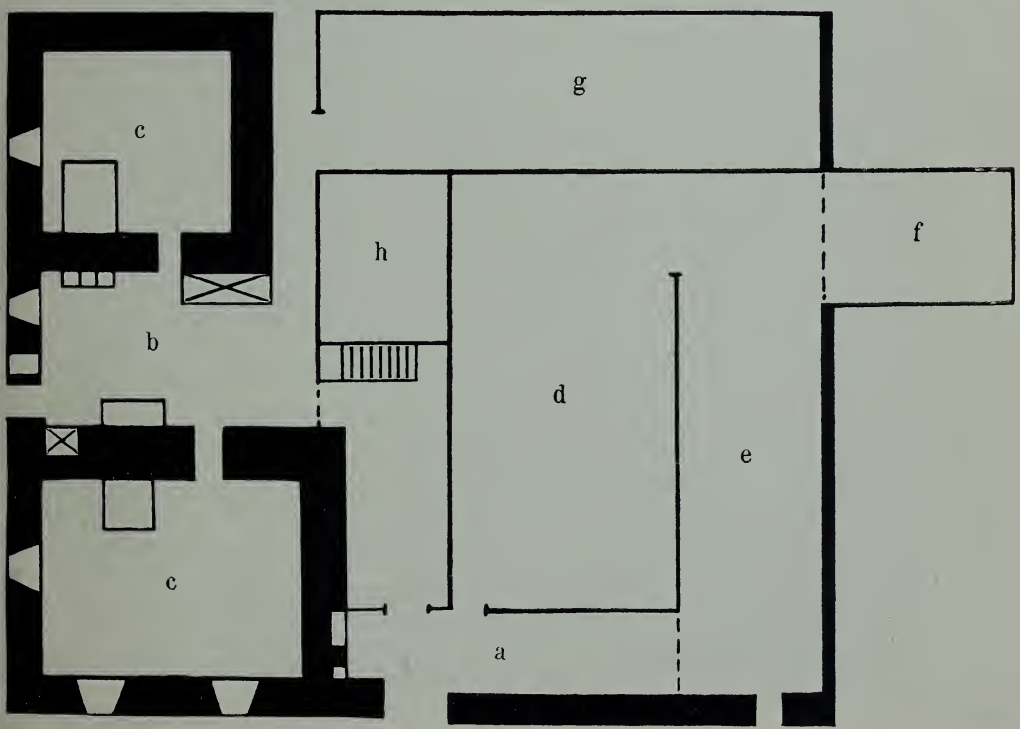


Fig. 54 [a]. Muriaux.

a *dẹvä*, b *džœžen*, c *pọaly*, d remise, e *ẹtal*, f pont, g *ẹtal* pour les chèvres, h *bol-à-po*.

Fig. 51. Les Enfers.

Fig. 52. Les Enfers.

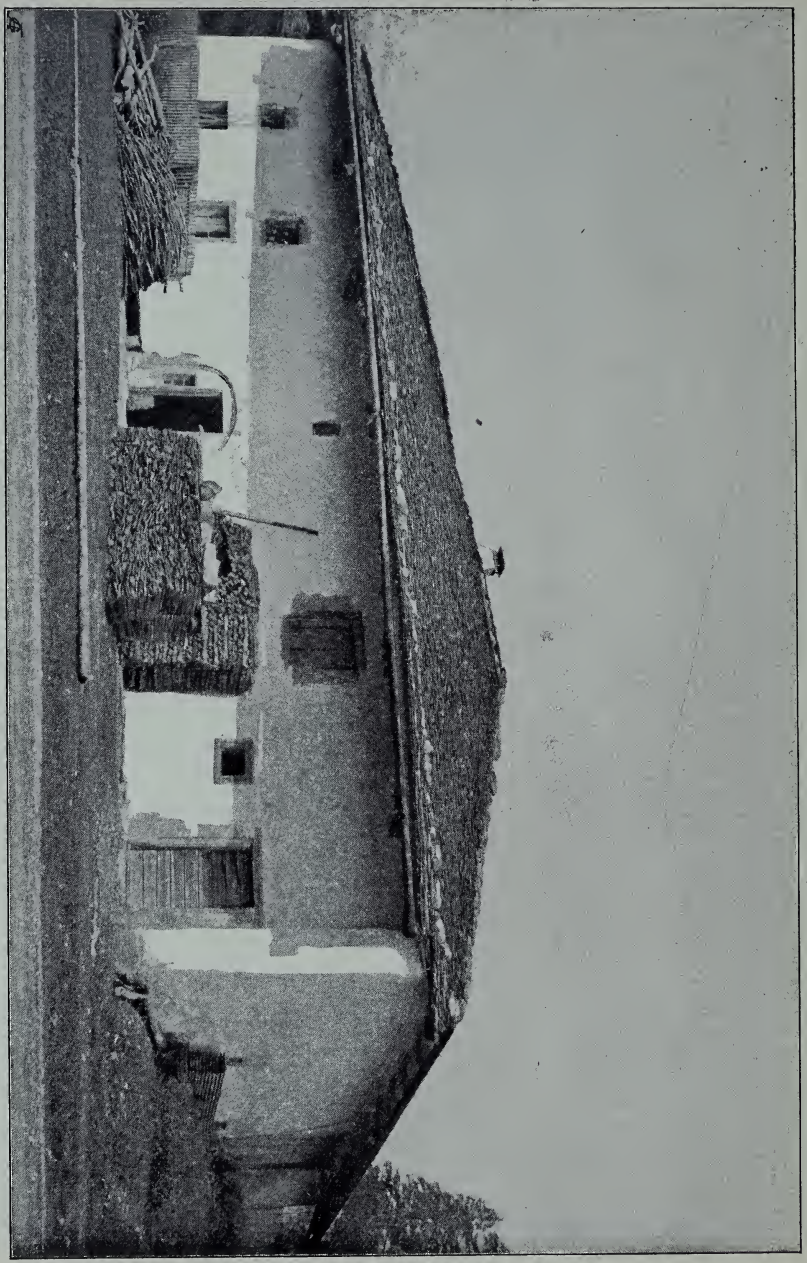


Fig. 53 Matériaux.

B. Das burgundisch nüancierte kelto-romanische Haus.

In **Les Bois,** an der Grenze des Kantons Neuenburg, haben auch ältere Häuser meist Kamine; einige hatten früher Gewölbe, zwei wenigstens zeigen den burgundischen Holzkamin mit den beiden beweglichen flügelartigen Deckeln. Hier beginnt also dieser burgundische Kamin, den wir auch im St. Immertal von Norden kommend zuerst beobachteten. Gleichzeitig erscheint die Giebelfront häufiger, und das Tenn verschiebt sich in den Oberstock.

In der Umgegend von Les Bois fanden wir nachstehenden Brunnen, dessen Überwölbung in den Bergabhang hineingebaut ist (Fig. 55).

Fig. 55. Les Bois.

Bei der Weiterfahrt von Les Bois nach **La Chaux-de-Fonds** kommen wir durch waldige Gegenden mit prächtigen Baumgruppen und einzelstehenden Höfen und Weilern. Die burgundischen Holzkamine werden immer zahlreicher; von **La Cibour** an sind sie allgemein.

La Chaux-de-Fonds selbst, das große Uhrenmacherdorf, bietet mit seiner städtischen Bauart nichts für unsere Zwecke. Doch schon auf dem nächsten Höhenzug, auf **Joux-dessus,** entdecken wir ein typisches Haus von 1546. Es hat Giebelfront, gewaltiges Holzkamin, das Tenn im Oberstock. Die wenigen und kleinen Fenster geben demselben den Charakter der Abgeschlossenheit (Fig. 57).

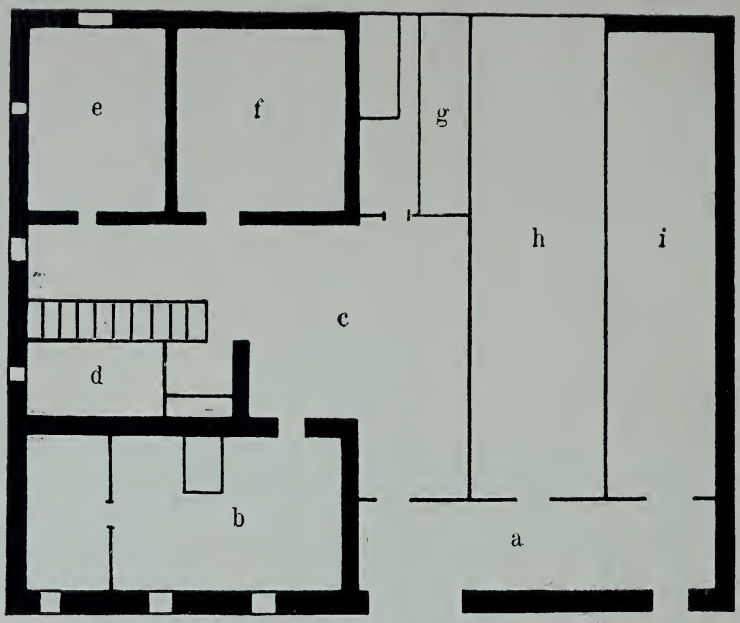


Fig. 57. Joux-dessus.

a *pagnę*, b *poail*, c cuisine, d four, e chambre, f cave, g boiton, h remise, i écurie.

Um mich von der Verbreitung der gleichen Bauart auch in dem angrenzenden Gebiet von Frankreich zu überzeugen, fahre ich auf der Bahnlinie von Morteau-Besançon weiter bis zum Dorfe **Gilley.** Hier begegnet uns ein kolossales Gebäude, das früher als Kaufhaus gedient hatte, mit einem gewaltig großen und zwei kleinern Bretterkaminen. Das große überspannt den ganzen Herdraum und mißt an der Basis 7 auf 8 m, also 56 □m. Es ist 12 bis 15 m hoch. An einer der vier Wände dieses Herdraumes führt eine steinerne Treppe in das obere Stockwerk. Wenn die Kaminflügel geschlossen sind, so bleibt der Raum vollkommen dunkel; rings von andern Gemächern umschlossen, kann er sonst nirgendwoher Licht erhalten als durch den Kamin. Das Gleiche ist der Fall in sehr vielen andern Bauten dieser Art. Dennoch ist dieser Herdraum nicht nur Küche, er ist zugleich Eß-, Arbeits- und Wohngemach. Hier sitzen, während der Sommerzeit, die Frauen, strickend, nähend und plaudernd. — In einem Raum ohne Fenster, fast ohne Licht? werden meine Leserinnen fragen. — Ich möchte sie statt aller Antwort einmal in diesen Raum einführen. Zunächst allerdings herrscht tiefe Dämmerung. Dann aber hebt sich der mächtige Flügel des Kamindeckels, und herabquillt das Licht

durch den brunnenartigen Schacht (er heißt auch *la borne*) wie eine riesige grüngoldene Schlange, und zerfließt nach unten in einen heimeligen, sanftgedämpften, milchweißen Dämmertag. Nichts kommt der Weichheit dieses Lichtes gleich. Man fühlt sich wohlig und mit einem Schlag zurückversetzt ins grauste Altertum. Denn es ist kein Zweifel, daß diese Einrichtung herstammt aus der nordischen Heimat der Burgunder, wo sie seit mehr als einem Jahrtausend bezeugt ist (Fig. 58).

Nach La Chaux-de-Fonds zurückgekehrt, machen wir zunächst einen Abstecher nach **La Sagne,** einem gewerbreichen Dorfe in hochliegendem Längstal. Neuere Häuser zeigen Giebelfront mit Lauben, ältere haben Trauffront. Diese Front ist einstöckig, oft verziert mit Sonnenuhr, und das Stubenfenster mit Skulpturen, welche den Faltenwurf eines Vorhangs nachahmen.

Zurück nach **Convers,** nehmen wir den Bahnzug nach Rochefort. Ein längerer Tunnel durchschneidet den Mont d'Amin und mündet aus auf **Les Hauts-Geneveys.** Wunderbar ist die Aussicht von dieser hohen Juraterrasse auf die schweizerische Hochebene, mit den drei Seen im Vordergrund, dem Silberband der Aare, die durch das grüne Gelände sich schlängelt, und der riesigen Alpenkette rings am Horizont. Es ist einer der schönsten Aussichtspunkte des gesamten Jura und also nicht ohne Grund ein vielbesuchter Luftkurort.

Les Hauts-Geneveys hat noch mehrere alte typische Häuser. In einem derselben nehmen Stall und Scheuer, wie in Fig. 8, den ganzen Raum des Hinterhauses ein, und die Wohnräume sind wie zwei Hörner davor angebracht, mit dem Flur dazwischen. Ein anderes Haus (Fig. 59) hat das Tenn in den Oberstock verlegt, aber im Erdgeschoß liegt noch die „ancienne grange". Gang (r) und Küchenraum (p) mit Backofen (y) sind zu beiden Seiten des Bretterkamins überwölbt. Über dem Dache ist das Kamin gemauert (Fig. 60).

In dem benachbarten **Cernier** finden sich nur noch wenige ältere Häuser mit steinbelasteten Schindeldächern. Durchweg gemauerte Kamine, darunter einige ältere, nach unten sich erweiternde, wie der Bretterkamin; in einem Hause findet sich, wie in Hauts-Geneveys, dieser ältere Kamin noch mit einem Küchengewölbe verbunden: also eine Übergangsform. — Die meisten Häuser haben Giebelfront. Das Hoftor samt dem Flur sind verschwunden, und da das Terrain stark abfällt, so führt gewöhnlich eine Rampe am hintern Giebel direkt nach der in den Oberstock verlegten grange. Hier werden Heu und Garben eingeführt und in die Räume seitlich der grange abgelagert. Damit die vorgeschobene Wagendeichsel keinen

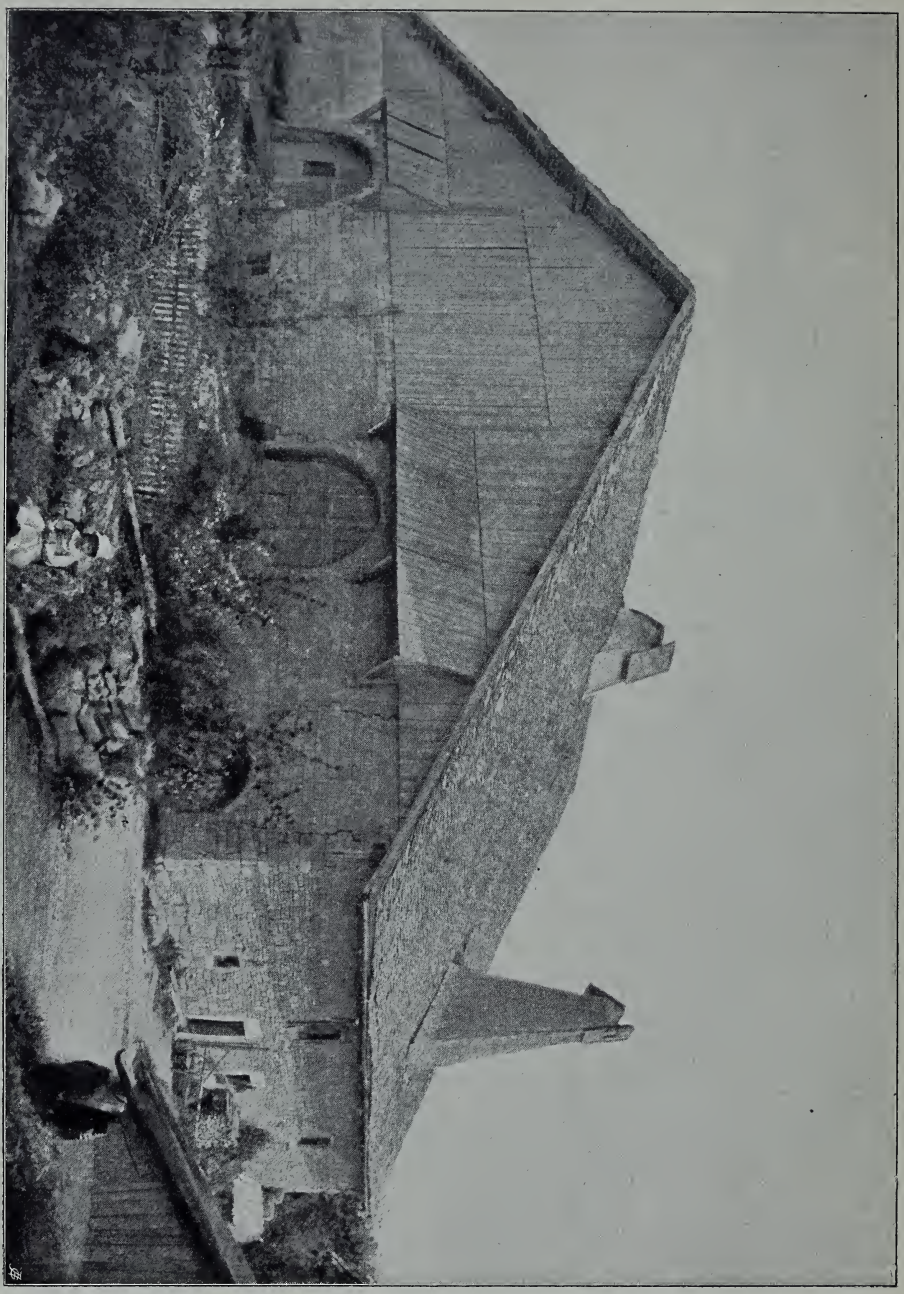


Fig. 58. Gilley.

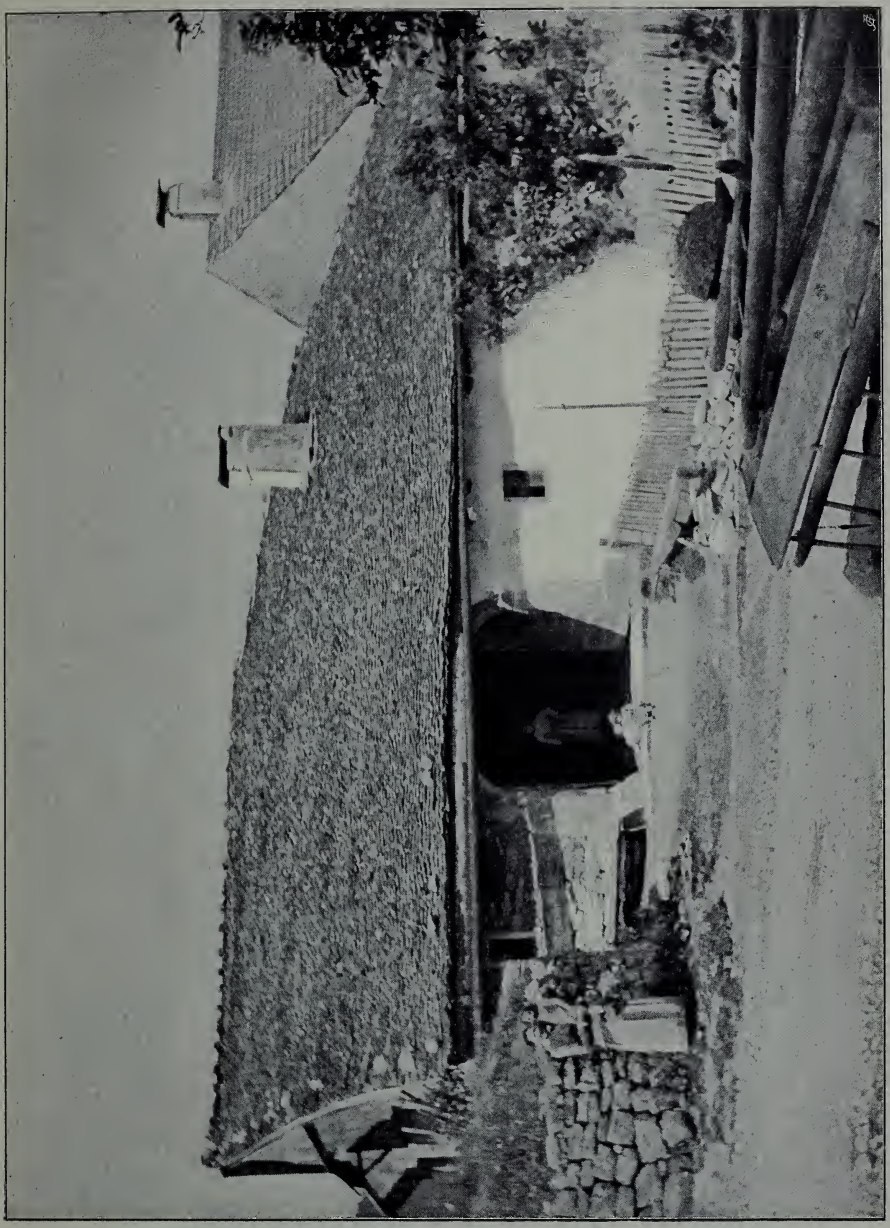


Fig. 60. Les Hauts-Geneveys.

Platz wegnehme, läßt man sie durch eine Lücke im Frontgiebel vorragen. Diese Lücke gibt zugleich Licht in den Estrichraum und veranlaßt öfter eine Art Laubenbildung, an die sich dann oft noch seitliche Lauben im I. Stock anschließen (Fig. 61). — Eine Einrichtung, die im Berner Mittel-

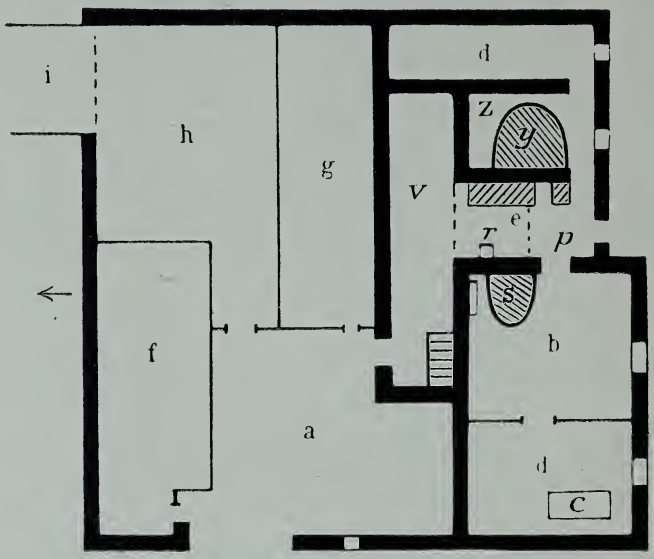


Fig. 59. Les Hauts-Geneveys.

a devant-huis, b *palyę*, c Kellerladen, d chambre, e *cuesena*, f *ętrābyę*, g ancienne grange, h remise, i pont, r Bretterkamin, s Heizofen, z v p gewölbte Räume, y Backofen.

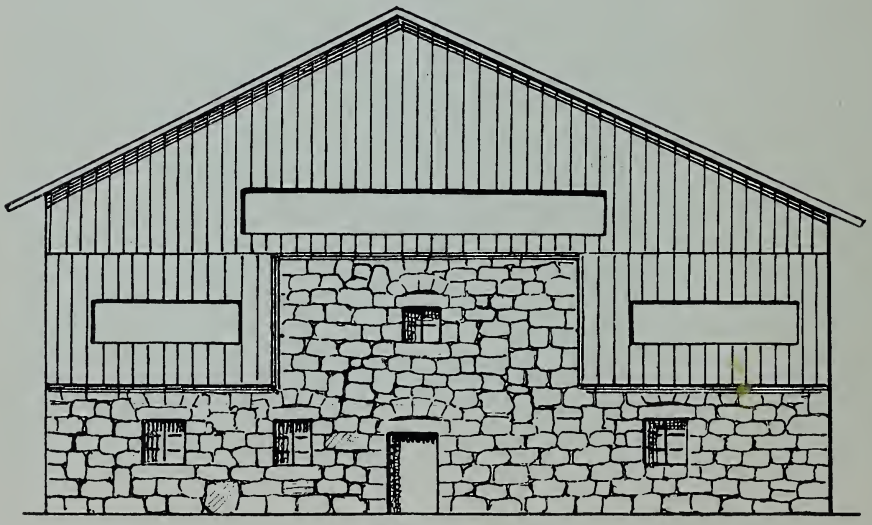


Fig. 61. Cernier.

land öfter wiederkehrt, findet sich auch bei einem Hause in Cernier: nämlich neben demselben steht ein Speicher mit einem Keller darunter; dieser Keller ist mit der Küche des Hauses durch einen gedeckten gemauerten Gang verbunden (Fig. 62).

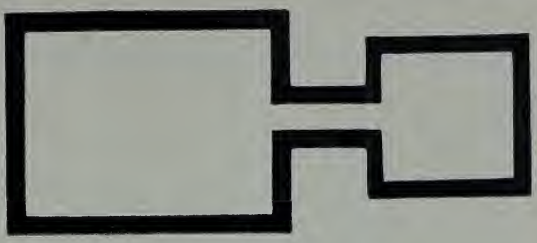


Fig. 62. Cernier.

Am Abend dieses Tages gelangen wir nach **Rochefort,** einem hübsch gelegenen Dorfe in halber Höhe des Jura. Es ist zum großen Teil modernisiert und hat nur noch wenige schindelbedachte ältere Häuser. Die Kamine sind gemauert, aber nach Art der Bretterkamine unten sehr weit (in Fig. 64 z. B. 3 m auf 1 m 70 cm), nach oben sehr stark verjüngt. Unter den ältern Häusern finden sich solche von ausgeprägtem jurassischem Typus (Fig. 63); andere (wie Fig. 64) haben Giebelfront und durchgehenden Gang (*l'āyę̣*), welcher den Wohntrakt von den Wirtschaftsräumen trennt. Vom hintern Giebel führt bei diesem Hause ein Einfahr über eine Rampe in das Tenn (*la grātšę̣*) im Oberstock, mit den Heu- und Garbenbühnen (*le solẓę̣*) zu beiden Seiten. In weiterer Fortsetzung der *grātšę̣* treffen wir den Kamin über der Küche und beidseitig eine chambre haute über den Wohnzimmern des Erdgeschoßes. Der Oberstock ist ganz in Ständern gebaut, und hier zählen wir auch die 24 Hochstüde, auf denen das Dach ruht (Fig. 64 [a]).

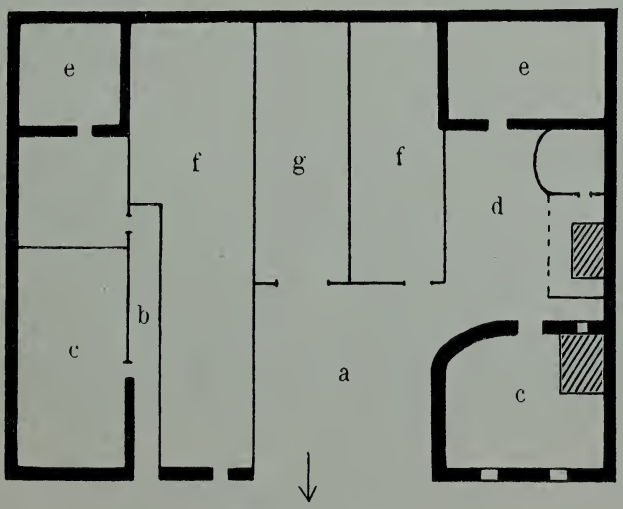


Fig. 63. Rochefort.

a devant-huis, b *ālyę̣*, c *palyę̣*, d *cu̯eṣę̣na*, e cave, f *ẹtrābyę̣*, g *grātšę̣*.

Am Ende des Dorfes finden wir einen Sodbrunnen in der Art der in Les Genevez beschriebenen Zisterne, aber kleiner, mit Stein überwölbt und mit Pumpwerk versehen (Fig. 65).

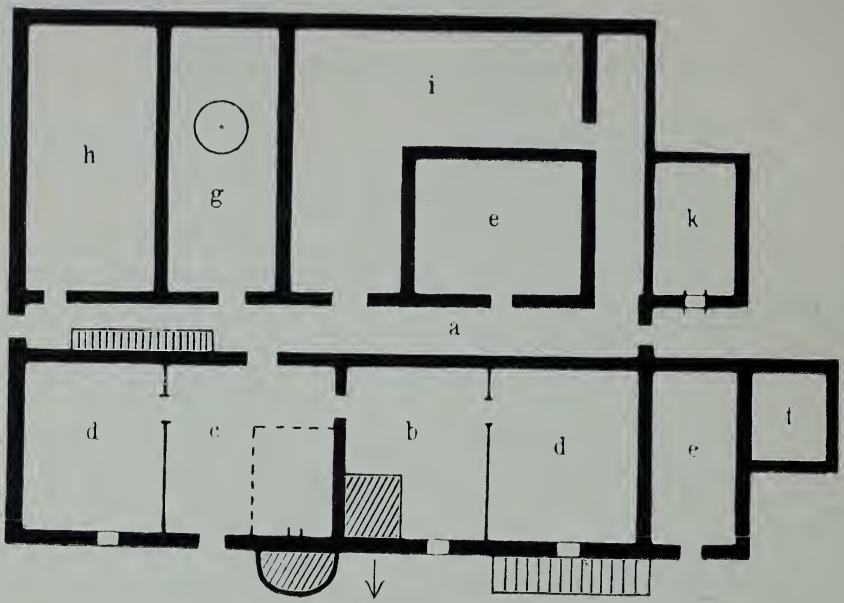


Fig. 64. Rochefort (Erdgeschoß).

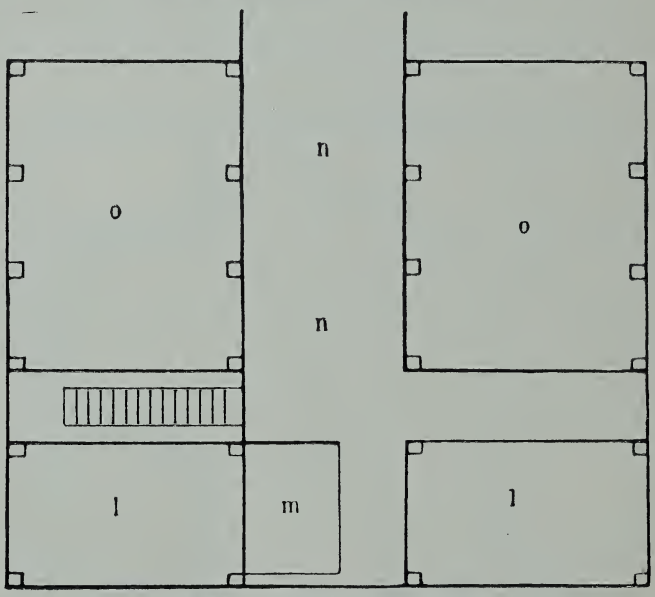


Fig. 64 a. Rochefort (Oberstock).

a *l'ālyę*, b *palyę*, c *cuęsęna*, d chambre, e cave voûtée, f cochons, g cave, h *ętrābyę*, i remise, k bûcher, l chambre haute, m cheminée, n grange, o solier.

Fig. 65. Rochefort.

In Rochefort trennen sich die Linien nach Neuenburg und nach dem Val de Travers. Wir folgen der letztern.

Travers selbst ist ein ganz moderner Flecken. In der Umgegend finden sich einzelne Höfe mit typischen Häusern. Auf einem solchen Hof traf ich gastfreundliche Aufnahme bei einer dort verheirateten Zofingerin.

Bei Travers verzweigt sich die Bahnlinie nochmals. Wir folgen zuerst der Hauptbahn nach **Pontarlier.** Beim ersten Ort jenseits der schweizerischen Grenze steigen wir aus und durchstöbern die Umgegend. Nördlich von Pontarlier liegt eine Ortschaft genannt **Les Allemands.** Im Mittelalter hieß diese Gegend Warasei. Es scheint in der Tat ein deutscher Stamm, der wohl von Norden her gekommen, hier gewohnt zu haben. Davon zeugen vielleicht noch die schon um franz. **Les Verrières** vorkommenden Strohdächer, ganz ähnlich denjenigen des dreisäßigen Hauses in der nördlichen Schweiz. Schon in **Doubs** hingegen in der Nähe von Pontarlier treffen wir wieder Häuser von rein jurassischem Typus, mit Schindeldach und mit großem burgundischem Bretterkamin.

Zurückgekehrt nach Travers, fahren wir mit der Tallinie bis **Motiers.** Auch dieser Ort bietet uns nicht viel mehr als Travers. Das Haus von

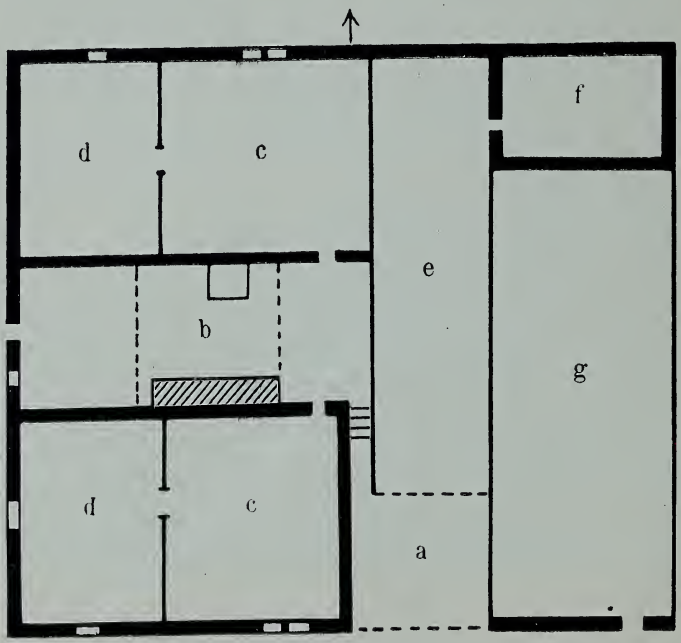


Fig. 66 [a]. Motiers.

a *purtšo,* b *cuesęna,* c *pello,* d cabinet, e grange, darunter remise, f cave, g *būgę.*

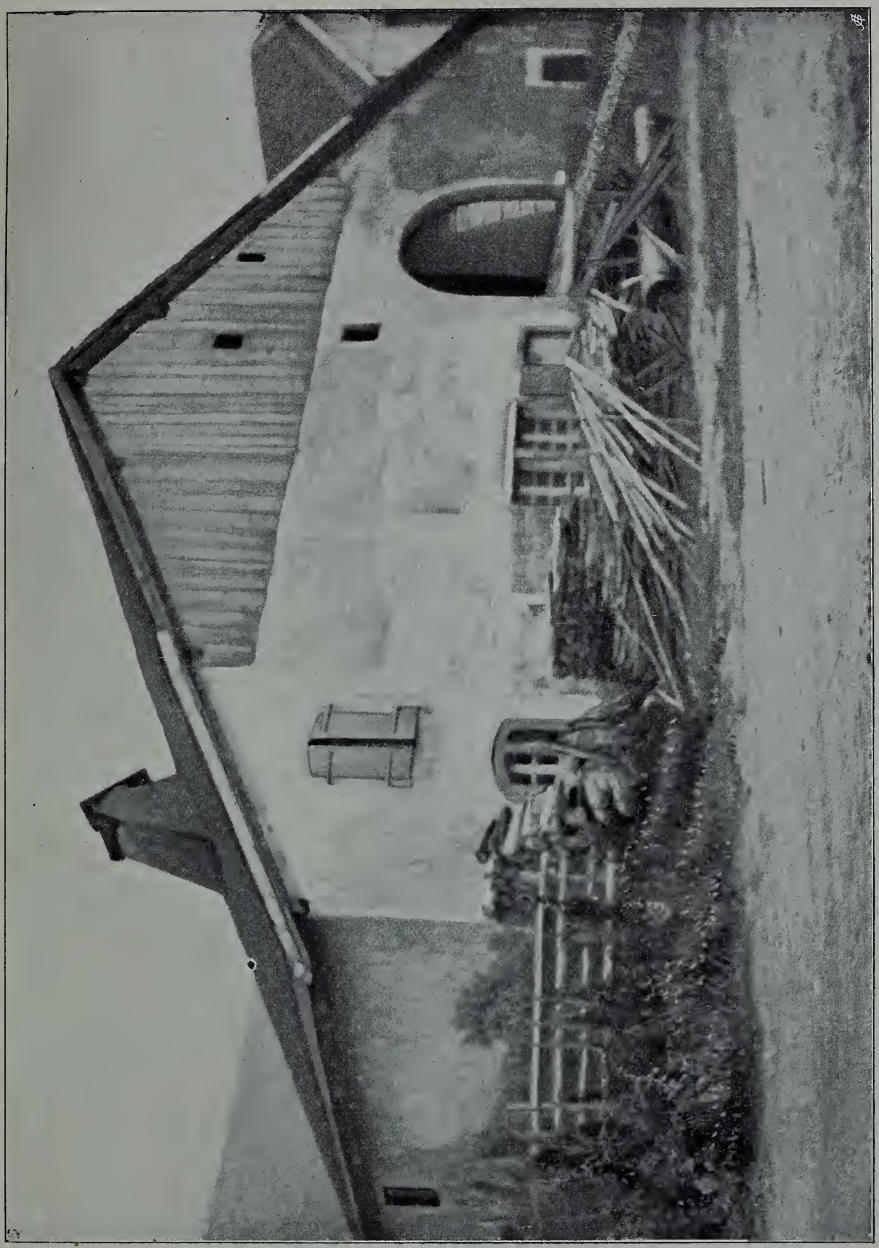


Fig. 66 b. Motiers.

J. J. Rousseau ist bis auf die Hälfte der berühmten Galerie umgebaut. Ein Speicher in Ständern hat die Form der in Münster beschriebenen.

Ursprünglich hatte das Tal durchweg burgundische Bretterkamine, daneben einige große gemauerte. In einem einzigen Haus in Motiers fand sich ein Küchengewölbe mit gemauertem Kamin: also eine Mischform, wie wir sie auch in Péry getroffen. Andere, wie Fig. 66 [b] zeigt, haben noch die alten Bretterkamine. Ein Seil an einer Rolle schließt und öffnet die Kamindeckel.

Trauffront und Giebelfront wechseln. In Fig. 66 [a] (Grundriß zu Fig. 66 [b]) haben wir Giebelfront. Hier führt eine Rampe zum Eingangstor in den Flur, der bereits in der halben Höhe des Erdgeschoßes liegt und noch weiter ansteigend in die grange im Oberstock führt, während ein davon abzweigender Gang in die Küche ausmündet. Der Haupteingang in die Küche und durch diese in die Wohnung ist übrigens bei a. Der Wohntrakt zeigt eine große Ähnlichkeit mit demjenigen eines sogen. dreisäßigen Hauses: die Küche in der Mitte; vor und hinter derselben je zwei Wohnzimmer, während der jurassische Normaltypus deren je nur eines hat.

Eine gewisse Wohlhabenheit ist über die Talschaft verbreitet. Einen Haupterwerbszweig bilden die Pflanzungen von Wermut. Die Bewohner sind heitern frohen Sinnes, sehr gefällig; Frauen und Mädchen anmutig genug. Ein Dorfbild aus dem benachbarten **Les Buttes** mag es bezeugen (Fig. 67).

Der Weg von Les Buttes nach Sainte-Croix, den wir jetzt antreten, führt über die **Côte aux Fées.** Hier treffen wir ein prächtiges Exemplar des burgundisch nüancierten Jurahauses (Fig. 68 [a b]). Es hat Giebelfront. Das Tenn (*grãdžę* f.) liegt im Oberstock, mit einer Remise darunter, und einer Rampe als Einfahr. Die in zwei Teile zerlegte Küche hat nur Oberlicht. Der Flur ist ganz verschwunden. Da wir bis zum Sonnenuntergang warten müssen, um das Haus aufzunehmen, so knüpfen wir unterdessen mit den beiden stattlichen Töchtern Unterhaltung an. Es sind Bernerinnen. Die Eltern sind vor 30 Jahren eingewandert. Die Mutter ist vor 16 Jahren gestorben. Der

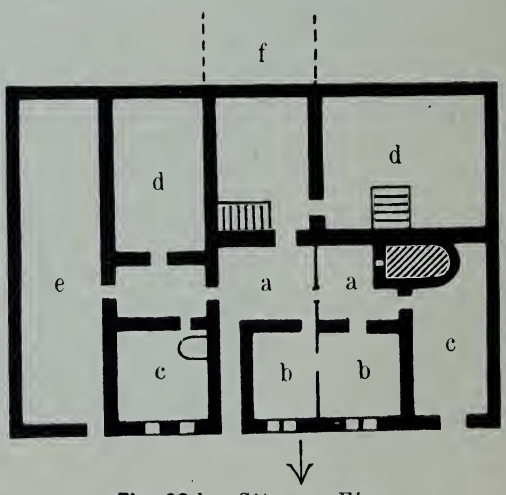


Fig. 68 [b]. Côte aux Fées.
a *atō*, b *pello*, c remise, d *kēva*, e remise.

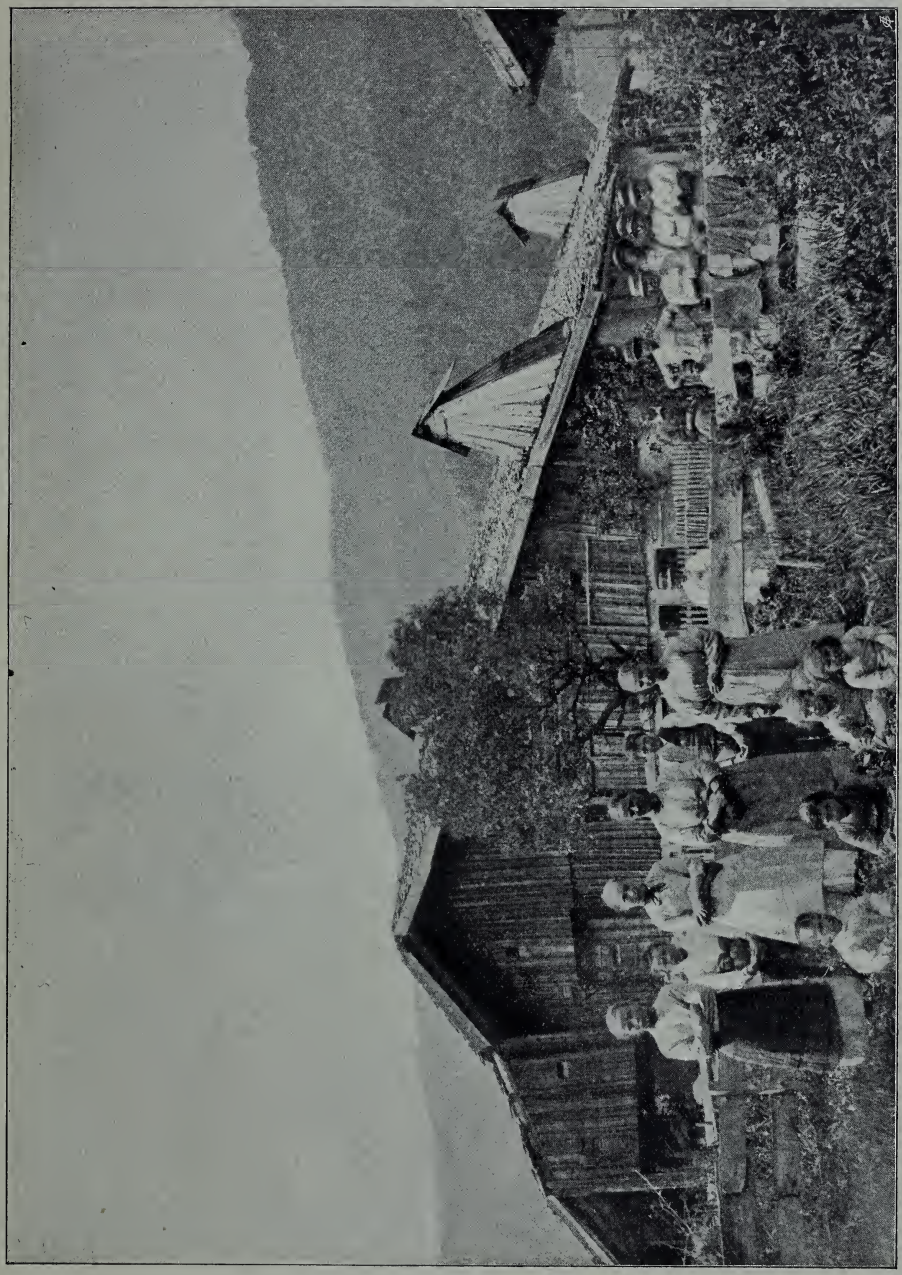


Fig. 67. Les Buttes.

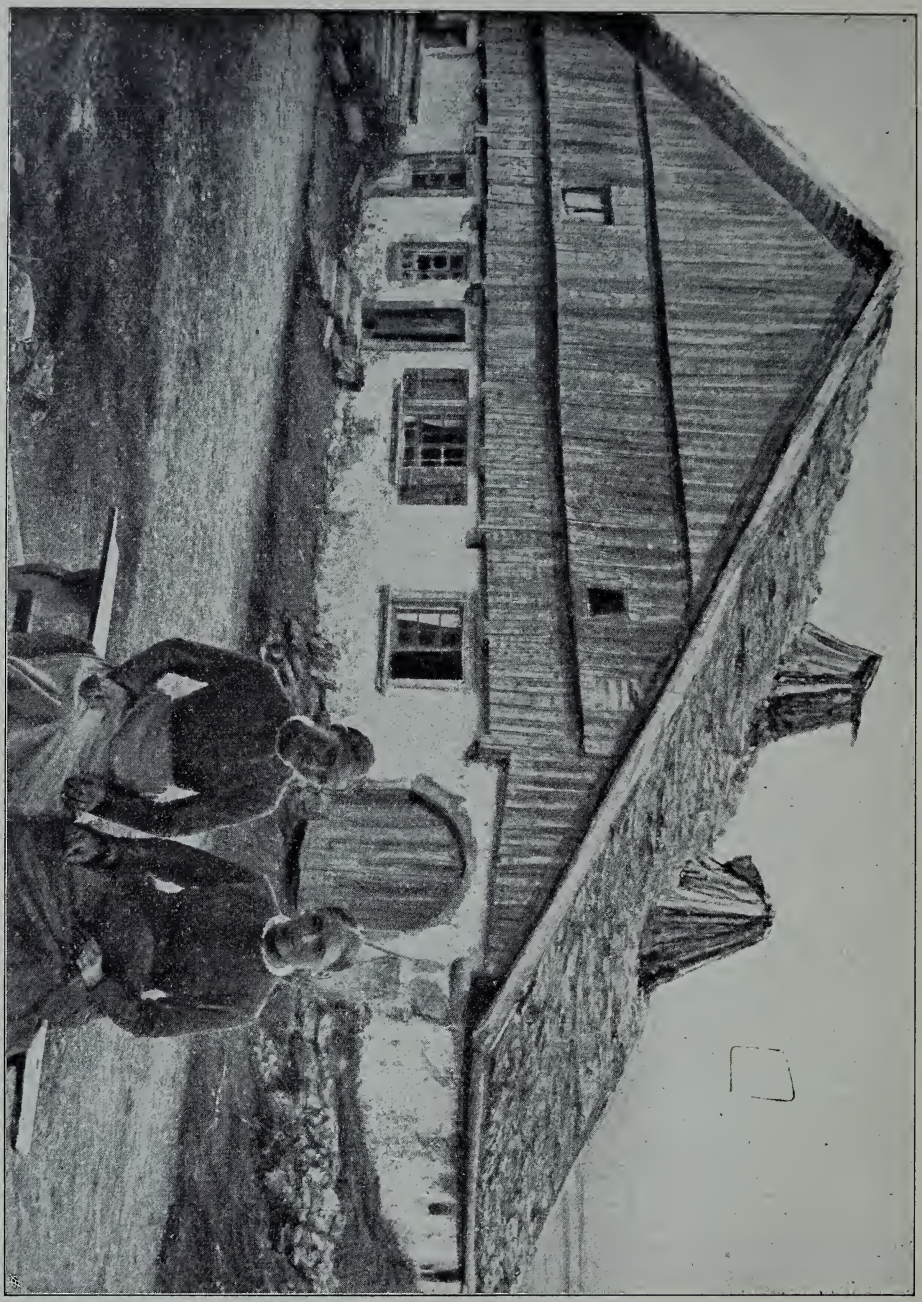


Fig. 68 a. Côte aux Fées.

Vater lebt als Landwirt, hat aber durch Kreditgeben und Bürgschaften an Welsche sein Vermögnn verloren. Töchter und Sohn sind Uhrenmacher und sprechen nur französisch. Einwanderungen aus dem Kanton Bern hieher scheinen früher nicht selten vorgekommen zu sein. In der Schenke trafen wir einen wahren Riesen von nahezu 7 Fuß, der seit seiner Geburt hier niedergelassen ist.

Erst spät wird der etwas einsame Weg fortgesetzt, und um 9 Uhr abends erst die letzte steile Berghalde überstiegen, die nach Sainte-Croix hinüberführt.

Sainte-Croix ist ein hochgelegener, sehr wohlhabender Ort. Seinen Wohlstand verdankt er der Musikdosen- und der Feilenindustrie, die hier ihren Sitz haben. Dazu kommt der Fremdenbesuch, namentlich aus der Waadt, wo man diesen Luftkurort bevorzugt. Die Bevölkerung ist sehr intelligent, mittelgroß, gut gebaut. Namentlich fiel eine große Zahl hübscher Mädchen auf mit vollen Formen, frischem Teint, lebhaftem Auge. Die örtliche Mundart ist nahezu erloschen. Man wies mich an einen 80jährigen Mann als den letzten, der noch das Patois spreche.

Der Hausbau in Sainte-Croix ist modernisiert; aber auf einer vorgeschobenen Bergkuppe mit prächtiger Aussicht auf die schweizerische Ebene liegt **Bullet** mit einer Anzahl alter typischer Häuser, teils mit Bretter-, teils mit gemauerten Kaminen. Nachstehendes Haus (Fig. 69 a b)

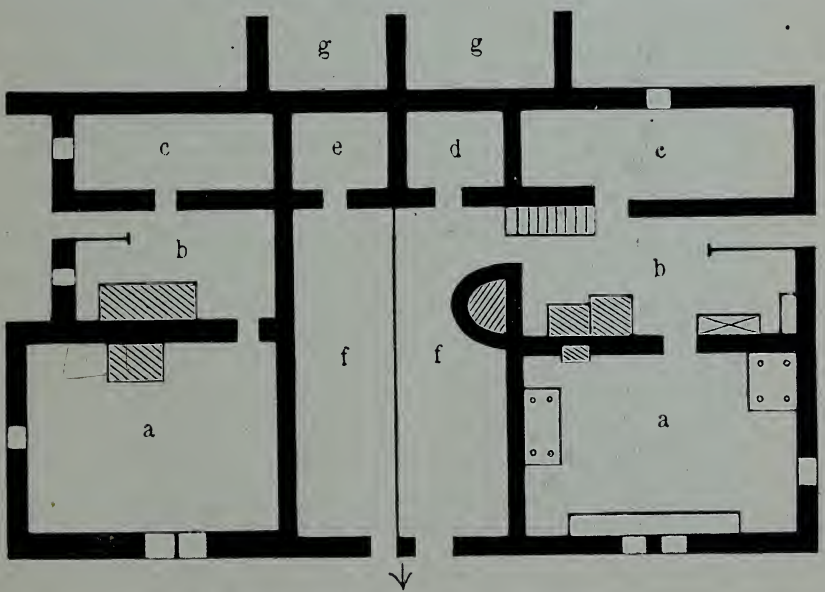


Fig. 69 b. Sainte-Croix (Ami Thevenaz).

a *pel*, b *ǭtǭ*, c chambre, d cave voûtée, e cave non voûtée, f *ętrōbyę*, g pont.

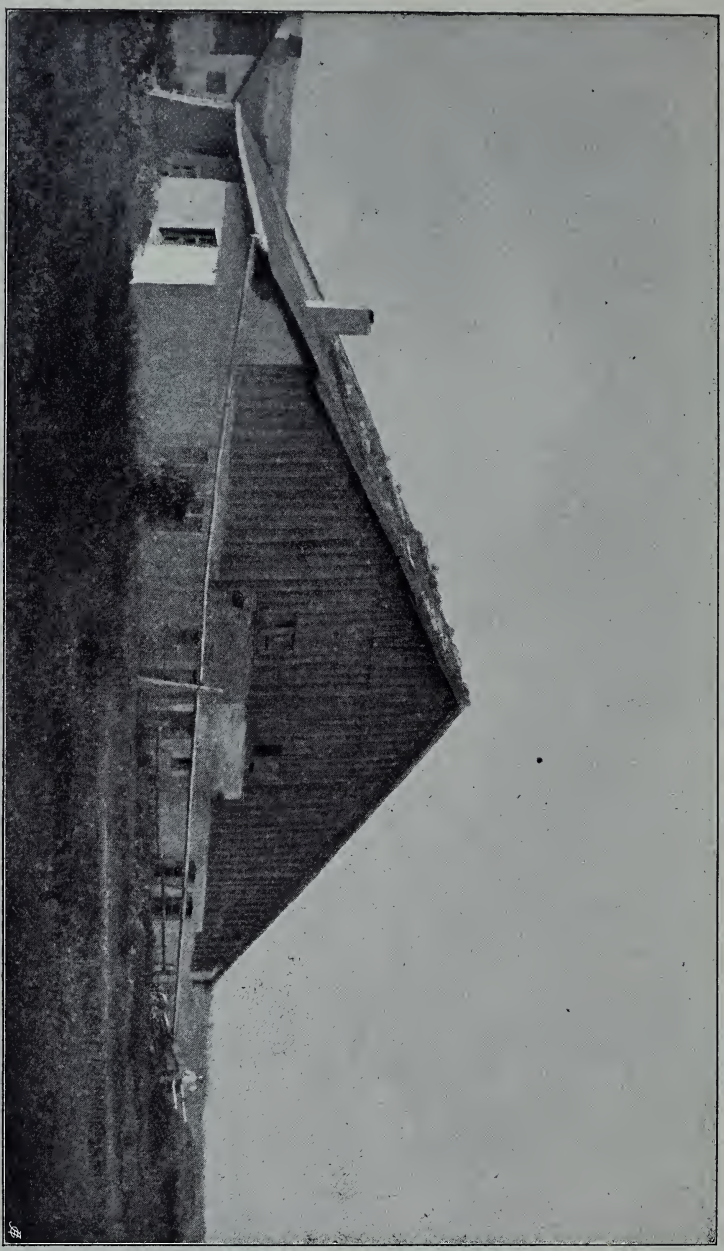


Fig 69 a. Sainte-Croix. ?

von Ami Thevenaz, Aux Crosats bei Bullet, mit Giebelfront, zeigt die ganz normale Einteilung des Jurahauses mit doppeltem Wohntrakt zu beiden Seiten der Stallungen: die beiden Tenn liegen über den Stallungen im Oberstock, und eine Rampe (le pont) führt hinauf; mit dem Tenn im Erdgeschoß ist auch der Flur weggefallen, ebenso der Hausgang; der Eingang in die Wohnung liegt seitlich durch die Küche.

Fig. 70. Vuitebœuf.

Von Sainte-Croix führt ein steiler Fußpfad durch eine tiefeingerissene Bergschlucht hinunter ins **Orbetal.** Der nächste Ort ist **Vuitebœuf.** Hier fanden wir Gelegenheit, eine Küchenausrüstung aufzunehmen (Fig. 70), welche außer dem modernen Buchherd die alten Hacheln und die alten Formen der Kochtöpfe zeigt.

Von Vuitebœuf gehen wir südlich nach **Beaulmes.** Der Weg führt durch ein Gehölz hart am Fuße einer jähen Felswand. Die Lage des wohlhabenden Ortes ist prachtvoll auf einem Schuttkegel am Ausgang der Bergschlucht, rings umgeben von einer fruchtbaren Ebene. Durchweg finden sich die für burgundische Ansiedlungen charakteristischen großen gedeckten Brunnen mit weiten Röhren (vgl. Fig. 81). Die Bauart in Beaulmes ist modernisiert wie in Vuitebœuf.

Wir gelangen nach **Iferten** und machen von da zunächst einen Ausflug nach Norden längs dem westlichen Ufer des Neuenburger Sees.

In **Fiez** treffen wir durchaus normal eingeteilte Jurahäuser wie folgendes (Fig. 71) mit dem Flur (*nẹvọ* m.). — In **Fontaines** bemerken wir ein mit Buckeln verziertes steinernes Hoftor, wie sich solche schon in Dachsfelden gefunden. — In **Villars-Burquin** haben wir zumeist Giebelfront und die grange in dem etwas überkragenden Oberstock mit Laubenbildung wie in Cernier. Nachstehendes Haus hat Trauffront, mit der grange im Erdgeschoß, aber auch hier ist der Flur verschwunden, und Tenn und Stallung treten mit dem Wohntrakt in dieselbe Flucht (Fig. 72). Die normale Reihenfolge der Räume des Wohntraktes ist hier, und so bisweilen, verschoben, indem die Küche, statt die Mitte einzunehmen, an die Front vorgerückt ist.

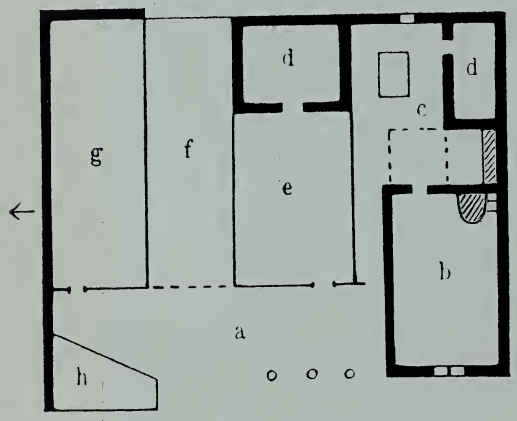


Fig. 71. Fiez.
a *nẹvọ*, b *pālo*, c *cuesẹna*, d cave, e remise, f grange, g *ẹtrābyẹ*.

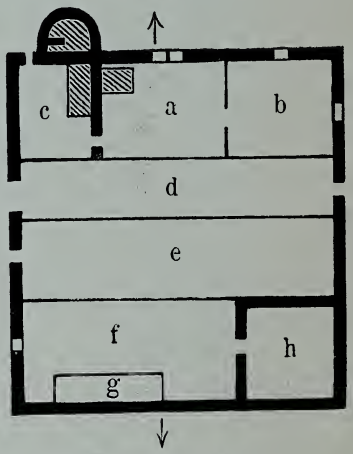


Fig. 72. Villars-Burquin.
a *pālo*, b chambre, c *cụesẹne*, d grange, e *ẹtrabyẹ*, f remise, g cochons, h cave.

Den normalen Typus des burgundisch nüancierten Jurahauses finden wir nochmals in **Provence.** Das Haus Fig. 73 [a b c d] hat Giebelfront. Wohntrakt, Remise (darüber die grange) und Stallung (*ẹtrabyẹ*) liegen in der-

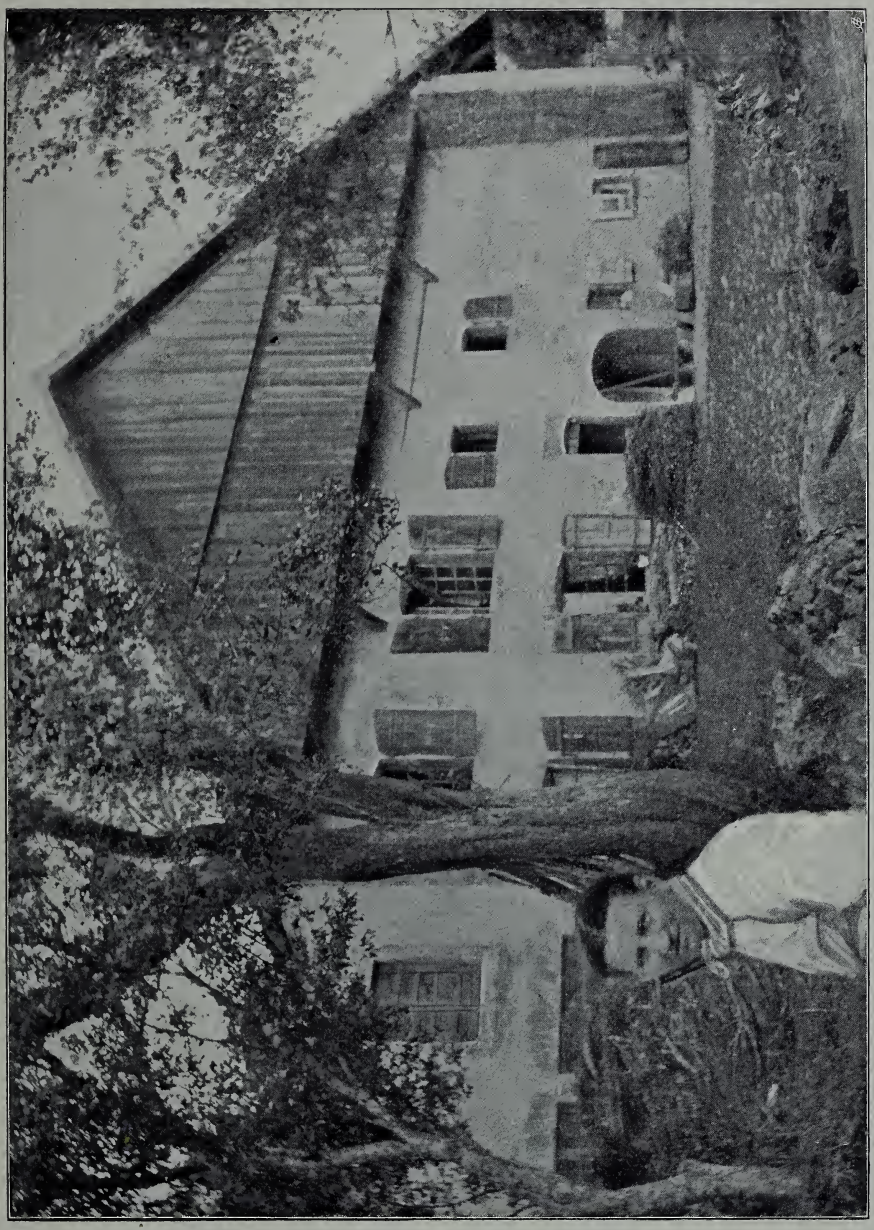


Fig. 73 a. Provence.

selben Flucht. Späterer Anbau ist die Webstube (les métiers de tisserand). Neben der Wohnstube (*pālo*) liegt noch eine Nebenstube (le cabinet). Die Küche (*cu̯ēse̯na*) hat nur Oberlicht durch das große Bretterkamin. Im Oberstock (Fig. 73 c) liegen neben der grange die Heu- und Getreidebühnen (*le sō̯la*), und über den Wohnzimmern die chambres hautes nebst dem grenier; 25 Hochstüde tragen das Schindeldach.

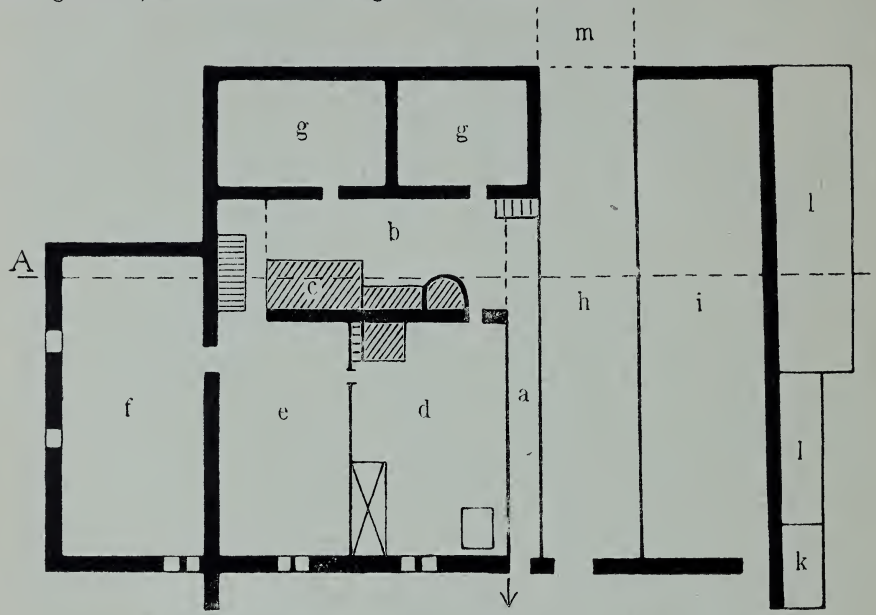


Fig. 73 b. Provence. 1703 Henri Catoriat. (Erdgeschoß).

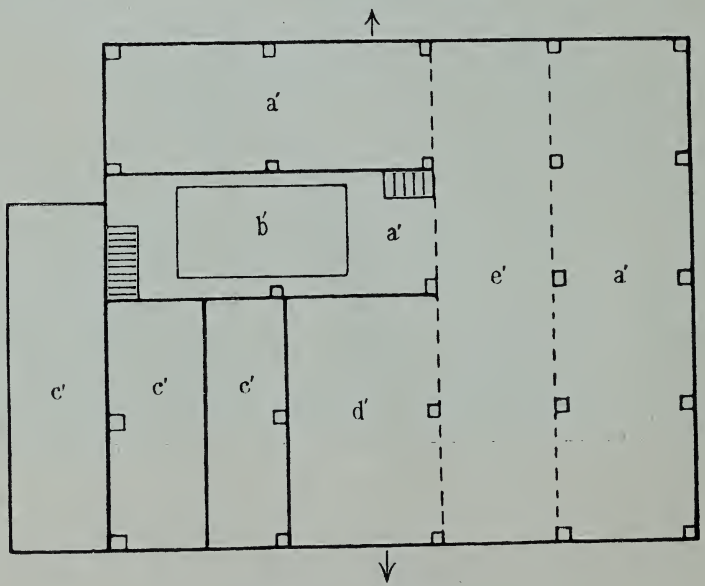


Fig. 73 c. (Oberstock).

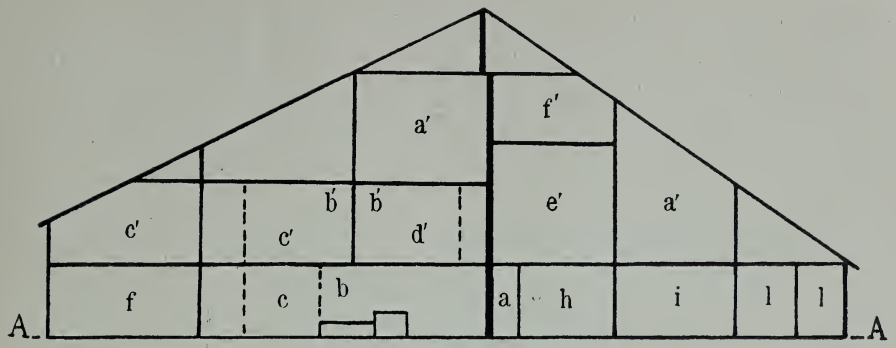


Fig. 73 d.

a *l'eyę*, b *cuēsęna*, c *fūr*, d *pālo*, e cabinet, f métiers de tisserand, g cave, h remise, bûcher, i *ętrābyę*, k poules, l remise, m pont.
a' *sǭla*, b' cheminée, c' chambres hautes, d' grenier, e' grange, f' *bǭsses*.

C. Das sekundäre kelto-romanische Haus.

Wir kehren nach Iferten zurück. — Verfolgen wir von hier aus die Bahnlinie in der Richtung nach Freiburg, so treffen wir sofort in **Yvonand** wieder auf jene Hausform, die wir schon in Villars-Burquin gefunden und die im Kanton Waadt östlich vom Orbe- und vom Venoge-Thal bis zu den Ormonts und zum Pays d'Enhaut und im ganzen romanischen Freiburg die herrschende ist. Wir nennen sie die sekundäre kelto-romanische Form. Wie nebenstehender Grundriß aus Yvonand zeigt (Fig. 74 a), ist für sie charakteristisch die Trauffront und die Stellung des Wohntrakts, des Stalles und des Tenns in gleicher Flucht (ohne Hausflur). Eigentümlich ist diesem Exemplar der doppelte Wohntrakt, wie wir ihn ja auch im ju-

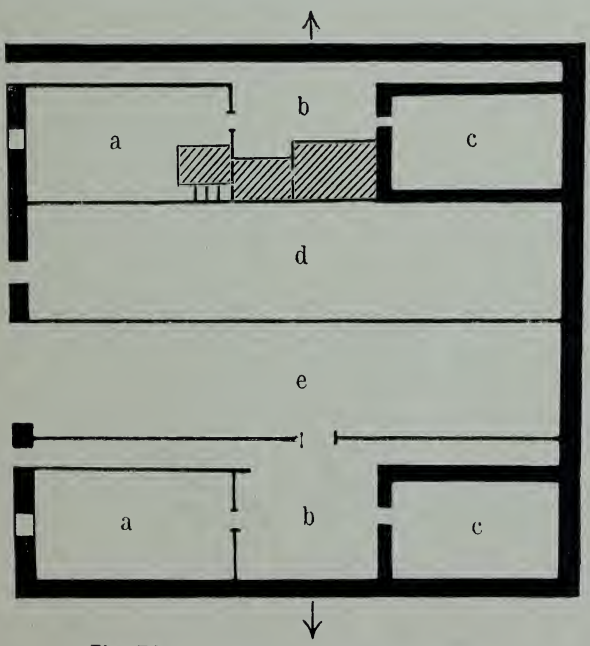


Fig. 74 a. Yvonand. Frédéric Reband.
a *palyǭ*, b *cusęna*, c cave, d *ętrābyę*, e *grādzę*.

rassischen Haus gefunden. Eine Umfassungsmauer umschließt das Ganze bis auf das Tenntor. — Daneben stellen wir aus dem benachbarten **Rovray** als Variante einen Grundriß (Fig. 74 b) mit nur einem Wohntrakt, und wo die Umfassungsmauer sich auf letztern beschränkt. Der Kamin ist gemauert, aber an der Basis sehr weit: er ist an Stelle des weiten burgundischen Bretterkamins getreten.

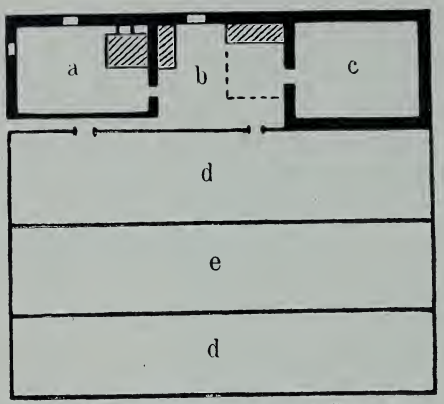


Fig. 74 b. Rovray. Eugène Galandat.
a *palyọ̄*, b *cusẹna*, c cave, d *ẹtrābyẹ*, e *grādzẹ*.

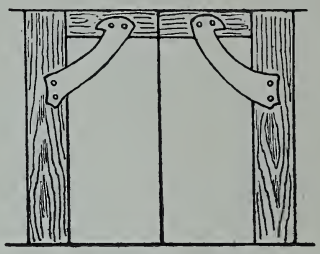


Fig. 74 c. Cugy.

Den letztern treffen wir bereits in **Cugy,** der letzten Station vor Payerne. Er ist im Freiburgischen allgemein verbreitet. Ob ein Tenntor in Holzpfosten und mit Bügen in Schwalbenschwanzform wie Fig. 74 c auch schon als burgundisch anzusprechen sei, bleibt dahingestellt. Unzweifelhaft burgundische Ornamentik an Tenntoren werden wir später treffen. Aus Cugy geben wir hier noch einen gemauerten Speicher (Fig. 74 d), was man im Gebiete des dreisäßigen Hauses ein Stöckli nennt.

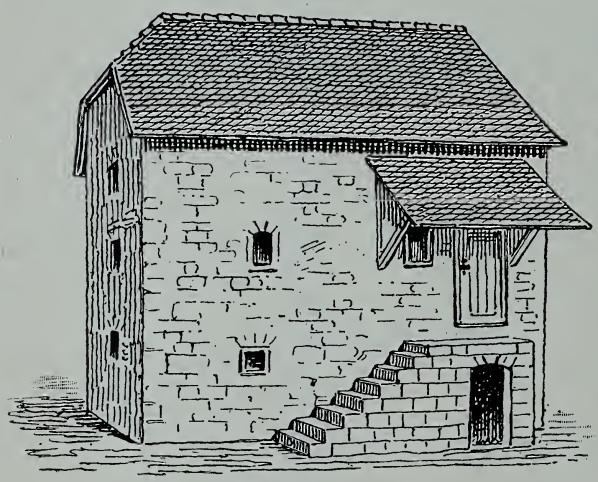


Fig. 74 d. Cugy.

Von **Payerne** kehren wir zurück und folgen der Bahnlinie Yverdon-Lausanne. Wir halten zunächst in **Ependes.** Auch hier liegen Wohntrakt, Stall und Tenn gewöhnlich in einer Flucht, doch zeigen sich hie und da noch Spuren des Flurs (devant-huis). Die mit hervorstehenden Knorzen verzierten

Fig. 74 e. Chavornay.

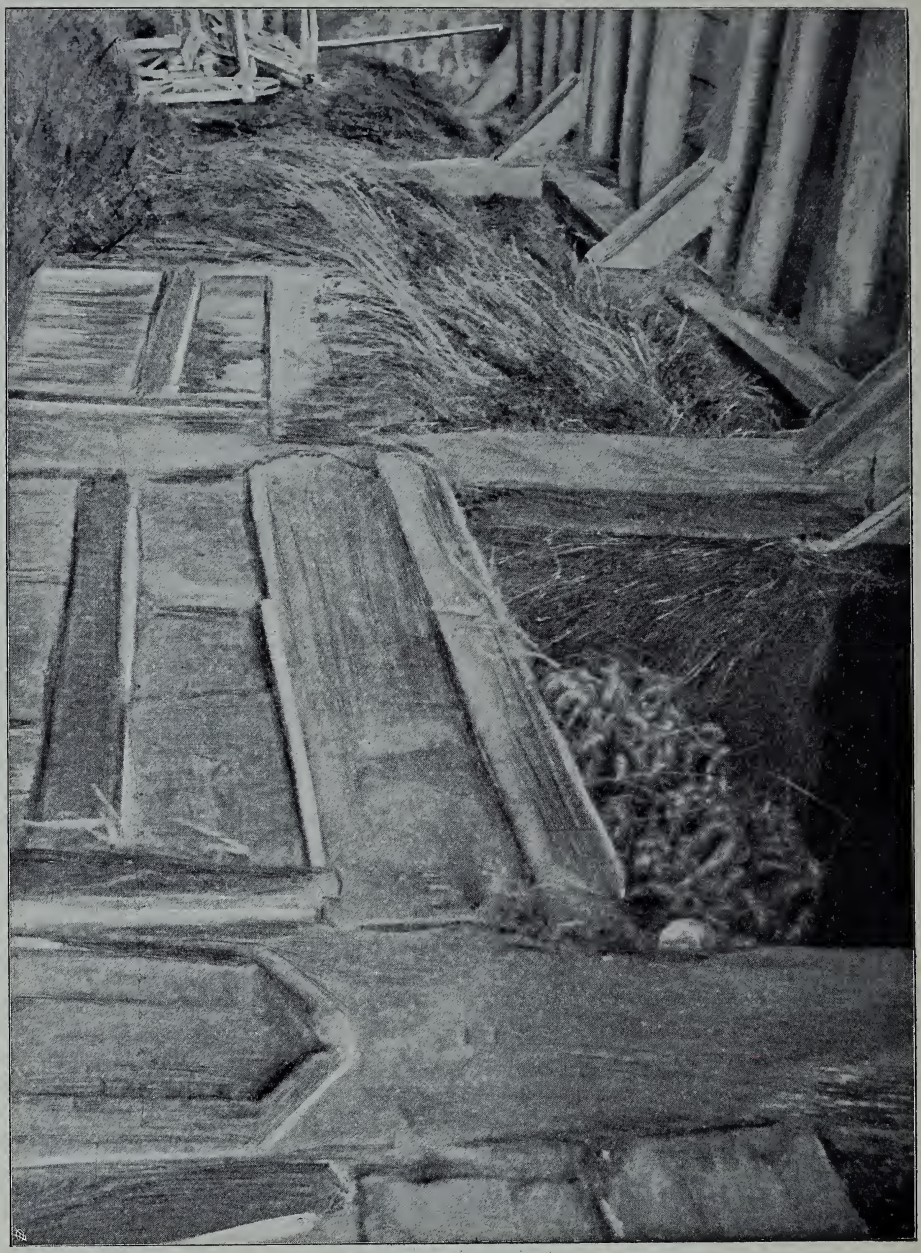


Fig. 75 Chavornay.

Ständer eines Speichers, wie wir ihn in Corcelles ob Payerne wiederfinden werden (s. Fig. 102) verraten burgundische Nüancierung.

Das nahe gelegene **Belmont,** wie Ependes fleckenartig zusammengebaut, zeigt Spuren des Flurs, mehrere Küchen ohne Fensterlicht, und einige alte gemauerte Speicher, hier genannt carrées f., entsprechend den *teniy* in Miécourt (s. Fig. 36) und dem sogen. *štöckli* im deutschen Gebiete des dreisäßigen. Eine solche carrée, in ein Wohnhaus umgebaut, geben wir vorstehend aus dem eine Stunde entfernten **Chavornay** (Fig. 74 e). Aus demselben Ort folgt hier die Ansicht eines Tenns: eine eichene Hochstud neben demselben zeigt eine *bornetta*, d. h. eine kleine kapellenartige Vertiefung, um ein Licht hineinzustellen (Fig. 75). Die Ornamentierungen der Tenntore (Fig. 76) tragen noch nicht den ausgesprochen burgundischen Charakter, den wir später treffen werden.

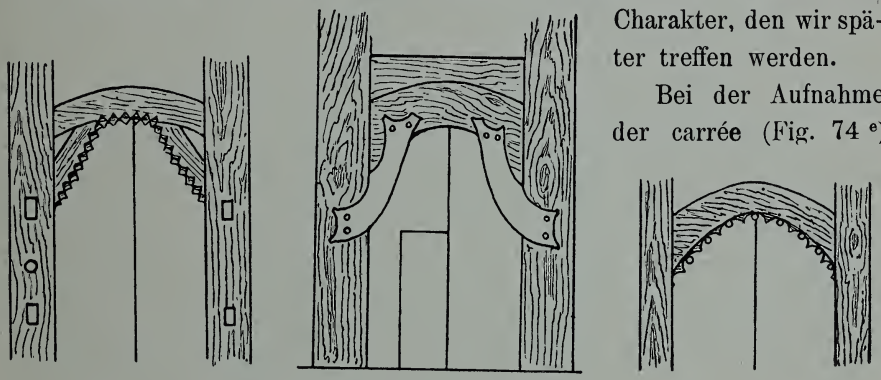


Fig. 76. Chavornay.

Bei der Aufnahme der carrée (Fig. 74 e)

warf ein Windstoß uns die photographische Maschine um. Um die dadurch verursachten Schäden so gut als möglich wieder ausbessern zu lassen, fuhr ich nach dem kleinen Städtchen **La Sarraz.** Es liegt, wie Greyerz, auf dem Rückgrat eines Höhenzuges, dessen äußersten Vorsprung das wohlerhaltene Schloß gleichen Namens krönt. In dem benachbarten **Eclépends** (in Patois *Ešlẹepẽ*) kehrt dieselbe Bauart wieder wie in Ependes und in Chavornay. Mehrere Küchen sind ohne Fensterlicht, hatten also früher Bretterkamine mit Oberlicht. Jetzt sind diese meist durch gemauerte Kamine ersetzt, hie und da auch durch eine Öffnung im Schindeldach, die denselben Namen trägt wie das Bretterkamin (*bornẹ* f.). In Eclépens — es war Sonntag — produziert sich ein Gesangverein von jungen Deutschschweizern, die, auf einem Ausflug begriffen, hier Rast machen. Auch die welsche Bevölkerung lauscht den Gesängen mit sichtlichem Wohlgefallen, und wir überzeugen uns nochmal, daß Gesangvereine eines der mächtigsten Mittel sind, um das Deutsche in fremden Landen lebendig zu erhalten.

Fig. 77. Hôpitaux neufs.

Noch am selben Nachmittag fuhr ich, ohne anzuhalten, über die schweizerische Grenze nach **Hôpitaux neufs** und fand auf französischem Gebiet die jurassische Bauart, wenn auch etwas verflacht, im wesentlichen unverändert wieder. Ein Blick auf vorstehendes Haus mag es bezeugen (Fig. 77). Fast wäre mir aber dieser Abstecher schlecht bekommen. Nachdem ich das Haus photographiert, setzte ich mich vor demselben auf die Bank, um der umstehenden Familie die Benennung der Hausteile abzufragen. Indessen kam ein Verwandter derselben, gewesener Soldat, halb betrunken hinzu und unterbrach das Gespräch, indem er mich anschrie: „Mais vous êtes Prussien, vous allez faire l'espion!" Alle Beredsamkeit hätte mich vor einem schlechten Streich nicht geschützt, hätte ich den Rauf- und Saufbold nicht aufgefordert, sofort mit mir zum maire zu kommen, wozu er zu faul war. Immerhin schien es nicht geheuer, und ich war froh, mit dem nächsten Zuge aus der Mitte der fanatisierten Bevölkerung nach **Vallorbe** zurückzukehren.

Diese herrlich gelegene Ortschaft war kurz vorher teilweise abgebrannt; der stehen gebliebene Teil bot für unsere Zwecke wenig, und die von Industrie und Fremdenbesuch lebende Bevölkerung zeigte sich nicht sehr mitteilsam.

Am folgenden Morgen fahren wir nach dem ganz modernisierten **Croy,** besuchen im Vorbeigehen die romanische Kirche in **Romainmotier,** wohl die älteste gut erhaltene Kirche der Schweiz, die durch ihre gedrückten Massen und ihre altertümliche Einfachheit einen mächtigen Eindruck macht.

Von hier nehmen wir die Post nach **Pont** am Eingang der **Vallée du lac.** Aus dem benachbarten **Les Charbonnières** geben wir (Fig. 78) ein hübsch gebautes Tenntor, ähnlich denen, die wir hernach im Freiburgischen und im Berner Seegebiet treffen werden. Auch die Büge der Hochstüde im Tenn haben farbige Sterne als Verzierung. Das Haus zeigt jurassischen Typus mit Flur.

Von Les Charbonnières führt der Weg dem linken Ufer des Sees entlang, aber vom letztern durch einen niedrigen bewaldeten Hügelzug getrennt. Ein auffallend großer Gasthof empfängt uns in **Le Brassus.** Die Häuser zeigen im wesentlichen die Einteilung des Jurahauses; an Stelle des Flurs treten Stall und Tenn hinter den Wohntrakt zurück; letzterer hat neben der Stube noch ein Nebenzimmer s. Fig. 79. — An der Traufront reicht das mit kleinen Schindeln gedeckte Dach oft bis zum Fenster des Erdgeschoßes herab. Die Einwohner erinnern sich noch sehr wohl, daß die Familie sich früher gewöhnlich im Herdraum aufhielt, der aber

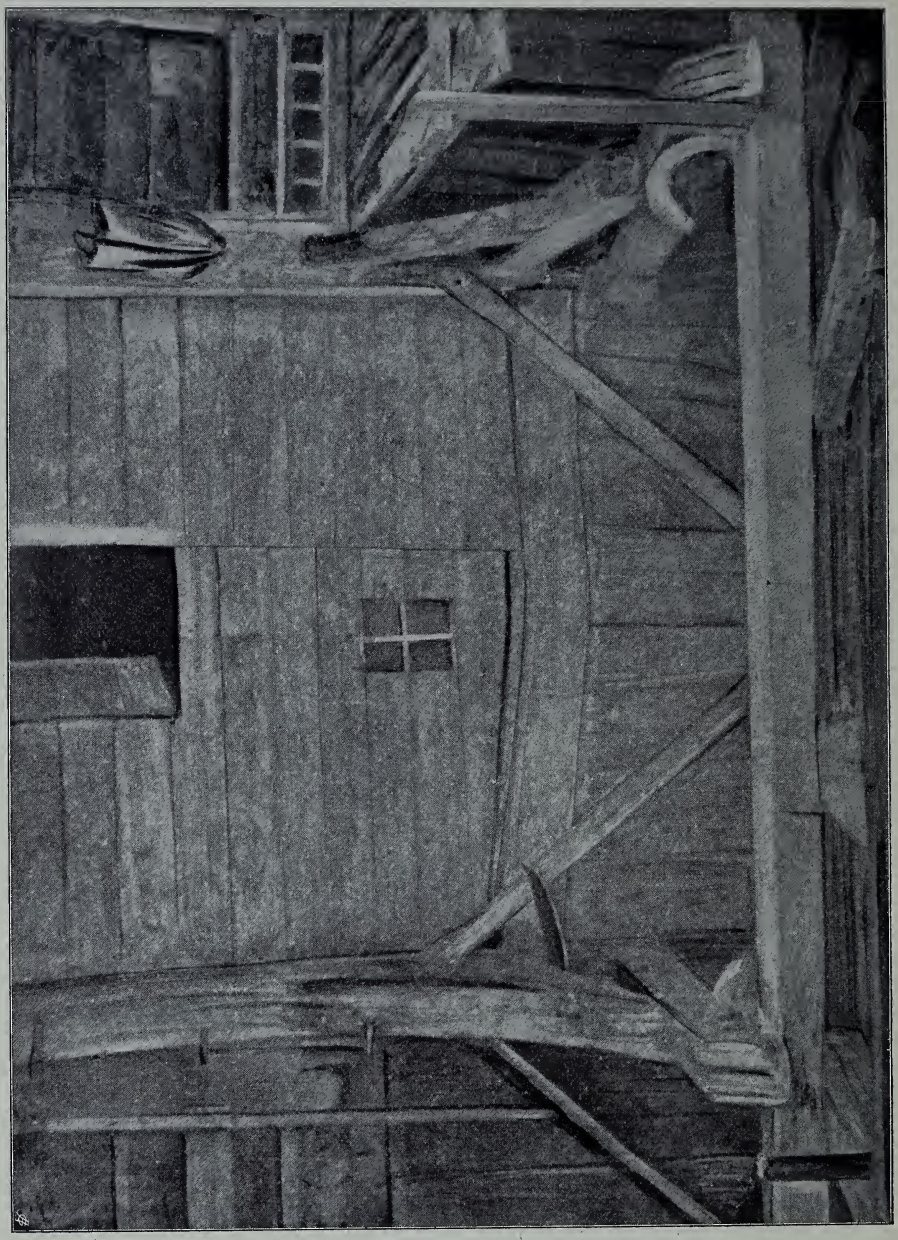


Fig. 78. Les Charbonnières.

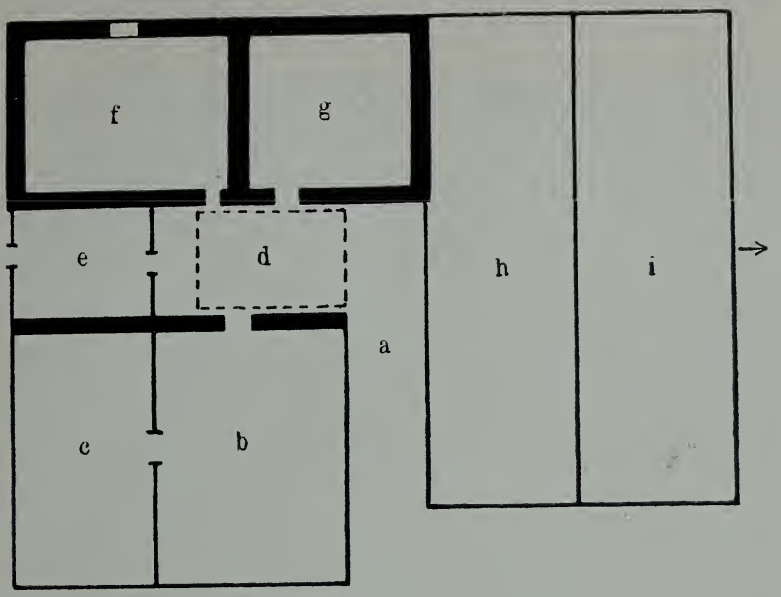


Fig. 79. Le Brassus.

a *lāyę*, b *pēlu*, c chambre, d *ǭtǭ*, e remise, f chambre, g cave, h *grādzę*, i *ętrābyę*.

kein Fenster hatte, sondern teils Oberlicht empfing durch den Bretterkamin, teils von einer Ampel in der *bornetta* erhellt wurde. — Das Holzwerk der Scheuer zeigt Verzierungen wie in Les Charbonnières. Durchweg trifft man den großen burgundischen Brunnen und Brunntrog. Die Chalets auf dem Abhang des benachbarten Mont Tendre sind im Sommer viel von Fremden besucht, die hier einige Wochen verbleiben. Ein solches Chalet, von derselben Einteilung wie das Haus, zeigt samt Besuchern Fig. 80.

Die Bewohner des Tales sind meist großgewachsen, und — wenigstens die jüngern — in der Mehrzahl blond.

Aus dem Joux-Tal zurückgekehrt, begeben wir uns nach **Cossonay,** einem großen Flecken am Rande des Hochplateaus zwischen Jura und Venogetal. Von hier wird ein Ausflug gemacht nach **L'Isle** und **Montricher** am Fuße des Jura. Die Ausbeute war nicht sehr groß, doch liefert uns Montricher ein gutes, leider etwas belichtetes Exemplar eines burgundischen Brunnens (Fig. 81). Das Haus ist jurassisch, leicht modernisiert, das Holzwerk burgundisch verziert (Fig. 82 [a b]). Ein Fensterpfosten aus L'Isle zeigt das bekannte, dem Zahnschnitt ähnliche Motiv (Fig. 83). Bretterkamine und Schindeldächer sind noch vorhanden, aber im Schwinden begriffen.

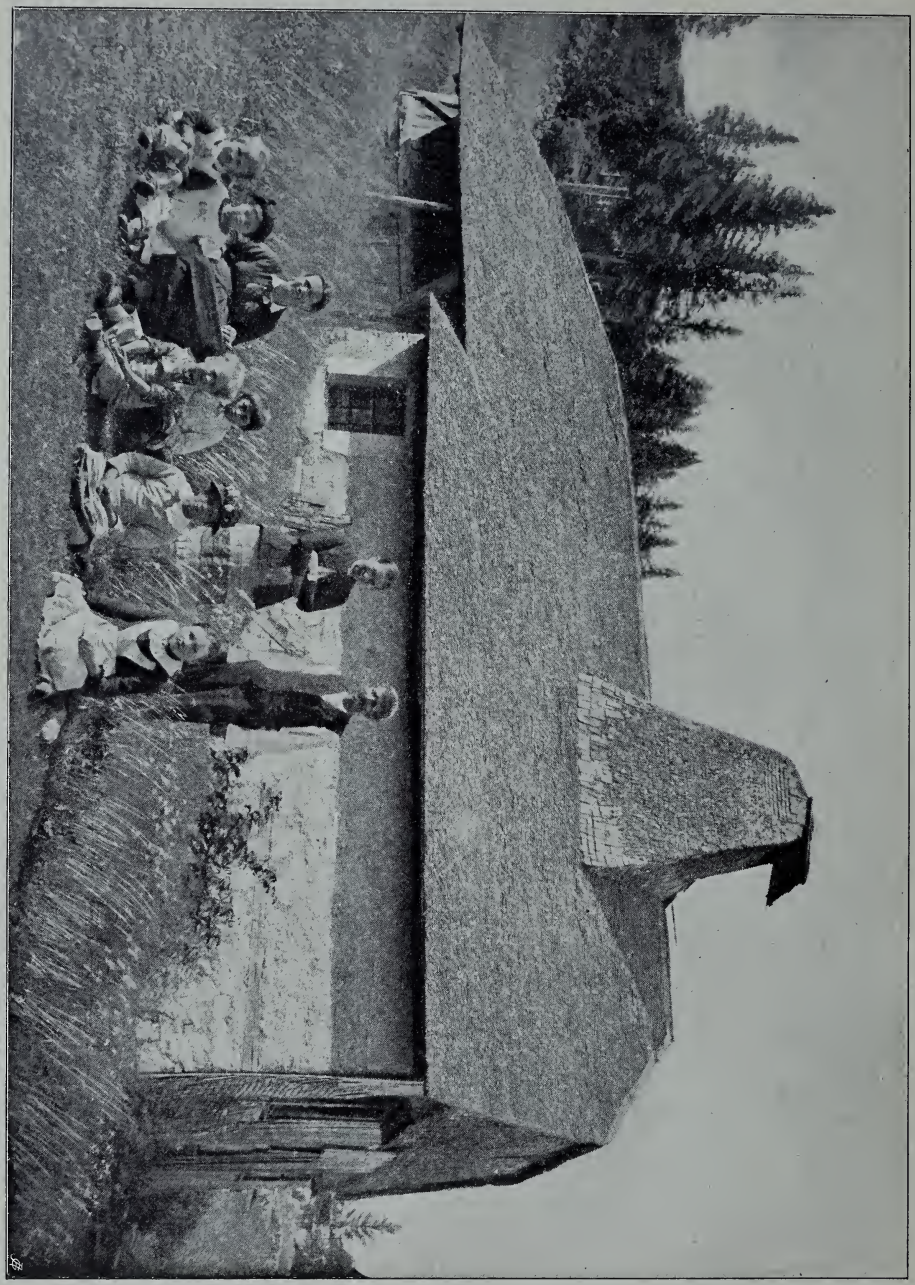


Fig. 80. Le Brassus.

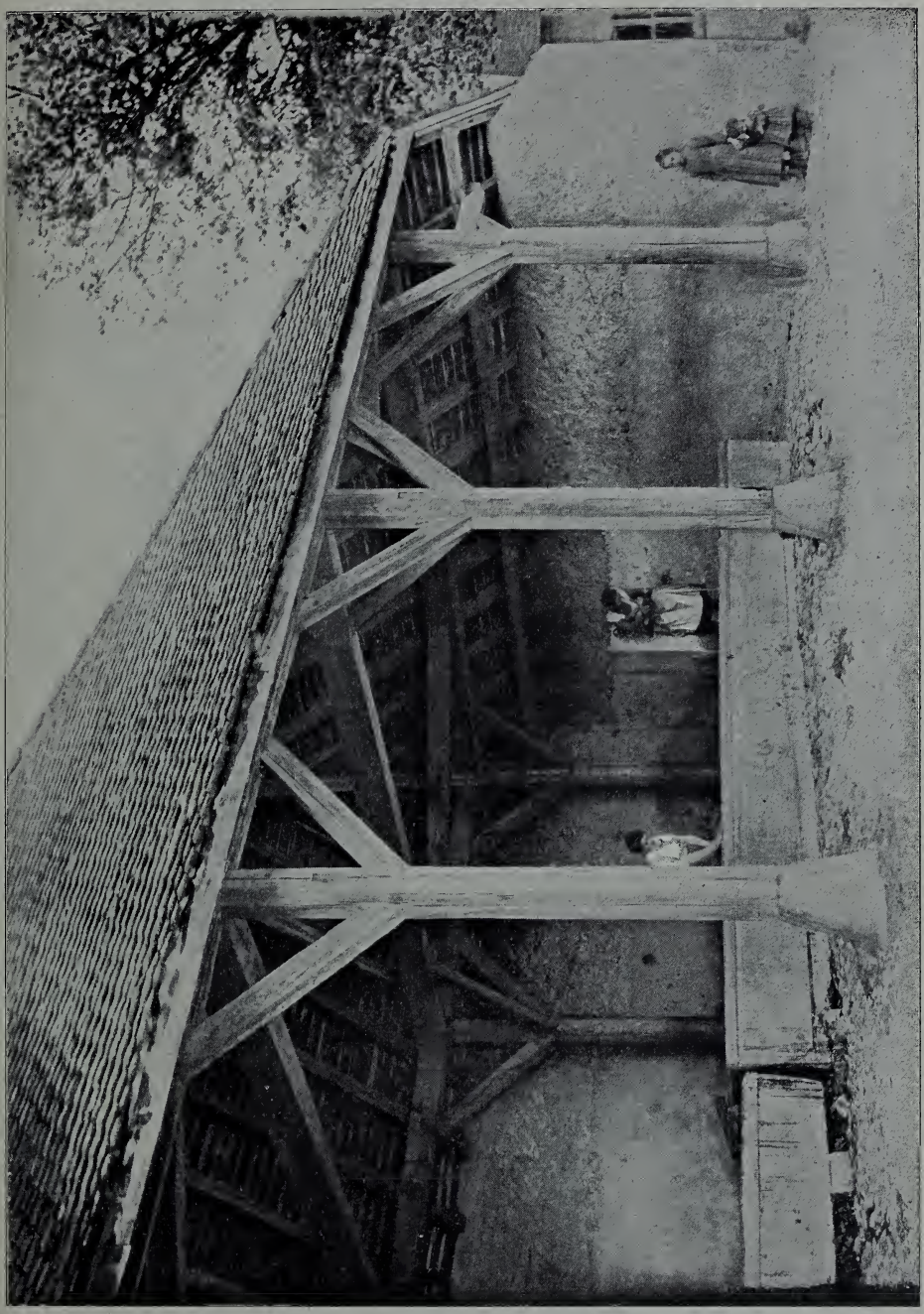


Fig. 81. Montricher.

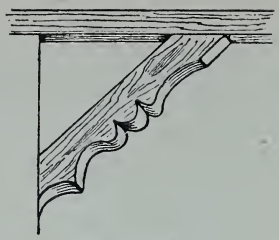


Fig. 82 a. Montricher. Fig. 82 b.

Am folgenden Tage besuchen wir auf der entgegengesetzten Talseite die Dörfer **Penthalaz** und **Daillens.** Die sekundär-romanische Bauart ist modernisiert. Die Wirtschaftsräume neben dem Wohntrakt sind bald als Remise, bald als Wohnzimmer benutzt. Spuren burgundischer Formengebung zeigt das Tenntor (Fig. 84).

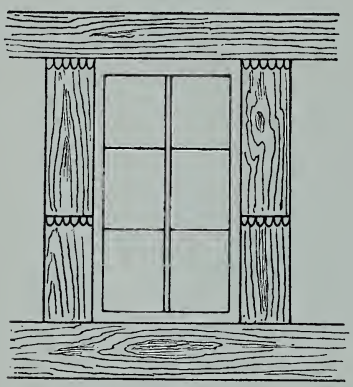


Fig. 83. Isle.

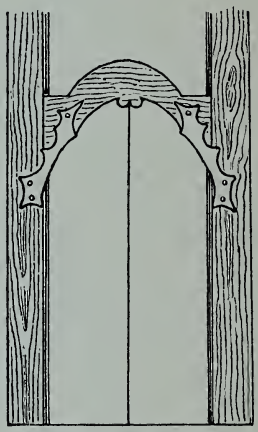


Fig. 84. Daillens.

In **Renens,** der letzten Station vor Lausanne, und in dem benachbarten **Ecublens** finden wir dieselbe sekundär-romanische Bauart mit burgundischen Reminiszenzen am Holzwerk der Scheuer. Bemerkenswert ist die Benennung des Obergemachs *la sālę̣*.

Dasselbe mehr oder minder modernisierte sekundär-romanische Haus beherrscht das ganze Waadtland westlich von Renens, samt dem Gebiet von Genf und Umgegend. Burgundische Reminiszenzen (Bretterkamin, *sāl̤ę̣* etc.), wahrscheinlich früher vorhanden, sind verschwunden. Einige Stichproben werden genügen, um dieses nachzuweisen. Nachstehender Grundriß (Fig. 85) aus **Monteroux** zeigt, außer den allgemeinsten Charakteren des romanischen Hauses, auch noch den Flur, nicht gedeckt, aber als Freiplatz. Über dem Wohntrakt und über dem zweiten Keller finden

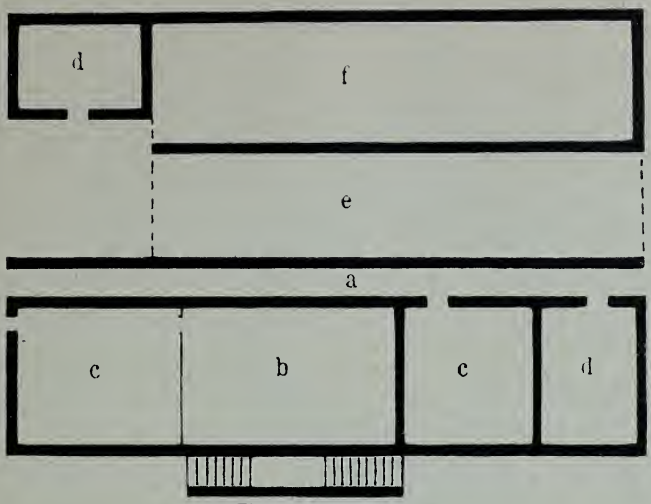


Fig. 85. Monteroux.

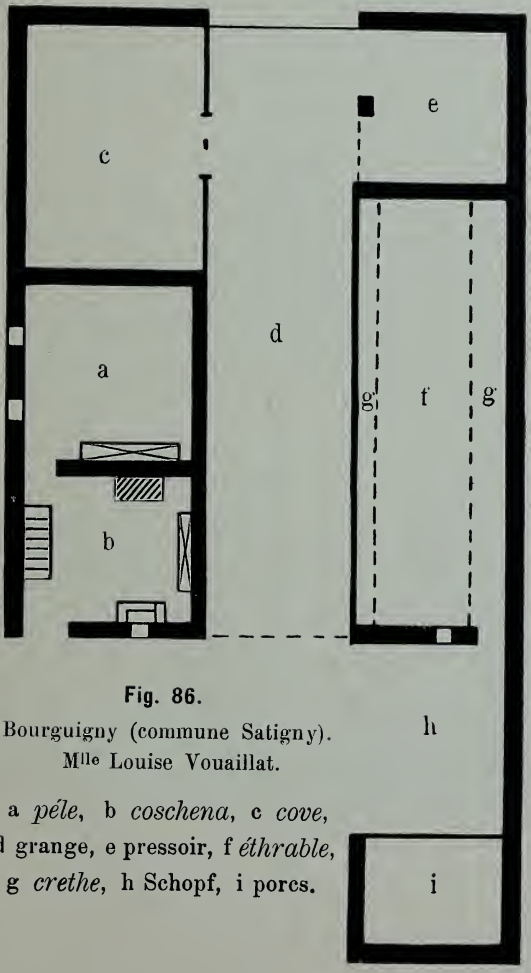


Fig. 86.
Bourguigny (commune Satigny).
Mlle Louise Vouaillat.

a *pêle*, b *coschena*, c *cove*, d grange, e pressoir, f *éthrable*, g *crethe*, h Schopf, i porcs.

sich Zimmer im Oberstock, dessen übriger Raum zu beiden Seiten der *grẽnts* als *solę̣* für Heu und Garben dient. — Dieselbe Bauart fanden wir in **Genoiller, Saint-Cergues** und **Burtigny.** — Aus **Bourdigny** im Kanton Genf bringen wir nachstehendes Haus (Fig. 86), dessen Scheuer mit Hohlziegeln gedeckt ist. Der fehlende Flur ist durch einen gedeckten Schopf ersetzt. — In **Collonge,** auf französischem Gebiet, beim **Fort de l'Ecluse** und in **Saint-Didier,** an der Eisenbahn nach Thonon, kehrt diese Dachbedeckung wieder. Der Hausbau beiderorts erscheint in den untersuchten Exemplaren wesentlich auf den Wohntrakt beschränkt, dieser unter zwei Haushaltungen geteilt (Fig. 87, 88). Zu letztern folgt hier die Abbildung (Fig. 89). Zu un-

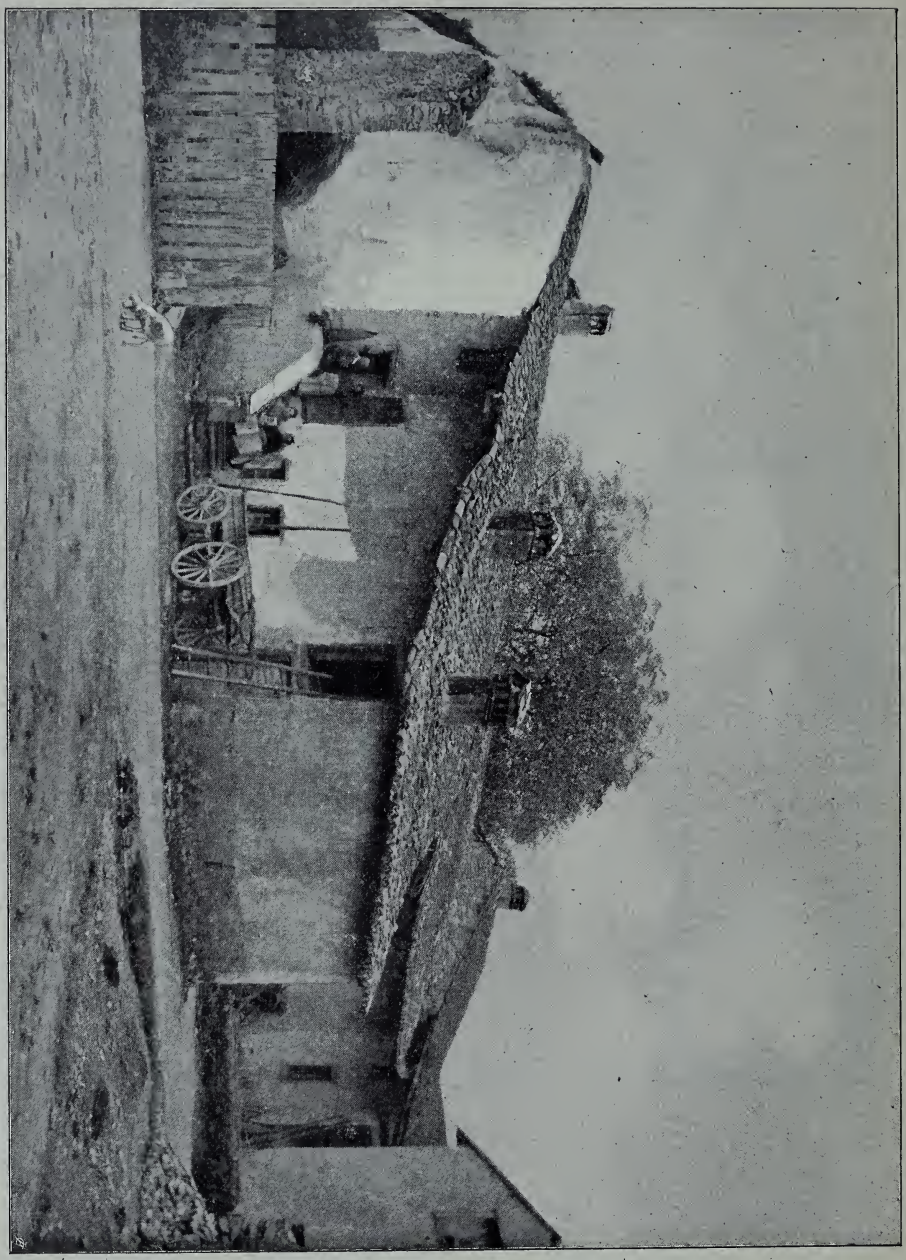


Fig. 89. Saint-Didier.

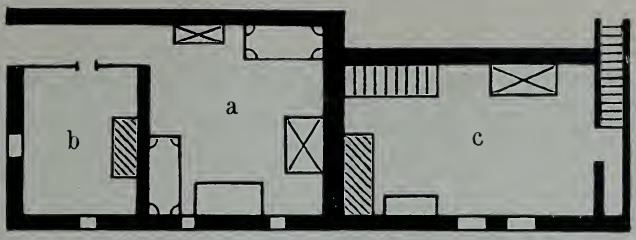


Fig. 87. Collonge. Jules Percal.
a *thõbrę*, b *ūtou*, c *thõbrę* und *ūtou*.

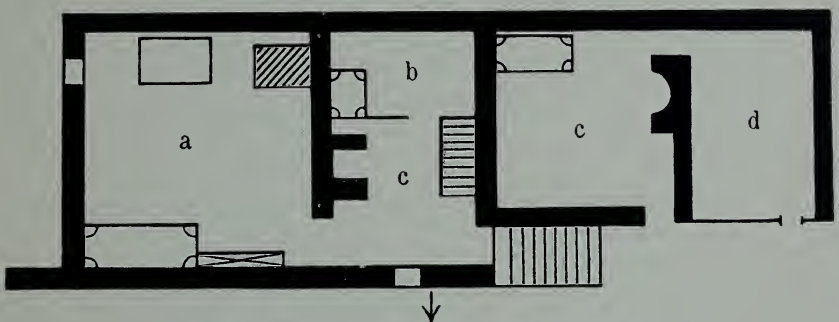


Fig. 88. Saint-Didier, Savoie. François Gavard.
a *palyo*, b *thõbre*, c *ūtou*, d *bö*.

serer Überraschung trafen wir am letztern Ort auch einen im Erdgeschoß gezinkten, im Oberstock gewetteten Speicher (Fig. 90). Als Brunntrog erscheint hier ein aus Steinplatten gebildetes großes, in mehrere Kammern geteiltes Becken (Fig. 91), wie wir es auch im Wallis gefunden (s. Wallis S. 72).

Wir kehren nach Renens zurück und fahren von Lausanne mit der Lokalbahn nach **Echallens.** Dieser Flecken, sowie die umliegenden Dörfer, sind stark modernisiert. In **Villars-le-Terroir** treffen wir wieder einen Speicher mit Knotenständern (Fig. 92). Hauseinteilung die romanische, aber ohne Flur. Dagegen erscheint häufig eine *dzapa* (= Schopf). Fast vor jedem Haus steht ein kleiner Tannbusch, der regelmäßig auf Ostern im Walde gehauen und vom Priester geweiht wird. — An einem Fensterstock gewahren wir die Verzierung Fig. 93.

Im nächsten Ort nördlich, in **Vuarrens,** treffen wir auf ein Haus, dessen äußeres Ansehen (Fig. 94) und innere Einteilung (Fig. 95) durchaus die eines etwas modernisierten sekundär-romanischen Hauses sind, mit Wohntrakt, Tenn und Stall in gleicher Flucht, ohne Flur, aber mit Schopf, wie Fig. 86, früher mit Bretter-, jetzt mit Backsteinkamin. Als ich aber

Fig. 90. Saint-Didier.

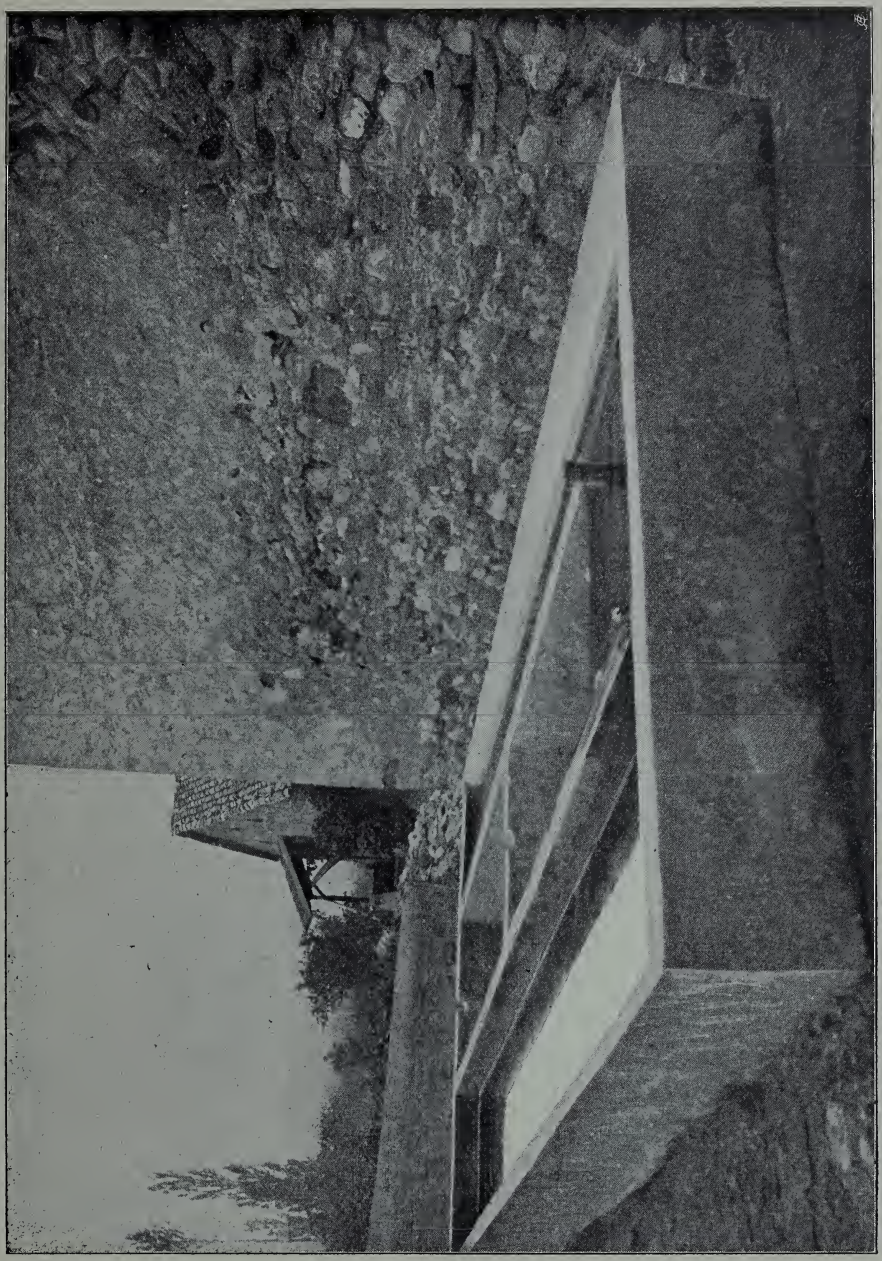


Fig. 91. Saint-Didier.

Fig. 92. Villars-le-Terroir.

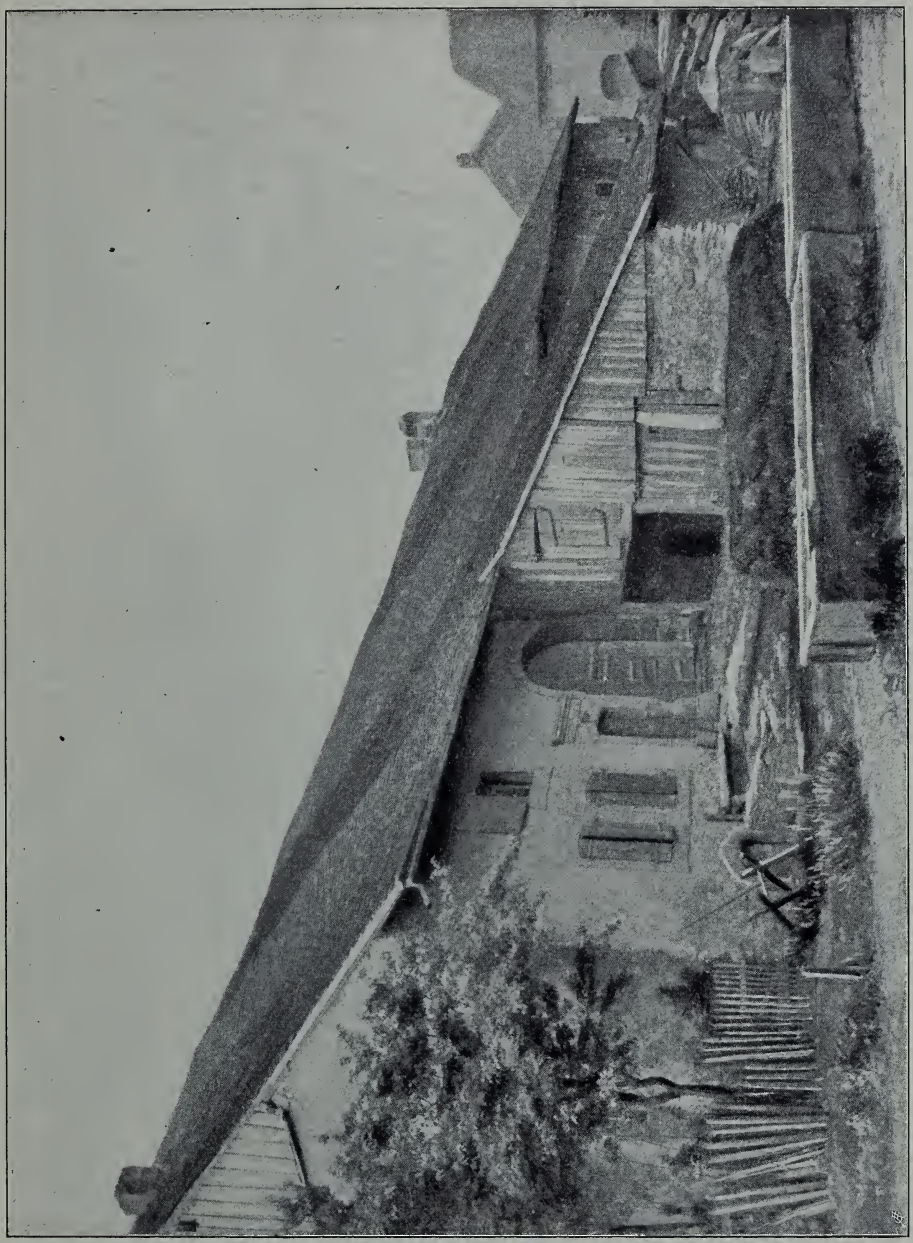


Fig. 94. Vuarrens.

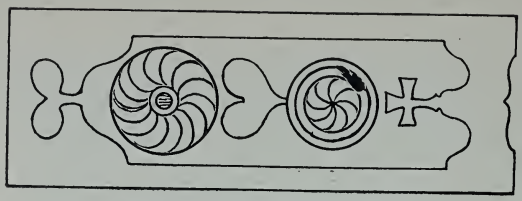


Fig. 93. Villars-le-Terroir.

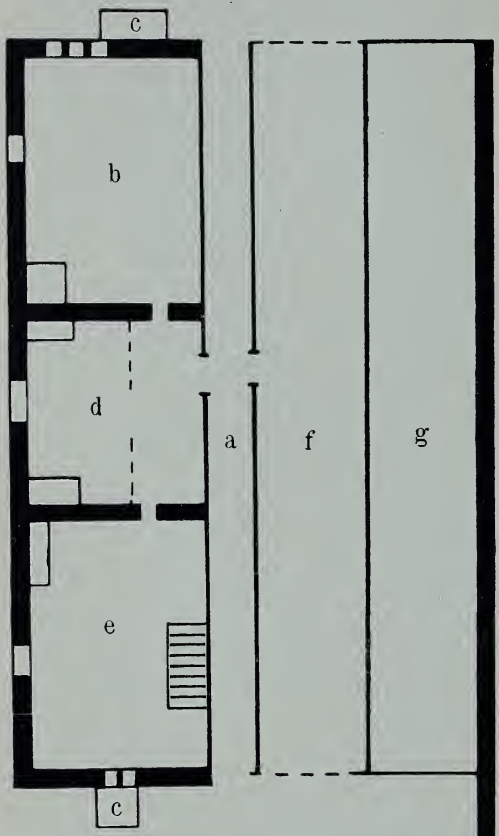


Fig. 95. Vuarrens. François Brot. a *purtsu*, b *palyǭ*, c entrée ds. la cave, d *cusena*, e chambre, f *grādzę*, g *ętrābye*, h *tsapa*, i porcs.

den Hausgang betrat, fand ich zu beiden Seiten desselben eichene Schwellen, 70 cm hoch, nur mit der Axt gespalten und behauen, und die Wandung in Ständern darüber besteht ebenfalls aus Eichenholz. Wir erblicken in dieser Holzkonstruktion die erste sichere Spur eines alemannischen Elements. Mit der allmählichen Zunahme dieses Elements erfolgt noch im Gebiete des sekundär-romanischen Hauses der unmerkliche, fließende Übergang in das dreisäßige.

Wir folgen nun der Linie Lausanne-Palézieux-Milden-Peterlingen.

Palézieux ist fleckenartig zusammengebaut. Hauseinteilung romanisch, mit dem dreiteiligen Wohntrakt, ohne Flur; eindeckliges Bretterkamin; Stall und Tenn in Holz; ältere Häuser mit flachem Schindeldach, neuere mit steilem Ziegeldach.

Ecublens zwischen Palézieux und Milden: romanische Hauseinteilung, aber mit Verdopplung der Stube, was dem alemannischen dreisäßigen eigen (Fig. 96 [a]), das Erdgeschoß gemauert, der Oberstock in Holz, mit einer Laube (Fig. 96 [b]), die nicht vorragt, sondern mit dem Erdgeschoß in gleicher Flucht liegt, wie wir das bei den ale-

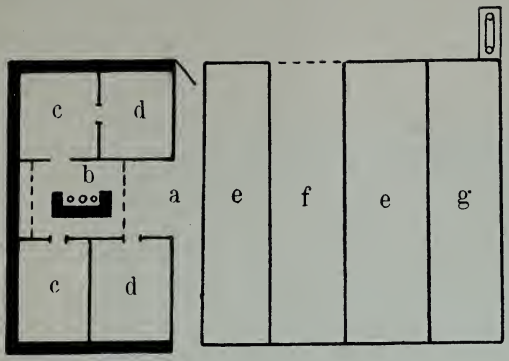


Fig. 96 [a]. Ecublens. Jean-Jos. Bache.
a *pu̯ertsu*, b *o̯thō̯*, c *pālyę̯*, d chambre, e *ethrōbyę̯*, f *grādzę̯*, g *lodzę̯*.

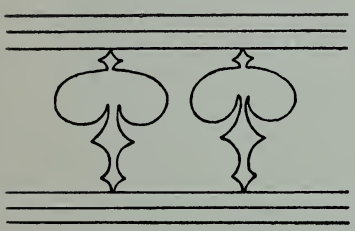


Fig. 96 [b]. Ecublens.

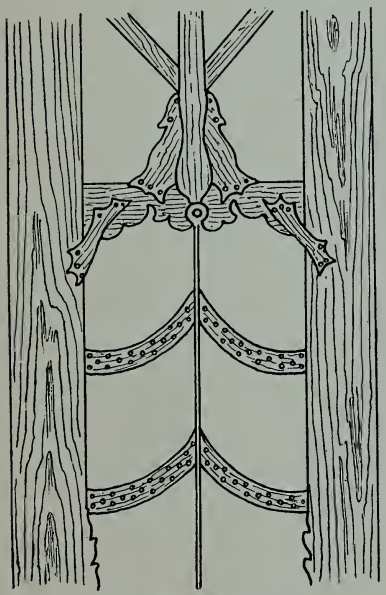


Fig. 97. Ecublens.

mannischen Bauten in Belfaux wiederfinden werden. Die Haustür ist bisweilen zweiteilig. Burgundisches Bretterkamin und burgundische Brunnen. — Tenn und Stall in Holz, das Penntor mit schöner burgundischer Ornamentik (Fig. 97). Zahlreiche gewettete (der roman. Ausdruck für „gewettet“ fehlt) Speicher (*gurna* m.) auf kurzen Stützeln nur wenig über dem Erdboden, teils mit, teils ohne vorragende Laube. Ältere Häuser mit flachem Schindel-, neuere mit steilem Ziegeldach.

Es ist unverkennbar, daß sich hier neben burgundischen auch alemannische Elemente einmischen.

In **Montet** erstreckt sich der Holzbau bereits auch auf den Wohntrakt. Dieser hat bald eine, bald wie in Fig. 98 [a b] zwei Stuben in der Front. Der Herd

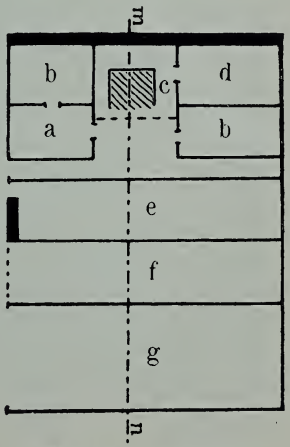


Fig. 98 [a]. Montet.
a *palyu*, b *tšābrę̯*, c *othō̯*, d *gurna*, e *ęthrōbyę̯*, f *grātšę̯*, g *lodzę̯*.

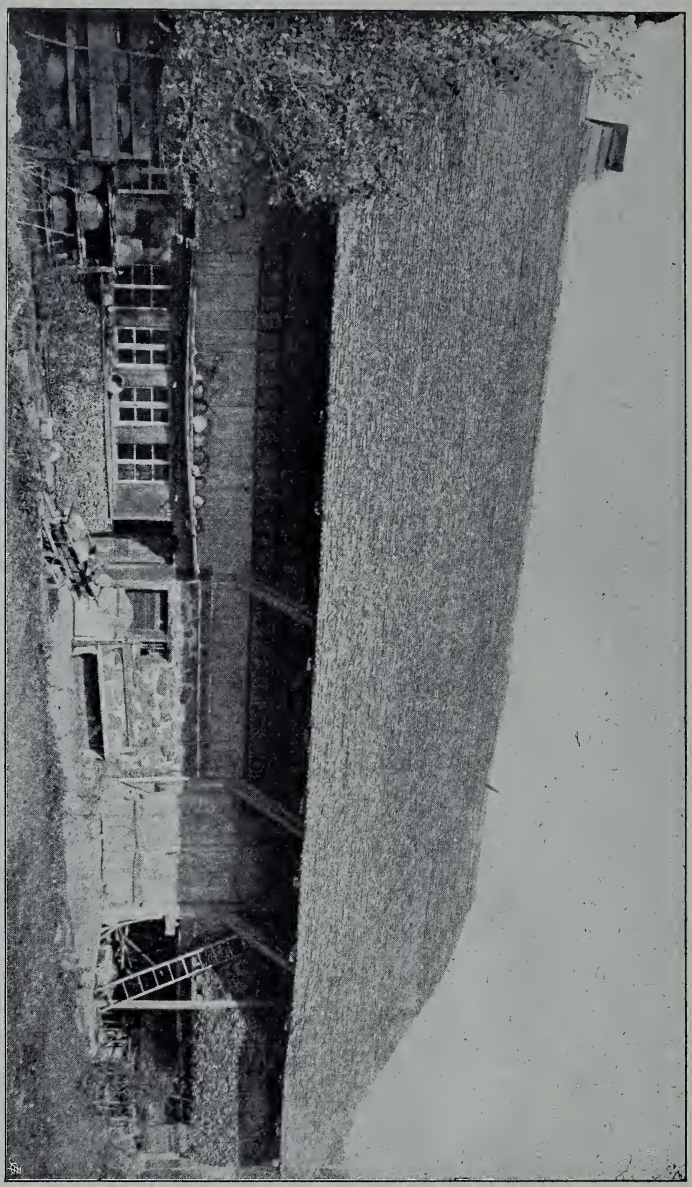


Fig. 98 b. Montet.

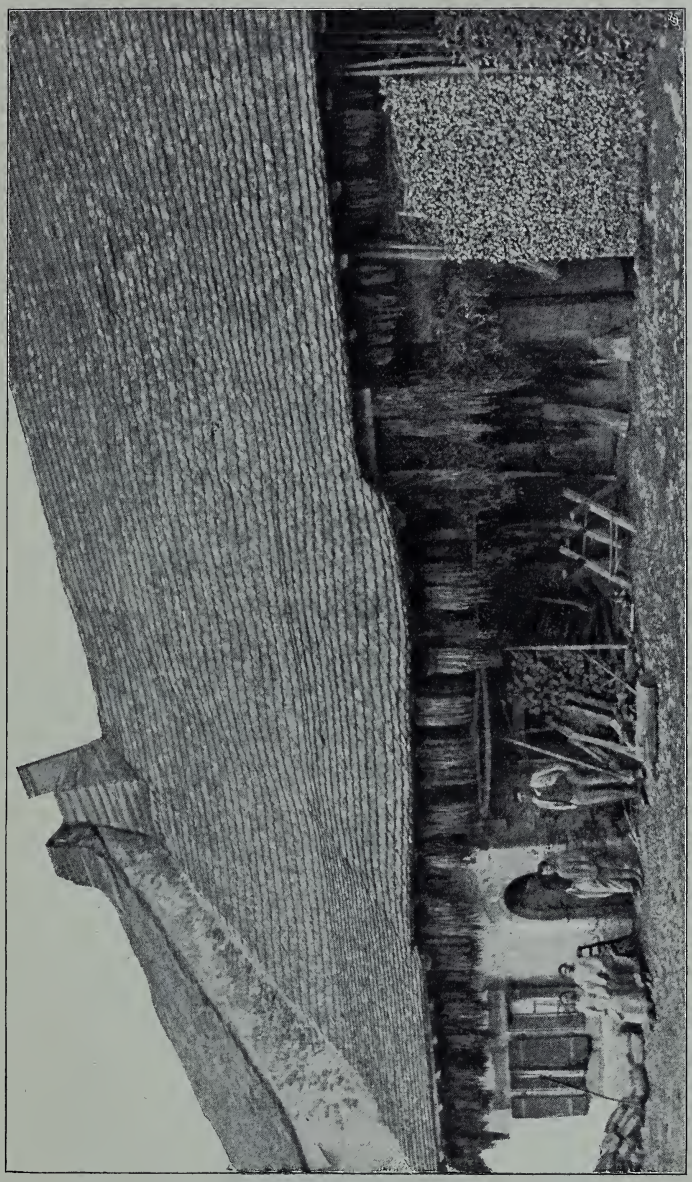


Fig. 100. Granges-Marnand.

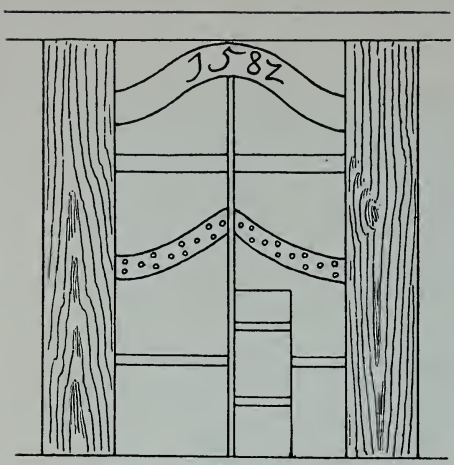


Fig. 99. Neyruz-Lucens.

steht, wie in Belfaux, vollkommen frei inmitten der Küche, die kein anderes Licht hat als das Oberlicht des Bretterkamins. Meist bildet der Oberstock, wie häufig im Frickthal, ohne Zimmereinteilung und ohne Fenster, nur eine sogenannte *Schütte* (*tarẽssę* f.).

Lucens ist fleckenartig zusammengebaut; vor dem Schloßeingang finden sich noch einige ältere Häuser. Auch **Neyruz** bei Lucens bietet uns wenig: das burgundische Kamin, die Eichenpfosten zu beiden Seiten des so verzierten Tenntors (Fig. 99). — **Granges-Marnand:** Wohntrakt meist Steinbau, mit vielen großen, eindeckligen Bretterkaminen; Herd wie in Montet. Unter dem Dache hängen in Fig. 100 die zu trocknenden Tabakbündel.

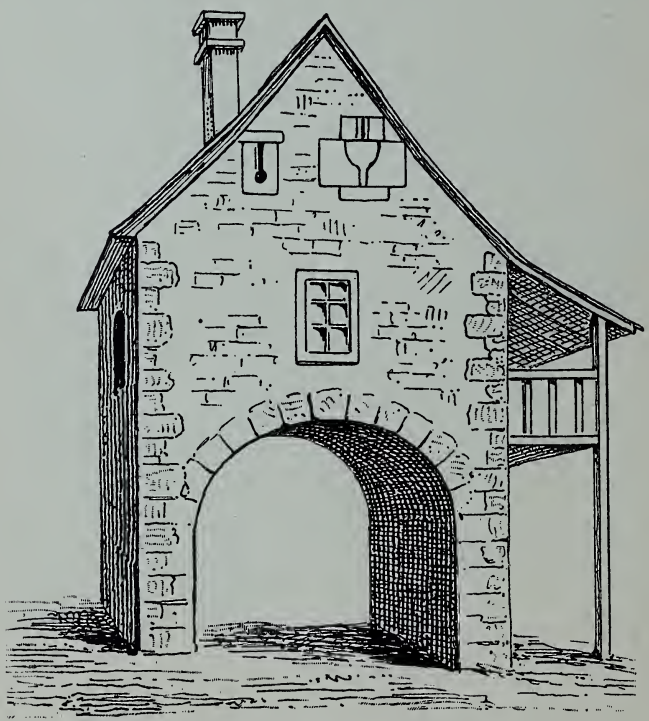


Fig. 101. Granges-sous-Trey.

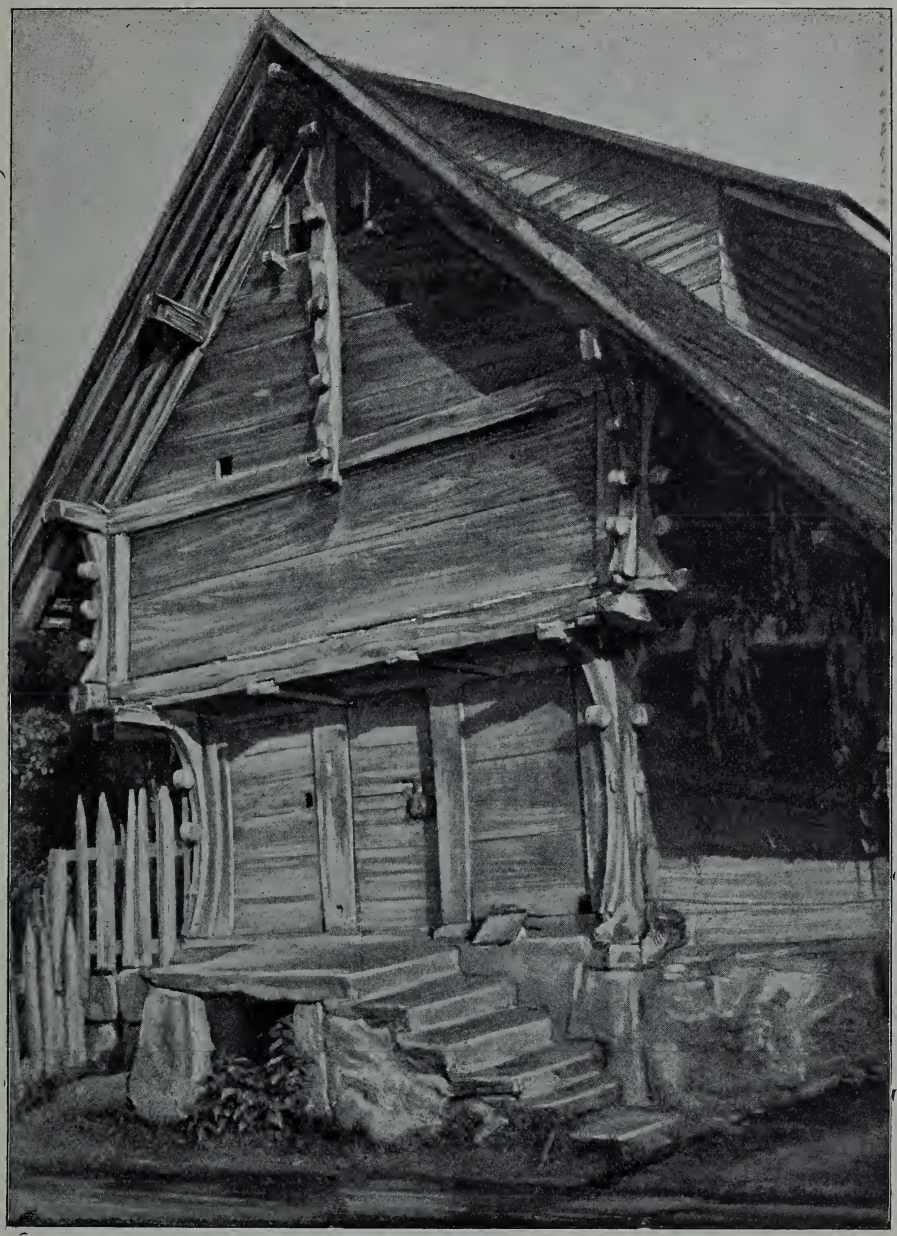


Fig. 102. Peterlingen.

Aus **Granges-sous-Trey** geben wir hier (Fig. 101) eine carrée mit überwölbtem Durchgang. Nach der Sage ging hier der Dorfweg durch. Es dürfte aber diese Wölbung den hohlen Raum vertreten unter den Holzspeichern auf hohen Stützeln.

Wir fahren an **Peterlingen** vorbei und gelangen nach **Corcelles,** dem Kreuzungspunkt der Linien Iferten-Freiburg und Lausanne-Peterlingen-Lyß. Das Haus bleibt sich gleich, wie von Montet an. Der burgundische Kamin, so weit er über das Dach aufragt, ist nur zu oberst mit Schindeln bekleidet. An Stelle des beweglichen Deckels tritt bei neuern Bauten der Kaminhut. Von dem mit Knospenständern verzierten Speicher (Fig. 102) war bereits die Rede.

Von Corcelles fahren wir zunächst auf derselben Linie weiter nach Norden.

Auch in **Dompierre** und in **Domdidier** zeigt der Hausbau keine wesentliche Veränderung: der Wohntrakt ist gemauert, einigemal ist der Oberstock in Holz mit oder ohne Laube. Durchweg Ziegeldächer und Bretterkamine. Eine carrée in Dompierre zeigt im Erdgeschoß jenes Gewölbe wieder, das in Granges-sous-Trey als freier Durchgang erschien. Ein Haus in Dompierre trägt über der Tür (Fig. 103) ein Wappen und die Jahrzahl 1573. Die Embleme der Türeinfassung sind nur zum Teil noch erkenntlich. — Der Grundriß (Fig. 104) weicht vom sekundär-romanischen kaum ab: eigentümlich ist nur, daß die Küche von einem dreigeteilten Gewölbe überspannt ist, dessen Schnittpunkt auf dem Pfeiler bei „a“ ruht. Das prächtig profilierte Deckengetäfer der Stube (Fig. 105) trägt die Jahrzahl 1574 und zeigt auf seinen Schilden verschiedene geometrische Figuren, z. B. Fig. 106 [a].

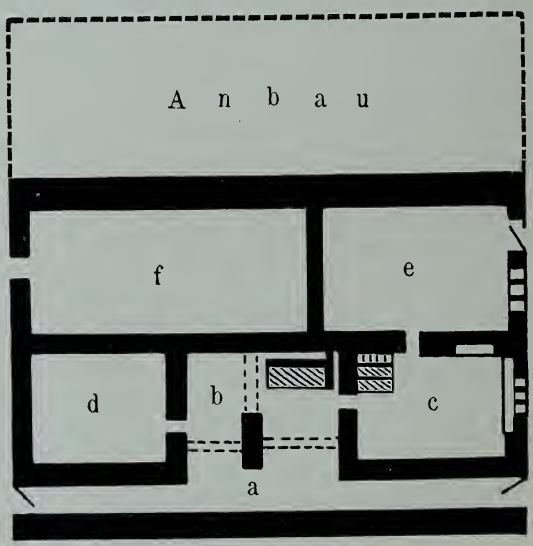


Fig. 104. Dompierre. Claude-Jérôme Bochon. a *l'āyę*, b *cūsęna*, c *palyu*, d cave, e chambre, f früher four, jetzt écurie.

In **Clavalaires** und **Courgevaux** (deutsch Kurwolf) erscheinen die ersten Strohdächer, und Häuser ganz aus Holz mit vorragenden Lauben.

Deutsche und romanische Mundart gemischt. Wir sind

Fig. 103. Dompierre.

Fig. 105. Dompierre.

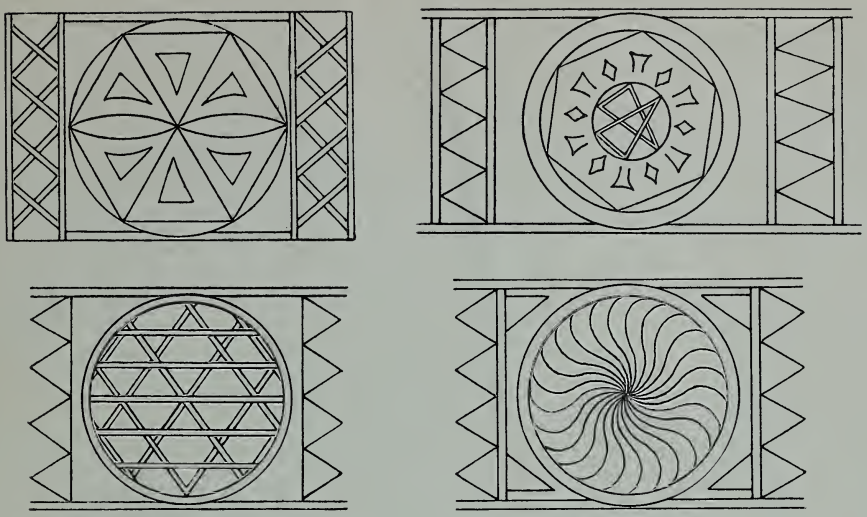


Fig. 106 [a]. Dompierre.

an der Grenzscheide des sekundär-romanischen und des deutschen dreisäßigen angekommen. Noch sei bemerkt, daß die Verzierung über dem Tenntor in Clavalaires (Fig. 106 [b]) auch auf romanischem Gebiet schon vorkam, hier aber deutlicher an einen Ochsenschädel erinnert.

Wir kehren nach Corcelles zurück und verfolgen die Linie nach Freiburg. Schon in **Cousset** und **L'Echelle** mehrt sich der Holzbau. In **Groley** erscheint neben Wohntrakt in Stein auch reiner Holzbau (Fig. 107). Wie im Gebiet des dreisäßigen sehr häufig, reduziert sich auch hier schon die charakteristische Reihenfolge der drei hintereinanderliegenden Gemächer des kelto-romanischen Hauses bisweilen auf zwei, die dann aber verdoppelt werden (Fig. 108). Über einer

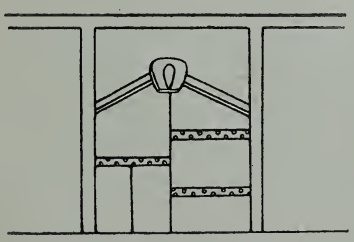


Fig. 106 [b]. Clavelaire.

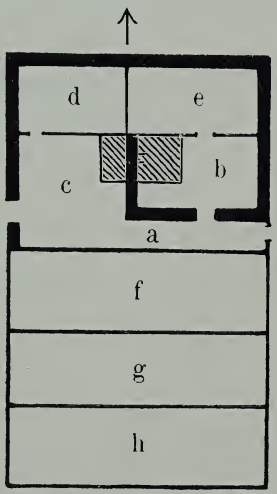


Fig. 108. Groley.
a *pụertsọ*, b *pālyo*, c *cūsẹna*, d *tžābretta*, e cabinet, f *ẹthrābyẹ*, g *grādzẹ*, h *tsapati*.

Fig. 107. Groley.

Fig. 109. Groley.

Fensterreihe erscheint die dem alemannischen Haus eigentümliche Zahnschnittverzierung (Fig. 109).

In **Belfaux** sind ganz in Holz gebaute Häuser zahlreich. Allgemein verbreitet ist der burgundische Bretterkamin; senkrecht unter demselben steht frei inmitten der Küche der hufeisenförmige Steinherd. Der Wohntrakt zeigt entweder die Dreiteilung des sekundär-romanischen Hauses (s. Fig. 110); dieses Haus hat eichene Schwellen; die Laube überragt das Erdgeschoß nicht, sondern der Oberstock tritt um die Tiefe der Laube hinter das Erdgeschoß zurück (die gewöhnliche Verzierung der Laubenbretter s. Fig. 111): Oder andere Häuser, wie Fig. 112, haben Giebelfront, und die durchgehende Küche kreuzt die Firstlinie: es ist die Einteilung des alemannischen Alpenhauses. Hier ragt die rings umgehende Laube

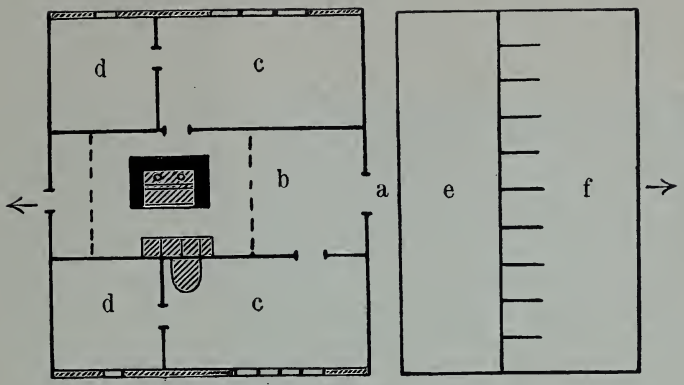


Fig. 110. Belfaux. Alexandre Magnin.

a *lāyę*, b *cūsęna*, c *pālyo*, d cabinet, e *grādzę*, f *ętrābyę*.

über das Erdgeschoß vor. In einem andern Hause von sonst gleicher Einteilung nimmt die Küche nur die Hälfte des Traktes ein, die andere bildet den Gang und ein Küchenzimmer. Die Leute des Dorfes meinen „que toutes ces maisons ont été apportées du côté des Allemands.“ — Es hat das auch seine historischen Gründe. Die auberge des Dorfes trägt als Wirtsschild eine Standarte mit Fahne und den Wappen der XIII alten Orte und der Inschrift: Aux XIII cantons bon logis à pied et à cheval.

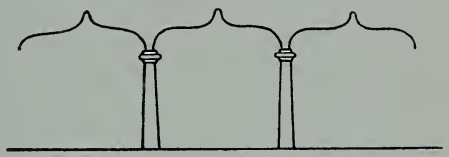


Fig. 111. Belfaux.

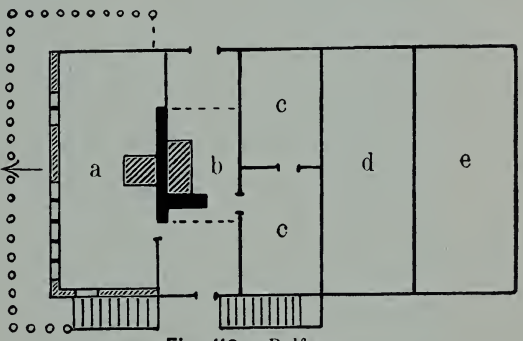


Fig. 112. Belfaux.

a *pālyo*, b *cūsęna*, c chambres, d *grādzę*, e *ętrābyę*.

Wir fahren bis Freiburg und folgen dann der Bahnlinie durchs **Glanetal.** Gleich der erste Ort, **Matran,** überzeugt uns, daß wir noch auf alter Sprachgrenze stehen. Ein Lokalname heißt **Les Muesses;** eine deutsche Familie aber sagt: **im Mieschi** = im Moos. Mehrere Häuser sind ganz in Holz gebaut; ältere haben flaches Schindeldach, neuere steiles Ziegeldach. Der burgundische eindecklige Bretterkamin ist allgemein. Der Wohntrakt ist meist auf zwei Gemächer hinter einander von der Trauffront quer

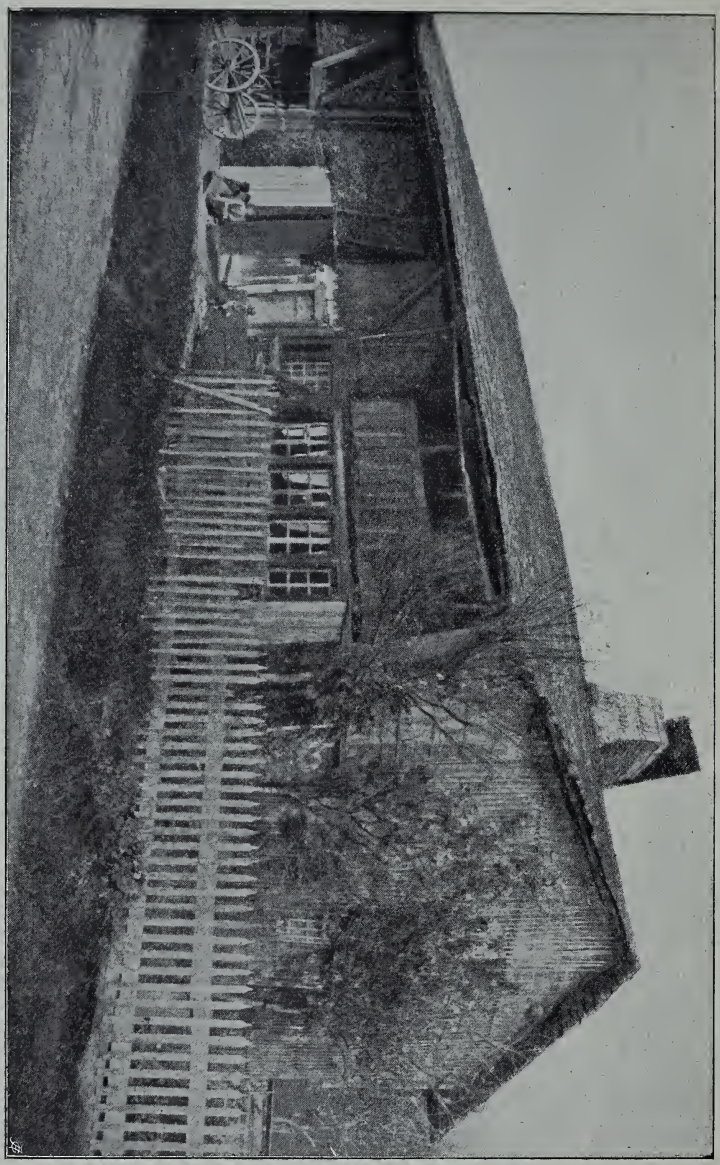


Fig. 113. Matran.

zur Firstlinie reduziert. Lauben, namentlich auf der Trauffront, kommen öfter vor, und wieder zeigt sich die Eigentümlichkeit, daß der Oberstock um die Tiefe der Laube zurücktritt. Es wird damit bezweckt, daß die Laube, in gleicher Flucht mit dem Erdgeschoß, es gestattet, daß die Aufzugläden der Fenster im Erdgeschoß nach oben können aufgezogen werden. So auch in Fig. 113. Die gewöhnlichen Laubenverzierungen und Ausschnitte s. Fig. 114 a b. Ein Tenntor mit eichenen Pfosten und eine hübsch profilierte Türrahme s. Fig. 115 a b. Ein Speicher aus der Gegend, im Erdgeschoß gewettet, im Oberstock in Ständern, ruht auf kurzen Stützeln: Alles genau dem Typus der Speicher aus dem Gebiet des dreisäßigen entsprechend (Fig. 116).

Auch **Neyruz** hat meist Holzbauten und ein- oder zweidecklige Bretterkamine, zweiteilige Türen. Vor dem Hause steht der geweihte Buchenzweig (*fayār* m.). — Fig. 117 zeigt auch die dem Freiburger Hause eigentümliche Form der beschindelten Wetterwand der Giebelseite.

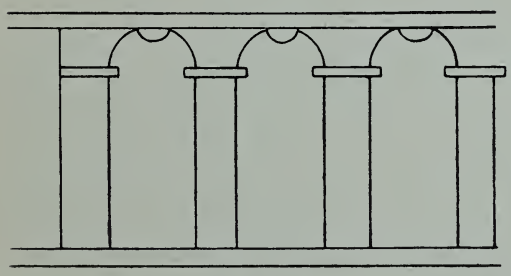


Fig. 114 a.

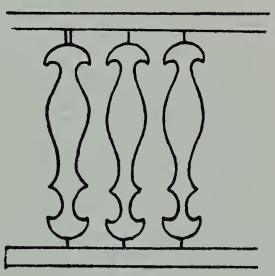


Fig. 114 b.

Matran.

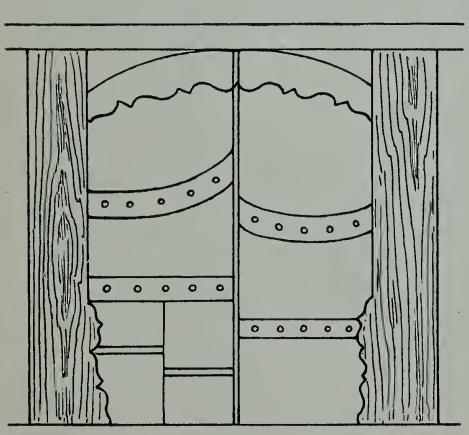


Fig. 115 a.

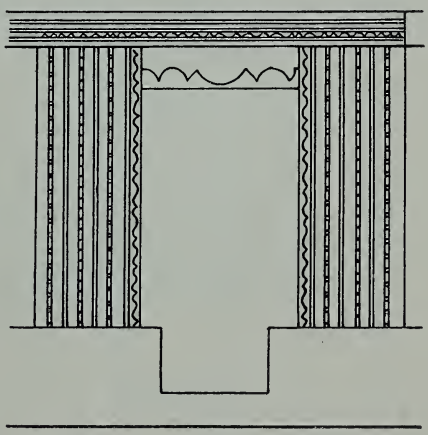


Fig. 115 b.

Matran.

Fig. 116. Matran.

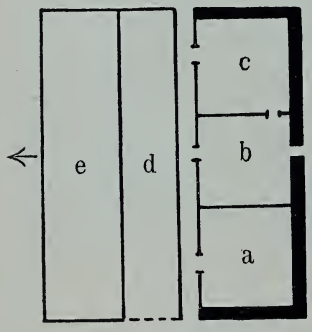


Fig. 118. Cottens.
a *palyę*, b *cūšęna*, c *tsābrę*, d *grădzę*, e *ęthrōbyę*.

In **Cottens** treffen wir, außer Holzbauten, auch wieder den Wohntrakt gemauert und nach romanischer Art dreigeteilt (Fig. 118). Der Speicher, im Oberstock auf drei Seiten von Lauben umgeben, ruht auf hohen Stützeln (Fig. 119).

Villa-Saint-Pierre und **Siviriez** haben ebenfalls Holzbau, die Einteilung des Wohntrakts ist romanisch. Über dem flachen Schindeldach erhebt sich der zweidecklige Bretterkamin. Ein großes Doppelhaus aus Siviriez hat ganz den Typus des dreisäßigen (Fig. 120). Wir be-

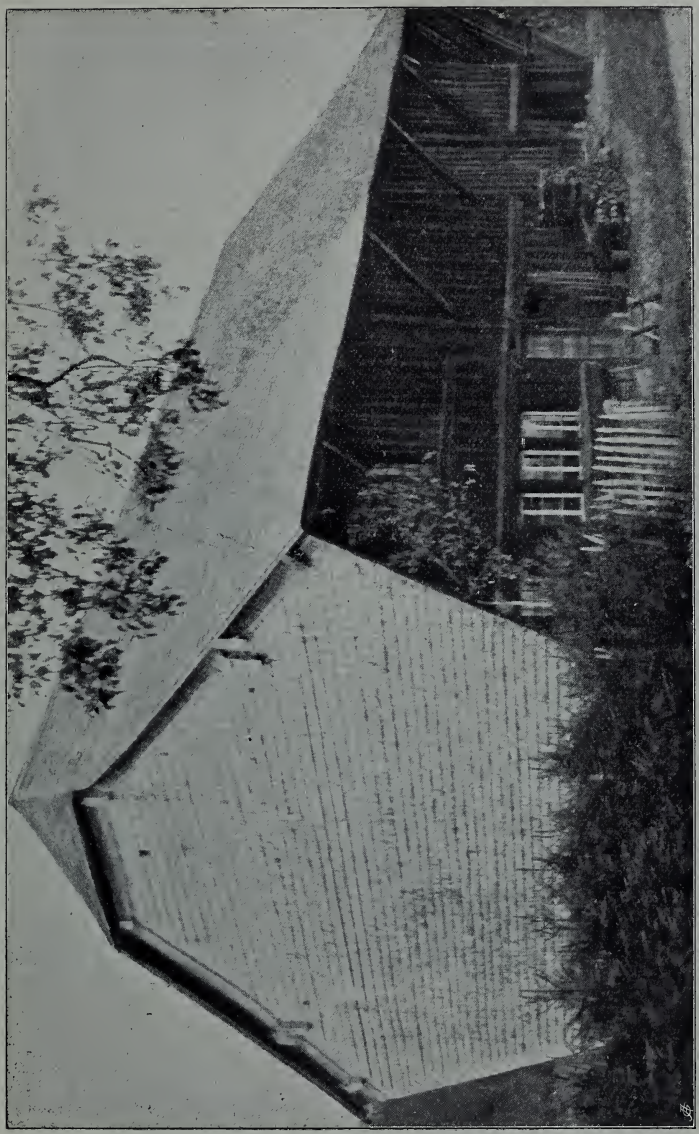


Fig. 117. Neyruz.

merken die Distanz zwischen den Fenstern des Erdgeschosses und des Oberstocks, um den Aufzugläden Raum zu lassen. Der leere Estrichraum heißt *le taressę*, vom festgestopften Lehm oder Kalkguß über dem Boden.

Der Holzbau mit romanischer Einteilung des Wohntrakts, mit burgundischem Bretterkamin und freistehendem Herd, wiederholt sich nochmals in **Vauderens,** ebenso das burgundisch verzierte Tenntor. Die Lauben

Fig. 119. Cottens.

ragen über das Erdgeschoß vor. Der Backofen bildet ein kleines Nebengebäude, oft mit einem Speicher darüber.

Wir folgen nun der Bahnlinie längs dem Seeufer. Noch in **La Tour de Peilz** finden wir das sekundär-romanische Haus mit burgundischem Bretterkamin. Aus **Saint-Légier** geben wir eine carrée mit gewölbtem Tor im Erdgeschoß, darüber Wohnung mit dreifacher Stirnlaube, die unterste mit der bereits aus Belfaux und Matran bekannten Verzierung

Fig. 120. Siviriez.

(Fig. 121). In **Fruence** (im Patois *Frovẽsę*) finden wir in bunter Abwechslung einen alten Steinbau mit gotischer Tür- und Fensterform neben reinem Holzbau mit Stirnlaube und geschnitzten Bügen, über dem Tenntor die Jahrzahl 1607, durchweg romanische Einteilung und burgundischen Kamin.

Fig. 121. Saint-Légier.

Weiterhin auf der Strecke nach **Villeneuve** und dann am rechten Rhoneufer bis zur Walliser Grenze hat Modernisierung um sich gegriffen; auch zeigen sich z. B. schon in **Älen** (fr. Aigle) und in **Bex** neben romanischen Elementen Spuren des Alpenhauses der Ormonts. — Die romanische Nomenklatur bleibt sich im wesentlichen durchweg gleich.

So hätten wir auf diesem Punkte die östliche Grenze des sekundärromanischen Hauses erreicht. Es erübrigt, die Grenzen desselben auch im Freiburgischen festzustellen. — Nach Norden steht **Freiburg** selbst auf der Grenze, denn der nächste Ort, **Düdingen,** spricht deutsch, hat einstweilen auch noch deutschen Schulunterricht; neben Schindeldächern erscheinen einzelne Strohdächer; die Hauseinteilung ist alemannisch; die burgundischen Bretterkamine sind noch zahlreich. — Ebenso nach Osten längs der Ärgern. Nach Süden bedarf es genauerer Untersuchung. Wir folgen dem rechten Ufer der Saane, welches noch zahlreiche deutsche Erinnerungen wahrt.

Der nächste Ort, **Bürglen** (fr. Bourguillon) ist noch deutsch. Hausbau wie in Düdingen. In **Marly** (d. Mertenbach oder Märtellach) ist die Bevölkerung sprachlich gemischt. Als ich dort vorbeikam, es war am 31. Juli 1885, traf ich vor dem Dorfe auf einer Wiese die männliche Schuljugend, die in Gegenwart eines Inspektors gymnastische Freiübungen anstellte. Der Lehrer kommandierte französisch. Begierig, den wirklichen Sprachbestand kennen zu lernen, benutzte ich eine Pause, um mir vom Herrn Inspektor die Erlaubnis zu erbitten, einige Fragen an die Schüler zu richten. Er entsprach aufs höflichste. Nun hieß ich die Knaben in Reih und Glied treten und fragte jeden einzeln, zuerst deutsch, dann französisch, welche Sprache sie daheim in der Familie sprechen. Es ergab sich, daß von 27 Schülern 15 das Deutsche zur Muttersprache hatten. In der Schule wurde aber ausschließlich französisch unterrichtet, und als ich den Herrn Inspektor auf dieses Mißverhältnis aufmerksam machte, bemerkte er: Que voulez-vous, ce qu'ils parlent chez eux, ce n'est pas une langue, ce n'est qu'un vilain patois! Der Herr Inspektor vergaß, daß es neben dem Französischen auch ein vilain patois roman und neben dem vilain patois allemand ein Schriftdeutsch gibt. Wir werden anderswo Gelegenheit finden, näher auf diese Sprachverhältnisse einzutreten.

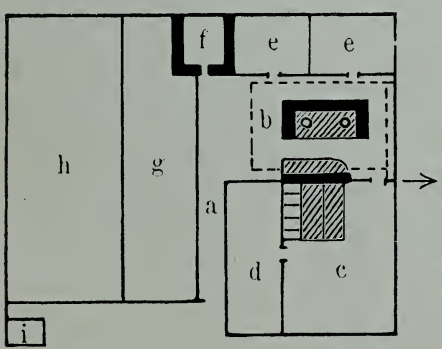


Fig. 122. Praroman. Jean Cresseville.
a *läyę,* b *cusęna,* c *pālyo,* d cabinet, e chambres, f cave, g *grādzę,* h *ęthrābyo,* i cochons.

Der Hausbau in Marly entspricht demjenigen von Bürglen und Düdingen. — Die benachbarten Ortschaften **Praroman** und **La Croucha** sprechen nur romanisch; das Haus ist zwar ganz in Holz gebaut, aber die Einteilung ist wesentlich romanisch; der große burgundische Bretterkamin und der Steinherd freistehend in der Küche wie in Belfaux (Fig. 122).

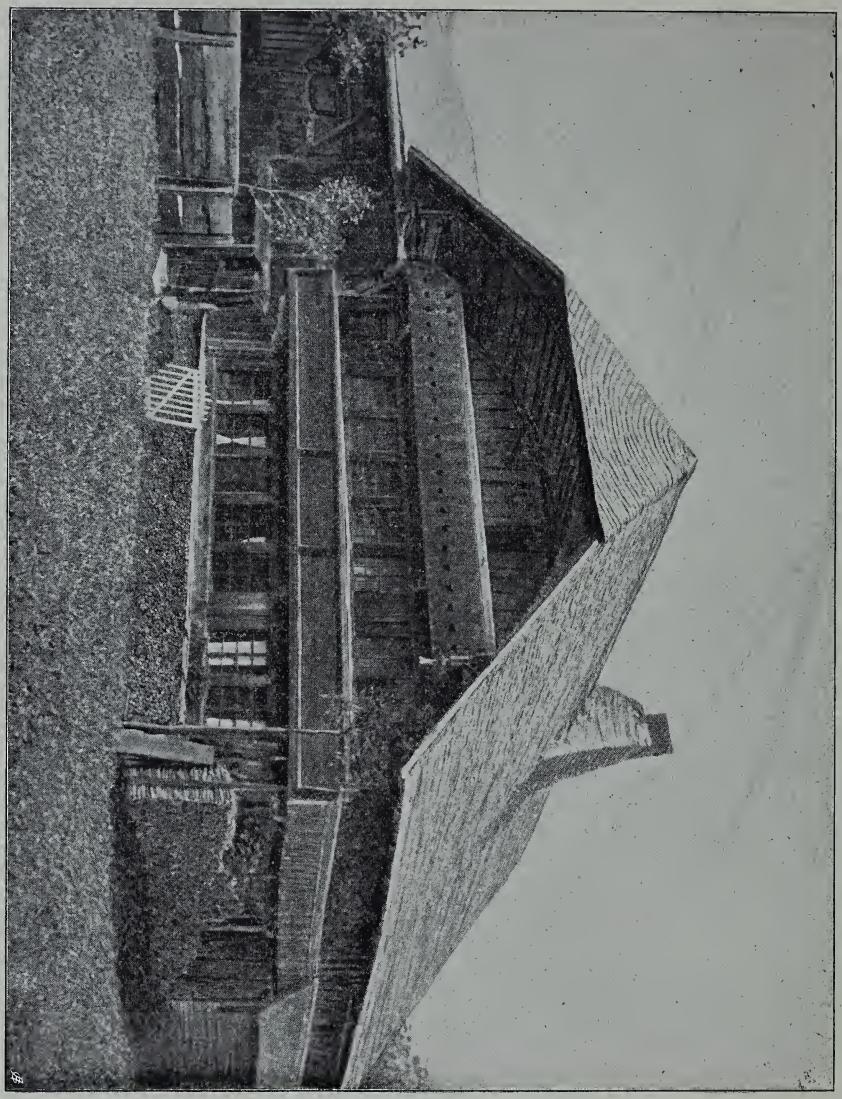


Fig. 123 a. Oberriet.

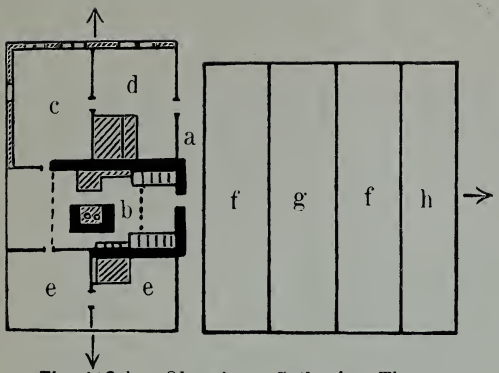


Fig. 123 b. Oberriet. Catherine Thoos.
a *lāyę*, b *cusena*, e *pālyo*, d cabinet, e chambres, f *ętrābyę*, g *grādzę*, h *tsapęti*.

Eine Viertelstunde weiter kommen wir nach **Oberriet.** Auch hier wird, trotz des deutschen Ortsnamens, nur romanisch gesprochen, aber der Hausbau zeigt wesentlich deutschen Charakter. Namentlich ein Gebäude erregte durch seine Kreuzfirst unsere Aufmerksamkeit. Wir geben hier dessen Abbildung und Grundriß (Fig. 123 a b).

Wäre die First des Wohntraktes die Fortsetzung der Scheuerfirst, so hätten wir eine dreisäßige Wohnung vor uns mit Trauffront. Nun steht aber die erste Firstlinie quer zur zweiten und bildet mit derselben die sogenannte Kreuzfirst, die im Freiburgischen, namentlich aber im Berner Mittelland öfter vorkommt. Die Wohnung hat Giebelfront, und die Küche steht quer zur First. Es ist ein Kompromiß zwischen deutscher und romanischer Bauart: eine alemannische Wohnung verbunden mit der romanischen Scheuer.

Auf dem Wege von Oberriet nach **La Roche** begegnen uns fast durchweg Holzbauten, teils dreisäßige mit Trauffront, teils sogen. Bernerhäuser mit Giebelfront. Ihr Aussehen ist überaus heiter und freundlich. Hie und da erscheinen Blumengestelle vor den Fenstern, was beim wirklichen Romanen nie vorkommt. Aber auch die romanische Beimischung verrät sich. Häufig rahmen Seitenmauern die Holzwand ein (Fig. 124) oder die fensterlose Giebelwand erscheint durch bis zum Boden reichende verschindelte Bretterverschalung wie vermummt (vgl. Fig. 125).

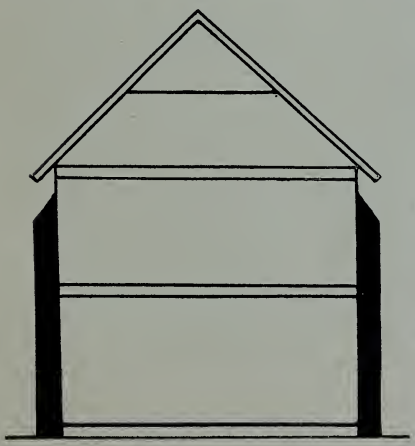


Fig. 124. La Roche.

Aus einer Reihe offenbar deutscher Orts- und Flußnamen erhellt, daß ein beträchtlicher Teil des rechten Saaneufers von Freiburg bis Boll einst deutsch gewesen. Das wußte sogar noch die freundliche Wirtin von La Roche (deutsch *Uf der Flüe*), eine gesprächige Alte, die sich aus ihrer Jugendzeit erinnerte, daß hier noch deutsch gesprochen wurde.

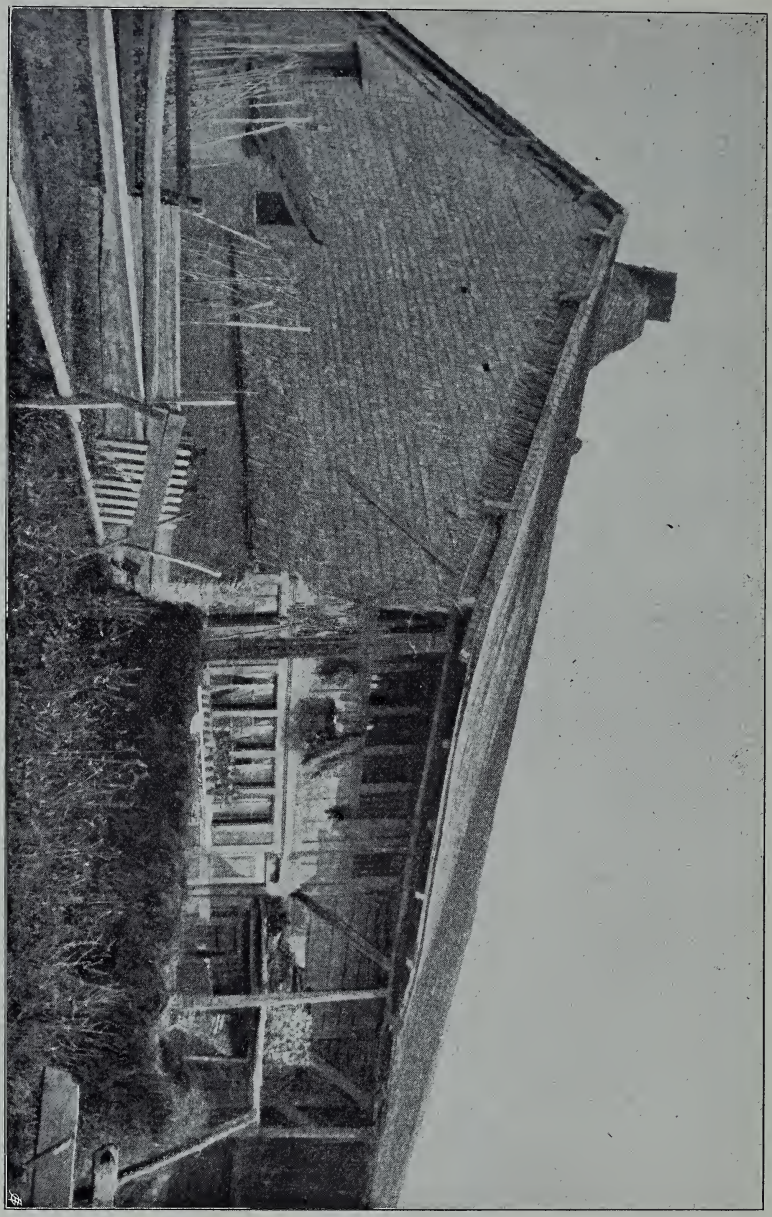


Fig. 125. La Roche.

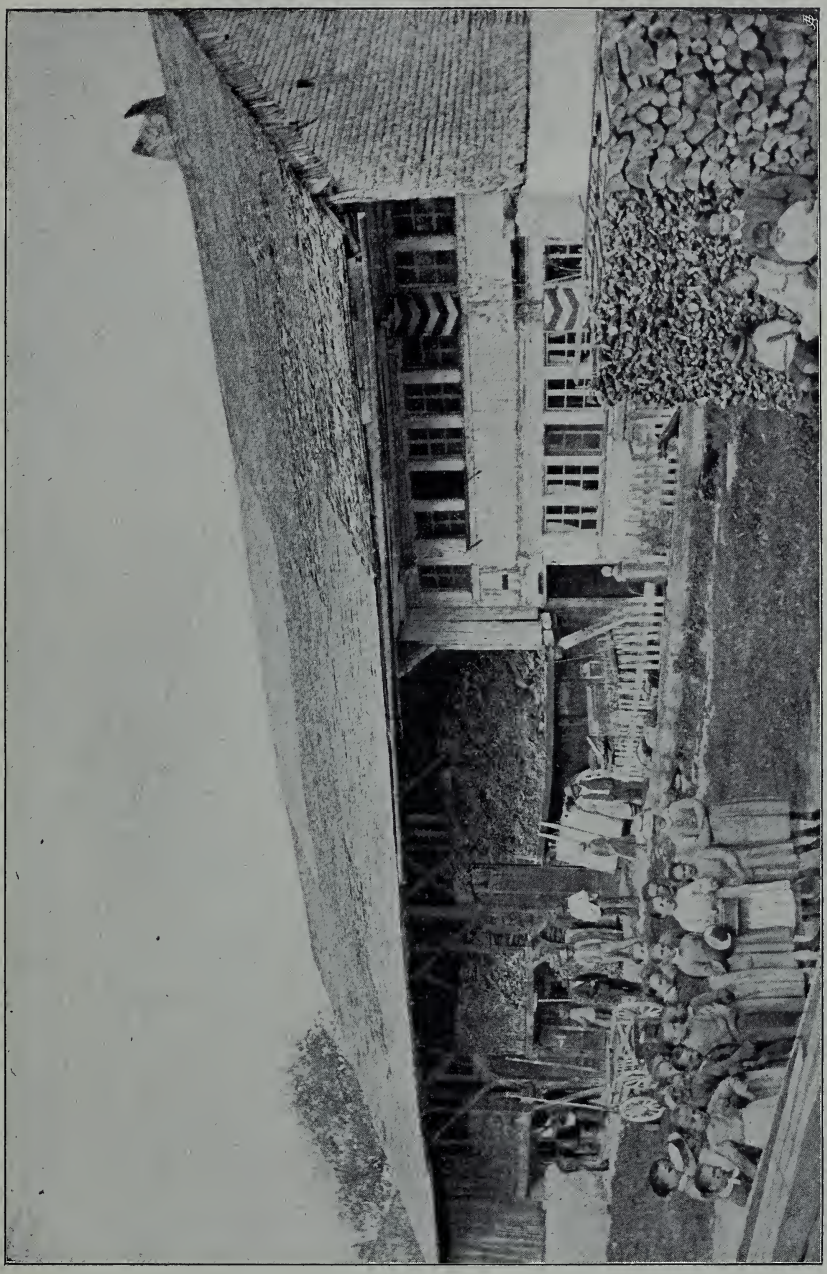


Fig. 126 a. Vuadens.

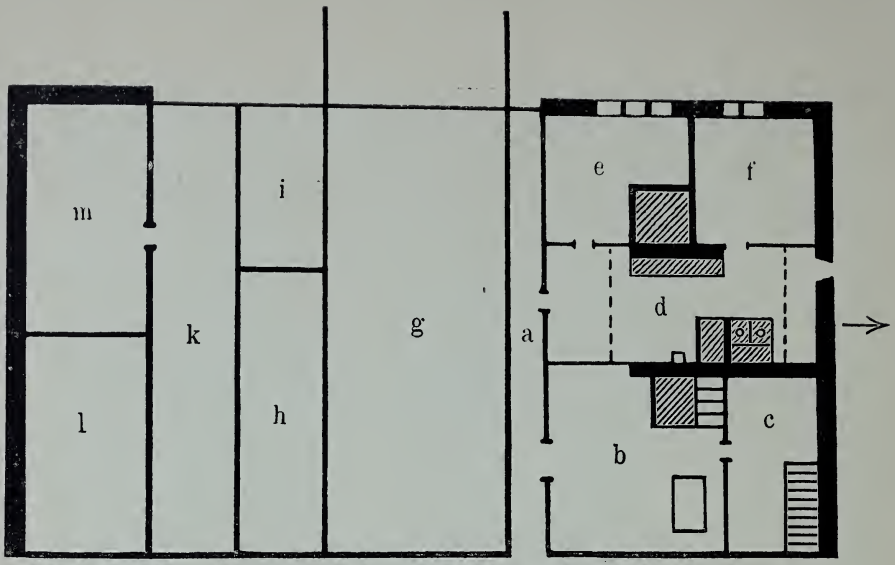


Fig. 126 b. Vuadens. Césarie Blatty.

a *pu̯ertso*, b *pēlỳo*, i cabinet, d *cūsẹ̥na*, e khambre, f dépense, g *ẹthrōbỹẹ̥*, h *lōdzẹ̥*, i remise, k *grãdzẹ̥*, l *ẹthrōbyẹ̥ di dzavo*, m *šalotso*.

Wir überschreiten oberhalb **Haute-Ville** die Saane. Am jenseitigen Ufer liegen nahe beisammen nicht weniger als fünf Ortschaften, deren Namen auf *-ens* endigen, entsprechend dem deutschen *-ingen*. In **Riaz** nahe bei Boll nehmen wir noch ein dreisäßiges Ständerhaus auf (Fig. 125).

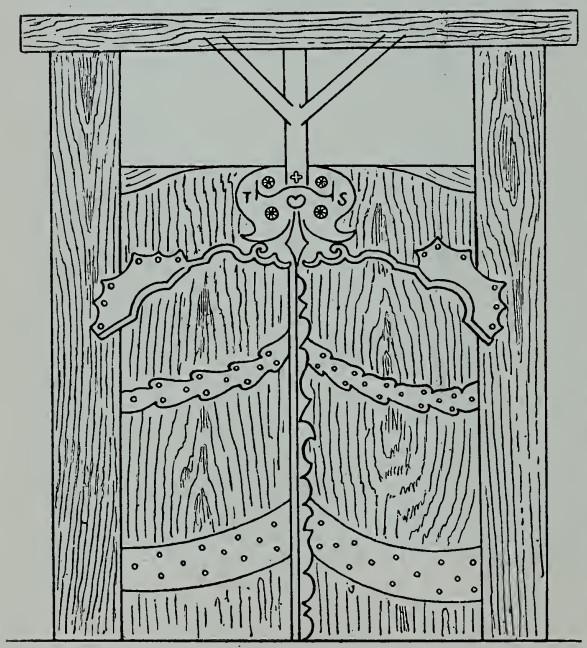


Fig. 127 a. Vuisternens.

In **Bulle** (d. Boll) stehen wir auf einer Grenzscheide: nach Süden öffnet sich das **Greyerzer Tal,** nach Osten das **Jauntal,** nach Westen erstreckt sich eine Hochebene bis Romont. Die romanische Mundart, welche im letztern Landesteil gesprochen wird, heißt *le cu̯etsọ*, vielleicht entstanden aus *diutisc*, weil

hier länger als in der Umgegend deutsch gesprochen wurde. Das Haus ist durchweg in Ständern gebaut, dreisäßig, mit Bretterkamin, oft mit dem Herd in der Mitte der Küche. Im vorstehenden Haus aus **Vuadens** (Fig. 126 [a b]) ist er bereits an die Brandmauer gerückt. Zwei Renntore aus **Vuisternens** (Fig. 127 [a b]) und ein Bug (Fig. 127 [c]) aus derselben Ortschaft geben eine Idee von der burgundischen Holzschnitzerei dieser Gegend.

Die Speicher sind gewettet. Oft überragt der Oberstock

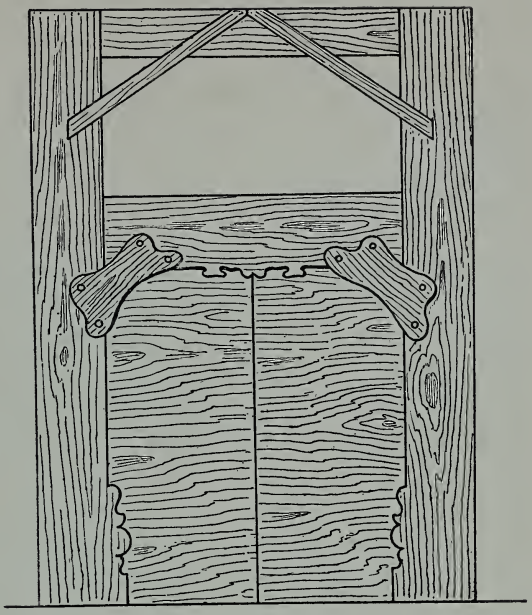


Fig. 127 [b]. Vuisternens.

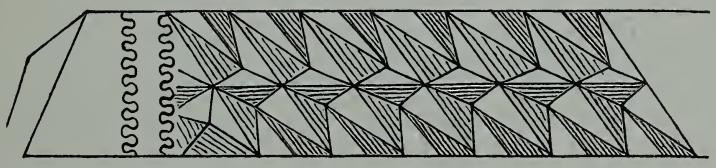


Fig. 127 [c]. Vuisternens.

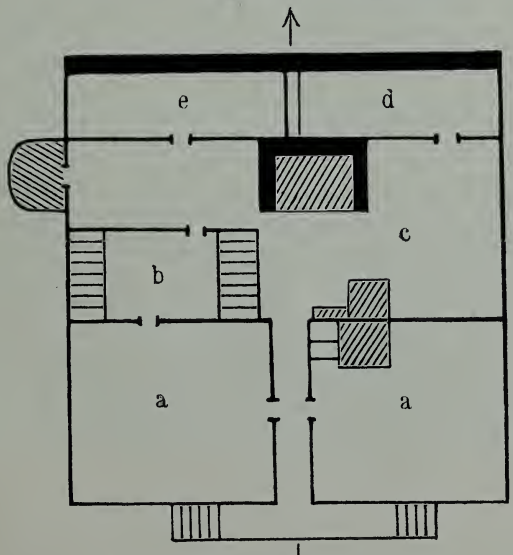
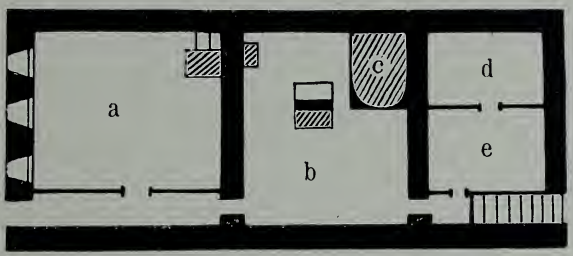


Fig. 128. Charmey (Galmis).

Fig. 130. Greierz.

derselben das Erdgeschoß in der Weise, wie wir es in Jaun noch schärfer werden hervortreten sehen.

In **Charmey** (d. Galmis), am Eingang des Jauntals, mit rein alemannischem Alpenhaus, finden sich neben gewetteten Holzbauten auch gemauerte Häuser von romanischem oder gemischtem Charakter. Die Einteilung des vorstehenden Hauses (Fig. 128) ist wesentlich alemannisch, aber der Gang zwischen den zwei Stuben ist eine letzte Spur der romanischen Dreiteilung. Wir werden diese Mischform noch anderswo treffen.



a *pēlyo*
b *cūsẹna*
c *fūr*
d cave
e remise

Fig. 129. Enney. Claude Gleyrod.

Wie im Jauntal, stoßen wir auch im Greyerzer Tal rasch auf alemannische Elemente. Vorstehender Grundriß aus **Enney** ist noch rein romanisch (Fig. 129). Das Wirtshaus aus **Bubenberg** (fr. Montbovon) zeigt schon den Stil des Berner Oberlandes. Wir schließen ab mit der hübschen Fassade des Hauses Tissot in Greierz (Fig. 130).

II. Übersicht.

A. Allgemeines.

Die Benennung *kelto-romanisches Haus* wird keiner besondern Begründung bedürfen, weil der Verbreitungsbezirk dieses Hauses im wesentlichen mit demjenigen der französischen und der franko-provenzalischen oder, mit *einem* Wort, der kelto-romanischen Mundarten in der Schweiz zusammenfällt. Genauer gesagt, decken sich die Grenzen des Hauses und der Sprache vom Norden weg bis ins Freiburgische mit unbedeutenden Abweichungen vollständig. Im Freiburgischen, ja sogar noch im Waadtland, haben wir alemannische Einsprengungen in weiter Ausdehnung konstatiert, während anderseits der burgundische Bretterkamin von Freiburg nach Bern, und von Freiburg nach Schwarzenburg in das deutsche Gebiet des dreisäßigen Hauses hinübergreift. Endlich erstrecken sich franko-provenzalische Mundarten über die Grenzen des kelto-romanischen Hauses hinaus ins Pays d'Enhaut und in die Ormonts mit burgundischem Alpenhaus, und ins Unterwallis mit besonderem Haustypus.

Die allgemeinen Hauptmerkmale des kelto-romanischen Hauses innert seines ganzen Verbreitungsbezirkes sind kurz folgende:

1. Wohnung und Scheuer (Tenn, Stall etc.) sind unter demselben Dach vereinigt.
2. Das Tenn bildet mit der Frontlinie einen rechten Winkel, und sämtliche Abteilungen des Hauses stehen parallel zum Tenn.
3. Die Scheuer bildet die Mitte des Hauses, umrahmt zu beiden Seiten oder doch auf *einer* Seite durch die Wohnung.
4. Der Wohntrakt zerfällt der Tiefe nach regelmäßig in drei Teile, deren mittlerer die Küche bildet.
5. Der Wohntrakt und die Umfassung des Hauses sind gemauert, die Scheuer ist in Ständerbau aufgeführt.
6. Das Schindeldach wird getragen von einer größern Anzahl in fünf Reihen geordneter Hochstüde.

Das so charakterisierte kelto-romanische Haus zeigt nun wieder mehrere Abstufungen, nämlich zunächst eine primäre und eine sekundäre Form, welch letztere dann den Übergang bildet zum sogen. dreisäßigen Haus.

Die *primäre* Form zerfällt wieder in das *rein jurassische* und in das *burgundisch nüancierte jurassische Haus.*

Der wesentlichste Unterschied zwischen diesen beiden Typen betrifft die Konstruktion des Rauchfanges. Im rein jurassischen Hause besteht derselbe aus dem die Küche überspannenden Tuffsteingewölbe, welches wir in Péry (S. 8) genauer beschrieben haben. An Stelle dieses Gewölbes tritt im burgundisch nüancierten Hause der große Bretterkamin mit einem oder zwei beweglichen Deckeln und der Vorrichtung, dieselben zu öffnen oder zu schließen (s. S. 51, 52, 62).

Dieser nächstliegende und augenfälligste Unterschied zieht nun aber weitere Abänderungen nach sich. Durch das Oberlicht des Bretterkamins wird das Fensterlicht entbehrlich, und damit ist die Möglichkeit gegeben, die Küche, statt an eine Seite des Hauses, in dessen Mitte zu verlegen, wo sie rings von andern Räumlichkeiten umschlossen wird (s. Fig. 57, 58, 68 b). Ein weiteres kommt hinzu. Veranlaßt wahrscheinlich durch die Berglehne, an der das Haus liegt, wird bisweilen das Tenn aus dem Erdgeschoß in den Oberstock verlegt, zu dem eine Rampe hinaufführt: diese Einrichtung erleichtert das Abladen von Heu und Garben in die tiefer liegenden Estrichräume. Der durch den Wegfall des Tennes im Erdgeschoß gewonnene Raum wird zur Remise verwendet oder wird reduziert zu gunsten von Küche und Keller u. s. w. — Für das in den Oberstock verlegte Tenn erscheint es wünschenswert, daß es nicht durch die Dachabschrägung eingeengt und verkürzt werde. Dieses wird erzielt durch Drehung der First um 90°, so daß nun die Einfahrt in das Tenn an den hintern Giebel und sein Ende an den vordern Giebel, statt in die Abschrägungen der beiden Dachflügel, zu liegen kommen. Überdies kann dann eine Öffnung im vordern Giebel gestatten, daß die Wagendeichsel aus dem Tenn über die Hausfront vorragt (Fig. 61).

Eine letzte Abänderung, die freilich auch ohnedem hie und da schon im Pruntrut eintritt, die aber besonders häufig mit besagter Frontveränderung verbunden ist, besteht in der Ausgleichung der Front, so daß Wohnung und Scheuer in dieselbe Flucht zu liegen kommen und der Hausflur ganz wegfällt.

Dieselben Vorteile für das Tenn im Oberstock werden erzielt, wenn, statt die First um 90° zu drehen, Hausfront und Hauseingang an den Giebel verlegt werden (s. Fig. 64).

Die geographische Grenze zwischen dem rein jurassischen und dem burgundisch nüancierten jurassischen Hause ist im einzelnen schon ange-

geben: sie führt von Les Bois ob der Kantonsgrenze von Neuenburg nach Villeret im St. Immertal und nach den Berner Talschaften zwischen Jura und Bielersee.

Es bleibt noch die Frage zu beantworten, mit welchem Rechte wir dieser Hausgrenze eine ethnologische Bedeutung beimessen und speziell jenen Typus mit dem Bretterkamin als burgundisch nüancierten bezeichnen.

Wir stützen uns hierin zunächst auf die Tatsache, daß diese Hausgrenze zusammenfällt mit der Sprachgrenze zwischen der im engern Sinne französischen Mundart des Pruntrut und dem franko-provenzalischen Dialekt der anstoßenden Teile des Kantons Neuenburg. Die Existenz dieser Sprachgrenze ist nun freilich bestritten worden. Ich gebe deshalb die ausführlichen Belege *für* dieselbe in einem besondern Exkurs (s. S. 135) und schließe weiter: da diese Sprachgrenze und ihr Zusammentreffen mit unserer Hausgrenze feststehen, und da das Gebiet der franko-provenzalischen Mundarten im wesentlichen dem alten Besiedlungsgebiet des deutschen Volksstammes der Burgunder entspricht, so sind wir vollauf berechtigt, den jenem Gebiete eigenen Haustypus einen burgundisch nüancierten zu benennen, wie dieser Ausdruck „nüanciert“ zuerst durch Max Müller für gewisse sprachliche Erscheinungen gebraucht worden ist.

Der Unterschied der beiden Haustypen und zugleich auch der beiden Mundarten wird im weitern noch bestätigt durch die verschiedene Nomenklatur der einzelnen Teile des Hauses, zu deren Besprechung wir jetzt übergehen (wobei wir auch die Nomenklatur der Ormonts und des Pays d'Enhaut zum Vergleich einbeziehen).

B. Konstruktion und einzelne Teile.

Neben dem **Ständerbau** der Scheuer kommt der **Blockbau** vor an Speichern: das Gewett heißt le *cu d'aly* der Adlerschwanz (Courtetelle). — Die Hochstud heißt la *colona* (Aigle), *colonnę* (Tramelan, Montfaucon, Les Buttes, Joux-dessus), *colonda* (Vauderens, Tour de Peilz), *colonda* de pointe (Fruence), *colię* (Romont J.); -- der Bug le *brę* (Palézieux, Aigle, Fruence); — der Schwellenkopf oder Schließe la *tšīssę* (Fruence). — Auch **Riegelbau** kommt vor, aber mit deutscher Benennung: le *reghelmūr* (Groley), la *reglūrę* oder *galandūrę* (Boncourt).

Beim Eintritt in das rein jurassische Haus befinden wir uns zunächst in dem geräumigen **Hausflur,** gebildet durch den gedeckten Raum, den

die hinter den Wohntrakt zurücktretende Scheuer freiläßt. Dieser Raum heißt Vor-der-Tür: le devant huis *(dẹvãt-ụi)*, Granval, Romont J., Plagne, Les Genevez, Tavannes, Tramelan, Villeret, Sonceboz Diesse, Nods, — oder *dẹvã l'œš*, Péry, Sombeval, — oder *dẹvã l'ẹ*, Soulce, Ocourt, Courfaivre, Courrendlin, Bourrignon *(dẹvẽ-l'ẹ)* — oder einfach le *dẹvẽ*, Montfaucon, Aux Enfers, Hauts-Geneveys; — anderswo Vor-dem-Haus: devant l'hota *(dẹvã l'ọ̃ta)* Cremine; *(dẹvẽ l'ọ̃ta)* Courgenay, Courtemaiche, Boncourt. In Ste-Croix und Bullet fehlt der Flur, aber le *dẹvẽ l'ọ̃tọ̃* bezeichnet einen Schopf. Vereinzelt erscheinen die Bezeichnungen *l'ẹšọa m.* (Beurnerésain), und la *pagne* (Joux-dessus).

Das **Hoftor,** durch welches man in den Flur eintritt, heißt *portẹ du dẹvã l'œš* oder *la portẹ d'ossõ* (Péry). Ist der Flur nicht abgeschlossen oder fehlt er, so fehlt auch das Hoftor, und die Haustür führt direkt in den Hausgang. Sie heißt la *pota* (Bourrignon, Soulce, Ocourt, Courgenay, Montfaucon), *pọ̃ta* (Les Buttes, Ste-Croix), *potša* (La Côte aux Fées), *pœtšẹ* (Joux-dessus). — Daneben südlich von Ste-Croix: la *porta* (Eclépends, Villars le Terrois), *põrta* (Montricher, Assens, Daillens, Diablerets), *pọerta* (Vallorbe), *pọarta* (Croy, Mollards), *pụerta* (Bullet, La Charbonnière), *pụorta* (St.-Didier, Savoie), *purta* (Bourdigny).

Die **Tür** aus dem Gang in den Stall, die wir auch im deutschen dreisäßigen wiederfinden werden, heißt *l'ešẹ* (Vauderens).

Im Pruntrut ist die Haustür meist zweiteilig.

Die Türschwelle heißt la *šụe dẹ la purta* (Collonges), le *sõ dẹ la portẹ* (Montricher), le *solyẹ* (Rovray), le *süllu* (Mollards), le *pa dẹ la portẹ* (Daillens). In Corcelles bezeichnet le *söly* den Zugang zum Tenn, sonst *barõ* genannt.

Aus dem Hausflur, oder, wo dieser fehlt, durch die Haustür, gelangen wir in den **Hausgang.** Er trägt zwei Namen, die zumeist im Waadtland und im Freiburgischen erscheinen, nur ausnahmsweise im Pruntrut, wo der Hausgang öfter fehlt, weil man aus dem Flur direkt die Küche betritt.

Der erste Name ist *alyẹ* (Villeret, Cremine), — *ālyẹ* (Rochefort, Rovray), — *āyẹ* (Beaulmes, Mollards, Assens, Renens, Trey, Granges-Marnand, Eclépends, Palézieux, La Croucha, Dompierre, Neyruz-Lucens, Corcelles *(ēlyo)*, Villars le Terrois, Gryon, Diablerets), — *ēyẹ* (oder *(portsa)* Provence.

Diese Benennung erreicht also das Pruntrut, und außerdem die Ormonts. An vielen Orten hörte ich la *lālye* mit einem agglutiniertem Artikel; an andern Orten schwankte man zwischen *āyẹ* und *lāyẹ*.

Die zweite weitverbreitete Benennung ist le *pu̯ertso* (Enney, Groley, Croy (auch *āyę*), Hauteville, Trey (auch *āyę*), Montet, Ruffens, Vuitebœuf (auch *lāyę*), — *pū̯ertsu* (Ecublens) — *pu̯ērtsu* (Villa-Saint-Pierre), — *pu̯ortsę* Jaccard, Sainte-Croix), — *pu̯ertsę* (Bullet), — *pu̯erts* (Sainte-Croix), — *purtsę* (La Grande Sagne), — *purtsu* (Villars le Terroir, La Charbonnière (auch *lāyę*), — *purtšǫ* (Les Buttes), — *prutsu* (Vallorbe, auch *lāyę*), — *portsa* (Provence), — *pœrtš* f.? (Aux Montagnes), — *perts* (Siviriez), — *pērtsę* (Vauderens).

Der Ausdruck ist enger begrenzt als die *āyę*; er erreicht weder das Pruntrut noch das Pays d'Enhaut, noch die Ormonts.

Vereinzelt erscheinen

ganghę m. (Courfaivre, Courgenay, Glovelier);

galna f. (Côte aux Fées);

collidor m. Courgenay (neben *ganghę*).

Wir betreten die **Küche.** Die Benennung *ǫtǫ* etc. haben wir bereits erledigt: sie erstreckt sich über das ganze Gebiet.

Damit konkurriert vielfach die jüngere Benennung:

cúsę̯na (Matran, Yvonand, Villars-le-Terroir, Joux-dessus, Beaulmes), — *cúsę̯nā* (Siviriez), — *cúsę̯na* (Corcelles, Praroman, Groley, Belfaux, Marly, Dompierre, Vuitebœuf, Trey, Cugy, Vuadens, La Croucha, Tour de Peilz, Aigle), — *cúsęn* (Eclépends), — *cúšę̯na* (Neyruz, Haute-Ville), — *cūʼšę̯na* (Cottens), — *cu̯ésęn* (Diesse, Sonceboz), — *cu̯éšę̯na* (Genoillier, St. Blaise, Ependes, Rochefort, Provence, Fontaine, Les Buttes, Verniaz, Villars B.), — *cǭʼsę̯na* (Collonge), — *cǭšę̯na* (Bourdigny), *cóesęn* Villeret, Sonvillier), — *tšœ̯šęn* oder *dyœ̯šęn* oder *dzœzęn* (das ganze Pruntrut bis Saignelégier).

Der **Herd** im Pruntrut ist eine etwa fußhohe an die Brandmauer anstoßende Steinplatte, auf welcher Feuer gemacht wird, über dem der Kochtopf an der Feuerkette hängt oder auch auf seinen Füßen steht. Bei beginnender Modernisierung wird der Herd teilweise in die darüber sich wölbende Brandmauer eingelassen und der Kochtopf in die Öffnung des Kunstöfelchens gestellt. Der Herd heißt *ātrę di* (oder *dü*) *fü* (Moutier, Cremine, Joux-dessus), *ātrę di fü* (Les Bois), *ātrę* (Glovelier, Courgenay, Beurnevésain, Courtetelle, Boncourt, Ocourt), *aitrę dü fü* (Péry, Sonvillier), *ētrę* (Bourrignon, Courtemaiche) *ētrę dü fü* (Saignelégier, Romont Jura).

Diese Benennung geht also bis an die Grenze des burgundisch nüancierten Gebiets.

Im letztern erscheinen die Namen *foyę* m. (Côte-au-Fées, Charbonnière, Bourdigny), *fǫ̯ayę* (Genoiller), *foyi* (Sainte-Croix, Eclépens, Granges-Marnand, Ecublens, Monteroux, Tour-de-Peilz, Saint-Didier-Savoie, Collonge, Posses,

Gryon, Diablerets, Lavey, Aigle), — *fóyitsǭ* m. (Yvonand, Villa-Saint-Pierre, Groley, Vuadens, Villars-le-Terroir, Matran), — *fóyītsǭ* (Enney, Vauderens, Neyruz, Ecublens), — *fóyīdzǭ* (Belfaux, Corcelles, Haute-Ville), — *foyitsu* (Cugy, Fruence), *fuyītšǭ* (Les Buttes), *fuyītšǭ* (Les Buttes), *foyitsch* (Lamboing).

Die labiale Spirans ist mit dem Zischlaut *s* vertauscht in: *soyi* m. (Mollards, Montricher, Daillens, Croy, Vuitebœuf, Beaulmes, Renens, Ependes), — *süyi* (Vallorbe).

Die vorherrschende Form des Herdes im burgundisch nüancierten Gebiet wurde beschrieben in Belfaux (S. 100).

Der **Turner** heißt le *tur* (Matran), *tor* (Tavayana), *tu̯a* (Enney, Ecublens, Neyruz, Vuadens), *to* (Gryon), *tornę̣-fu* (Sonvillier), *torn-fayę̣* (Frinvilier).

Proteusartig verwandelt sich der Name der fast durchweg noch gebräuchlichen **Feuerkette:**

crǭmeyę̣ m. (Romont-Jura, Péry) *crumayę̣* (Develier), *cramaye* (Glovelier, Courtemaiche, Boncourt, Sonvillier, Rochefort), *crāmayę̣* (Courtetelle, Courrendlin, Bourrignou, Soulce), *cramey* (Beurnevesain), *crāmey* (Courgenay, Ocourt, Montfaucon, Les Bois), *crámayę̣* Sainte-Croix, Les Buttes, Côte aux-Fées), *cramaχyǫ* (Diesse), *cu̯ēkyu* (Saint-Sulpice), *comaklyǭ* (Beaulmes, Vuitebœuf), *cómaklyo* (Ependes), *cómaχlyǭ* Vallorbe, Tour-de-Peilz), *cómāχlyu* (Croy), *cúmaχlyo* (Eclepens, Assens, Renens), *cúmaχlyu* (Mollards, La Charbonnière, Villars l. T., Fruence, Neyruz-Lucens, Trey), *cúmāχlyǭ* (Montricher), *cúmaχlyę̣* (Granges-Marnand), *cumōχlyu* (Ecublens, Montet), *cumaχlu* (Villa-Saint-Pierre, Palézieux), *cumōšlyu* (Vauderens), *cumalyę̣* (Monteroux), *cramayi* oder *corammę̣* (Genollier), *cumaklỳe* (Bourdigny), *cumoχlyę̣* (Collonge), *cumaklyǭ* (Saint-Didier-Savoie), — *cómaχǭ* (Neyruz), *cumakyǭ* (Enney), *cǭmaχǫ* (Matran), *cumādyo* (Groley), *cumādyǭ* (Yvonand, Siviriez), *cumādzo* (Vuadens, Haute-Ville), *cremadǭ* (Gryon), *cremadzę̣* (Posses), *cremāχlyę̣* (Aigle), *cremaχslyu* (Diablerets), *cremašlyǫ* (Lavey).

Im Pruntrut spannt sch über die Küche das **Tuffsteingewölbe,** beschrieben in Péry, und genannt la *vǭtę̣* (Genevez, Bourrignon, Glovelier, Soulce, Ocourt, Saignelégier) — *vōtę̣* (Sombeval, Tramelan), — *vātę̣* (Romont-Jura). — Daneben vereinzelt *fu̯eliērę̣* (Courgenay).

Das **Stangengerüste** über dem Gewölbe zum Trocknen von Früchten u. s. w. heißt französisch séchoir m.: *sētšu* (Romont-Jura), *setšu̯a* (Plagne, Saignelégier), *satšu* (Sombeval, Soulce), *su̯atšu* (Ocourt), *sętšu̯ǭ* (Courgenay).

Das neben dem Gewölbe befindliche kleinere Stangengerüste zum Räuchern von Fleisch etc. (s. in Péry) heißt *fi̯etšə̯rõ* m. (Courgenay), *rõda di fü* m. pl. (Genevez).

Vereinzelt erscheint im Pruntrut der gemauerte **Kamin,** genannt le *tu̯e* (Glovelier, Montfaucon, Les Bois, Boncourt, Courfaivre, Courtetelle, Ocourt [auch Rauchloch im Dach]), *tu̯ē* (Bourrignon, Courtemaiche), *tu̯ē* oder *tsu̯ē* (Courgenay), *thu̯ē* (Soulce), *tšu̯e* (Develier, Cœuve, Beurnevesain). — Dazu *tu̯ēš* m. oder *tsu̯ēš* m. der Kamindeckel (Courgenay).

Südlich von Les Bois treffen wir zwei andere Namen:

1. la *dzémena* (oder *dzémə̯na, tsémə̯no, tsémə̯na, tšə̯mə̯na, tšemnayə̯, tšemneyə̯*) fast durchweg, außer in den Ormonts und im Pays d'Enhaut (*dzémə̯nõ in* Saint-Didier-Savoie, Bourdigny, Collonge; in Croy bezeichnet *dzémə̯nā* f. die Küche), — und

2. oft mit dem vorigen konkurrierend, *bornə̯* f. das burgundische Bretterkamin (Posses, Aigle, Gryon, Diablerets), *bu̯ornə̯* (Vauderens, Saignelégier), *buōrnə̯* (Haute-Ville), *bu̯arnə̯* (Fruence), *bu̯ārnə̯* (Montet), *bu̯arna* (Enney), *bo̯arnə̯* (Ecublens; während *dzémenọ* den modernen Kamin bezeichnet). In Eclépends heißt *bu̯ornə̯* ein Rauchloch im Dach.

In Gryon bezeichnet *bornə̯* auch den Deuchel, in Granges-Marnand das Mauerloch für Zündhölzer etc. (ebenso in Genoiller), endlich in Croy den Brunnen.

Verwandte Wörter sind *bornatsə̯* und *bornetta* = Mauerloch für Späne etc., *borni* und *bo̯enə̯* = Brunnen (s. Bridel, Dictionnaire).

Es dürfte kaum bezweifelt werden, daß das Wort das deutsche born, brunnen ist, und daß die Bedeutung Kamin sich erklärt aus der ganz frappanten Ähnlichkeit des Sodbrunnens mit jenem burgundischen Bretterkamin: beide haben die Form einer abgestumpften Pyramide.

Der couvercle, der **Deckel des burgundischen Kamins** lautet *cuvīkiu* m. (Corcelles, Belfaux), — *cuvīdi̯ọ̄* (Siviriez), *cuvidi̯u* (Groley), *cuvīχlyu* (Palézieux, Villa-Saint-Pierre, Vauderens, Dompierre), *cüviχlyu* (Fruence, Ecublens).

Daneben erscheint *núvẹnọ̄* m. (Trey), *núvẹnu* (Granges-Marnand), *lūvẹnọ̄* (Cugy), — ferner *tavẹ de la bornə̯* m. pl. (Diablerets); — *mantọ̄ de la dzemə̯nọ̄* m. (Sainte-Croix), *mantẹ de la dzemə̯na* m. pl. (Côte aux Fées, Jaccard, Sainte-Croy, Bullet, les Buttes), — *chaperõ* (Aigle), — *colle de la boārnə̯* m. pl. (Ecublens).

Im Kamin sind **Stangen** angebracht zum Aufhängen von Fleisch und zur Befestigung der Feuerkette; sie heißen *furõ* m. pl. (Matran, Montet, Villa-Saint-Pierre, Ecublens, Groley, Fruence), *flažə̯rõ* m. (Corcelles),

fi̯etšẹrõ m. (Diesse), *šome* m. pl. (Yvonand), *bātõ dẹ dzēr* m. pl. (Diablerets, *traversẹ* f. pl. (Aigle), *lardērẹ* m. (Haute-Ville, Vuadens), *lardērẹ* m. pl. (Enney), *šatsẹrõ* m. (Cugy).

Auch der im Kanton Bern weit verbreitete sogenannte **Flammenstein** erscheint hie und da auf diesem Gebiete unter dem Namen *cõtrẹ-fœ* m. (Genouiller), *cõtrẹ-fü* m. (Cugy, Groley, Corcelles), *pi̯errẹ dü fü* f. (Assens).

Offenbar neuere Einrichtung ist die *platinẹ* f. (Sainte-Croy), eine dünne **Stein-** oder **Eisenplatte** zwischen Herd und Stube, um letztere rasch zu erwärmen (der in der deutschen Schweiz diesen Zweck erfüllende Kunstofen fehlt). Weitere Namensformen: *platēna* (Côte aux Fées, Bullet), *platēnẹ* (Les Buttes, Joux-dessus), *pi̯átinẹ* (Saignelégier, Montfaucon), *pi̯étine* (Bourrignon), *pi̯áca* (ganz Waadtland).

Die **Aschentule,** fr. le cendrier, neben dem Herd, benennt sich: *šẽdrār* f. (Vauderens), *tšẽdrārẹ* (Matran) *χi̯ẽdrār* (Neyruz), *sẽndri* m. (Ependes, Villars l. T.), *fẽdri* m. (Sainte-Croix, Bullet, Genollier, Bourdigny).

Allgemein verbreitet ist auch der **Schüttstein,** fr. évier: *ávyo* m. (Corcelles, Saint-Blaise, Vuitebœuf, Beaulmes), *ā̆vyo* (Ependes), *ōvyẹ* (Tramelan), *ọ̄vi* (Glovelier), *avi̯ẹ* (Courgenay, Montfaucon), *avi̯ẹ* (Saignelégier, Ocourt), *auvi̯ẹ* (Sombeval), *auvi* (Péry), *avi̯œly* (Saint-Didier).

Für die **Mauernische,** um die Ampel, Zündhölzer, Späne u. s. w. hineinzustellen, gibt es eine Reihe verschiedener Ausdrücke:

1. *bornẹ* (Granges-Marnand, Genollier), *bornatsẹ* f. (Villars l. T., Rovray), *bornetta* f. (Trey, Daillens, Montricher, Tour de Peilz, Fruence, Diablerets), *bornettẹ* (Eclépens). — Außerdem *bornērẹ* f. oder *bornaz* m. Öffnung im Ofen zum Rußen (Corcelles), *bornetta del forni* f. ebendasselbe (Dompierre), *bornetta* f. erklärt les trous en haut de la cheminée pour donner de l'air (Aigle).

2. *cabornetta* f. (Vallorbe, La Charbonnière, Sainte-Croix, Croy, Mollards, Bullet).

3. *cabu̯ena* f. (Courgenay, Courtemaiche, Boncourt).

4. *cucli* m. (Au petit Val im Neuenburgischen).

5. *fonta* m. (Glovelier, Soulce, Charmoille, Courtetelle); — *fu̯entá* (Montfaucon, Saignelégier).

6. *pu̯atšu dü funẹ* (Côte aux Fées).

Die *bornẹ* = Mauernische stellt sich zu *bornẹ* = Brunnen wie *fonta* oder *fu̯entá* zu *fontana*, und *pu̯atšu* zu *pu̯a* = fr. puits.

fonta und *cabu̯ena* eignen dem Pruntrut, *bornẹ* und *cabornetta* dem burgundisch nüancierten Gebiet.

Von **Küchengeräten** bemerken wir noch la *marmitę* oder *mermite* die Pfanne; öfters ist sie in eine Vertiefung der Brandmauer eingelassen (Vuitebœuf), wie auch *tšadi̯ēre* der Kessel (vgl. unter Bourrignon; ferner Saignelégier, Courgenay, Courtetelle).

Der **Backofen** mündet regelmäßig in die Küche, ragt aber häufig vor über die Hausmauer, oder in einen hinter der Küche liegenden Raum. Er hat zumeist die Gestalt einer seitlich abgestumpften Halbkugel. Seine Namensformen sind: *for* m. (Péry, Cremine, Sombeval, Sainte-Croix, Diablerets), *fōr* (Rochefort), *fo̯r* (Romont-Jura), *fo* (Soulce, Glovelier, Villars l. T., Assens, Montricher, Aigle), *fō̯* (Tramelan, Genevez, Courtetelle, Daillens, Les Buttes, Eclépens, Renens, Bourdigny, Collonge), *fu̯a* (Bullet, Sainte-Croix, Vuitebœuf, Beaulmes, Ependes, Montet, Vauderens, Tour de Peilz, Enney, Fruence, Gryon), *fu̯e* (Croy, Ocourt, Les Bois, Mollards, Montfaucon, La Charbonnière, Vallorbe), *fu̯o* (Joux-dessus), *fu* (Lavey), *fuyę* (Courgenay; *trõ dę fuyę* der über die Mauer vorragende Teil).

Der **Heizofen,** klein, in der Stube, aber von der Küche aus geheizt (s. Fig. 28) benennt sich im Pruntrut *forna* m., *fu̯ona, fona, fonō̯*, im burgundisch nüancierten Gebiet *fune* m. *fone, fornę, furnę, furnō̯, forni, fornil.* Wo, wie in Péry, ausnahmsweise der Kunstofen erscheint, trägt er denselben Namen.

Zwischen Ofen und Wand findet sich ein gewöhnlich dreistufiger **Ofensitz,** genannt *catšattę* f. (Sombeval), *cartsattę* (Tramelan), *cadó* m. (Rovray, Corcelles, Dompierre), *cádo* (Fruence), *cadottę* f. (Groley), *cadotsa* (Villa-Saint-Pierre); — *caretta* (Dompierre, konkurrierend mit *cadó,* Haute-Ville); *carettę* (Ecublens, Montet); *cavetta* (Villa-Saint-Pierre, Granges-Marnand, Trey, Neyruz-Lucens), *cavettę* (Rovray, konkurrierend mit *cadoˡ*, Yvonand); *carnozetta* f. (Beaulmes); *grillõ* m. pl. (Glovelier, Soulce, Bourrignon).

Die *catšattę* bezeichnet auch das **Ofenloch** (Péry). Ebenso: *catsa dü fone* f. (Joux-dessus); *catsę* f. (Granges-Marnand, Trey, Villa-Saint-Pierre), *catsę-pi̯a* f. (Ecublens). — Ferner bezeichnet la *caretta* auch den **Roll-** oder **Hellhafen** (Groley, Villa-Saint-Pierre, Vauderens); ebenso *carnoze* m. (Rovray, Ependes).

Aus der Küche gelangen wir in die **Stube,** die in ältern typischen Häusern nie einen direkten Eingang hat. Ihr Name ist durchweg derselbe, ableitend von lat. pensile, aber seine Formen sind höchst mannigfaltig. An jene Ableitung scheint noch zu erinnern die Doppelbedeutung le *pel* 1. Ofen, 2. Stube (Sainte-Croix). Mit Weglassung der Ortsnamen stellen wir die Formen zusammen: *pelyę* m., *pēlyę, pēlyo, pely, pēlę, pelo, pēlo, pēlu,*

pālu, pello, pēllo, pel, palyę, pālyę, palyo, pālyo, pāljǭ, palyu, pālyu, pāló, pālǭ, palu, pāl, paly, pālę, pụ̄ālę, pilę, pụ̄aly. — Für die Stube und Nebenstube erscheint die Bezeichnung *pālyę dęvā* und *pālyę dera.*

Als moderne Benennung erscheint daneben la *dzābrę* (Genollier, Monteroux), *thābrę* (Bourdigny), *thōbrę* (Saint-Didier-Savoie).

Dieselbe Benennung wird verwendet für später erst abgetrennte Räumlichkeiten, so *dzābra-dęssus* f. Zimmer im Oberstock (Vuitebœuf), franz. chambre haute (Plagne), ferner *sür la tšābrę* (Sombeval), und *šü l'pụ̄aly* (Tramelan, Romont-Jura), *džü l'pālyę* (Bourrignon); so ferner die Nebenstube: *tšēbrę* (Aux Enfers), *tšēbrat* m. (Genevez), *tšābrę-dere-pụ̄aly* (Courgenay), *dzābra derä* f. (Beaulmes); — *dzābretta* f. = fr. dépense (Groley, Belfaux, Ecublens).

Sehr zu beachten ist der Ausdruck la *sālę* 1. Obergemach (Eclépends, Assens, Villars l. T., Renens), 2. Stube (Diablerets), la *solę* Stube (Tour de Peilz).

Es läßt sich kaum anders denken, als daß der Name ein burgundisches Erbstück ist. Und wo der Saal das Obergemach bezeichnet, lag er wohl ursprünglich wie im Wallis über dem Keller, der später zum Wohngemach umgebaut wurde.

Die **Stubendiele** heißt *plētšịe* m. (Courgenay), *plādzi* (Collonge), *plāthi* (Saint-Didier-Savoie).

Das **Fenster** zeigt folgende Wortformen: *fęnētrę* f. (Joux-dessus), *fęnetra* (Vuitebœuf), *fęnētra* (Bourdigny, Collonge), *fęnīthra* (Vauderens). Vereinzelt steht *cokellę* f. (Collonge).

Von einzelnen Teilen des Fensters wurden bemerkt: *fęneχri* m. das Fenstersims (Vauderens), — *dyīthę* f. der Fenstersturz (Vauderens, Siviriez), — *larné* m. pl. die volets (Vauderens), *loūdę* m. pl. id. (Motiers). — Öfter läuft noch längs der Stubenwand die Bank, die zugleich als Trog dient: *arzę-bā* m. (Granges-Marnand).

Der **Keller** ist gewöhnlich ebener Erde, hinter Küche oder Stall. Er trägt drei verschiedene Namen:

1. *cava* f. (mit den Varianten *cāva, cāvę, cavę, cōva, cōve, kēvę, kevę, kēva, tšavę, tševę, tsevę, cavo* m. verbreitet über das ganze Gebiet.

2. *sœlyi* m. (Granval, Moutier, Mervelier, Cremine).

3. *fretu* m. (Palézieux), *fetǭ* (Posses), *fētę* Käsespeicher (Lavey), *fetụa* = fr. dépense (Ecublens, Vauderens), *thetǭ* (Gryon), *setęr* (Diablerets).

Diese letztere Benennung kommt also nur in den Ormonts und in einigen angrenzenden Ortschaften des Waadtlands vor.

Vom Keller zur **Stiege.** Sie hat nur einen Namen: *ẹgra* m. pl, mit den Varianten *ẹgrọ̄* und *ẹgrẹ*. Das sogen. Gadenloch heißt *ẹgrā-l'pu̯aly* (Soulce). — Die sogen. Blütschlistiege heißt *ešegro* m. pl.

Die Stiege führt in den **Estrich.** Sein gebräuchlichster Name ist *galata* m. franz. galetas (Beaulmes, Ependes, Collonge), *galōto* (Bourdigny), *galọ̄ta* (Saint-Didier-Savoie). Daneben kommen vor: *pi̯etẹ-fromẹ* f. franz. plate-forme (Cremine, Villa-Saint-Pierre), und *lēno* m. (Gryon, Lavey).

Ein mit Lehm eingedeckter Estrich nennt sich *taressé* m. pl. (Vauderens, Siviriez), *tarēssẹ* f. (Montet). In Boncourt bezeichnet *tarrasséẹ* f. eine Wickelwand (die Wickelwand kommt sonst nur auf deutschem Gebiet vor).

Die **Laube,** Wort und Sache, ist deutschen Ursprungs. Sie erscheint, außer in den Ormonts, nur in einigen Teilen von Waadt und Freiburg: *luya* f. (Vuadens), *luyẹ* (Marly, Haute-Ville, Diablerets), *lūyẹ* (Beaulmes, Vuitebœuf, Ependes, Vauderens, Montricher, Neyruz), *luyẹ* oder *lu̯i* (Lavey), *luyẹta* f. über dem Wagenschopf (Vauderens). In Gryon und Posses erscheint die *luyẹ* 1. am Wohnhaus, 2. als Galerie, ähnlich der Tessiner *raskenna,* vor der Scheuer.

Die *rētsa,* Laube zu ebener Erde (Vuadens) stellt sich zum französischen rez.

Es ist seltsam, daß das räto-romanische und das Tessiner Haus vom deutschen die *štüva* entlehnten, dagegen an der lateinischen Bezeichnung der First festhielten, während gerade umgekehrt das kelto-romanische seine Stube lateinisch benennt, aber ausnahmslos das deutsche **„First"** adoptiert, in den Formen *frētẹ* f., *frēta frẹ̄ta, frītẹ, frīta, frītha, frẹ̄tẹ.* In Jouxdessus konkurriert der Name *bătsẹ* m. Die Diablerets nennen *frẹ̄ta batarda* die vorragenden Stützwände, welche das Dach tragen.

Das **Dach** selbst hat nur den einen Namen *ta* m., *té, tẹ, to, tu̯a.*

Die **Rafen** heißen fast durchweg *tševrõ* m. pl., oder *dzevrõ,* in Monteroux *pānes* m. pl., in Collonge *sommi* m. pl. Der Guggehürlig nennt sich *lütšernẹ* f. pl. (Les Mollards).

Die gewöhnliche **Dachbedeckung** sind grobe, große Bretterschindeln, genannt *ẹšādellẹ* f. pl. (Courgenay, Courtetelle), *āsellẹ* (Neyruz), *asettẹ* (Bullet), *assœy* (Motiers), *ātalu* (Matran).

Im Kanton Genf (Bourdigny) und in Savoyen (Saint-Didier) kommen Hohlziegel vor, genannt *ti̯ollẹ* f.; in den ans Deutsche angrenzenden Teilen des Pruntruts Stroh: *ẹtrẽ* m. (Courgenay).

Die **Scheuer,** bestehend aus Tenn, Reiti, Stall und Bühne, trägt keinen Gesamtnamen, denn der Ausdruck fr. grange ist speziell, wenigstens im Pruntrut, auf das **Tenn** übertragen, genau wie im nordwestlichen Teil des Gebiets des dreisässigen das Wort *schür* nicht die Scheuer, sondern das Tenn bezeichnet.

Die mundartlichen Formen lauten: *grãgę, grẽgę, grẽdgę, grãdgę, grẽcę, grẽdz, grãdzę, grẽdzę, grãtšę, grãtš, grẽtš.*

In den Hochstüden zu beiden Seiten des Tenns sind bisweilen Nischen *(borne* f., *bụornę)* angebracht, um eine Ampel hineinzustellen (s. Fig. 75). Gewöhnlich ist es mit Laden (*pịetõ* m.) gedeckt, und über das Niveau des daneben liegenden Stalles und des Flurs um etwa 50 cm erhöht. Diese Niveaudifferenz wird vermittelt durch einen schief ansteigenden Bretterboden, genannt Brücke (*põ dę grãgę*, Les Buttes, Ocourt, Genevez, Joux-dessus, Bullet, Sainte-Croix; — *barę* m., Péry, Courgenay, Glovelier, Courtetelle, Courrendlin, Courtemaiche, Cœuve; — *barõ* m. Romont-Jura; — *bardõ* m. Plagne; — *rebattã* m. Sonvillier; — *nęvõ* m. Haut-Geneveys; — *landǫ̃* m. Vuisternens).

In einigen Teilen von Freiburg und Waadt kommt eine spezielle Benennung des Tenns vor, während grange daneben die gesamte Scheuer bezeichnet. Jene spezielle Benennung ist uns bereits aus dem Wallis bekannt: *itrọ* m. (Aigle, Tour de Peilz), *itru* (Granges-Marnand, daneben *airę*), *ithrū* (Matran, Fruence, Villa-Sainte-Pierre, Ecublens, Neyruz), *ithrǫ̃* (Enney), *ātro* (Gryon), *ātria* = Bühne (Aigle), *ētrę̃* (Posses).

Die **Steigleiter** im Tenn nennt sich *ẹtšīlę* (Tramelan), *ẹtšīla* (Ecublens) — und der Aufzugshaspel la *catellę* (Collonge).

Senkrecht ob dem Tenn liegt die **Tennreiti;** sie trägt verschiedene Namen:

1. *tšafol* m., *tšaifǫ̃, tšämfo, tšefal, tšefa, tšēfa, tšēfā, tšefā, tšēfol, tšefǫ̃, tšēfō, tšēfǫ̃, tšẹ̄fǫ̃*: aus Plagne findet sich *faitšo* verzeichnet. — Diese Benennungen umfassen das ganze Pruntrut nebst Saint-Sulpice, Rochefort, Joux-desuss, Diesse, greift also etwas über ins burgundisch nüancierte Gebiet.

2. *ẹbatyę* m. pl. (Côte aux Fées), *ẹbǫ̃tšę* (Vallorbe, La Charbonnière, les Mollards).

3. *bǫ̃ssę* f. pl. (Provence, vgl. *bǫ̃sẹ le blẹ̃* = das Getreide „boßen").

4. *lya* m. pl., *lyā, lyau, lyo, lyō, lyǫ̃, lyœ̄, lyẹ̄*, von Les Buttes und Bullet an südlich in ganz Freiburg und Waadt (vgl. Ducange s. v. cleda, cleia, claia etc.). Auffallend ist die Wortform *cloyi* m. pl. (Les Buttes).

Ferner ist zu beachten le *devã-lyœ̃* = Flur (Sonvillier). In Monteroux erscheint der Singular la *lya*. Endlich in La Croix hören wir le *lyer*.

Vielleicht kehrt dasselbe Wort wieder in *lÿe* m. = Bett (Collonge, Saint-Didier), *lyę* (Bourdigny).

5. *petādię̣* m. (Motiers, Monteroux), *petādi* (Genollier, Collonge, Bourdigny).

6. *somme* m. (Lavey).

Noch höher als die Tennreiti ist im dreisäßigen Hause angebracht der sogen. **Rëchen.** Wir trafen ihn im Jura nur einmal, in Romont-Jura unter dem Namen le *refle*.

Neben dem Tenn, über dem Stall, findet sich die **Heubühne.** Der über das ganze Gebiet verbreitete Namen ist le solier = lat. solarium. Die mundartlichen Formen des Wortes sind: *soli̯ę* m., *soli̯e, sōli̯ę, soly, solyi,* — *soli, solli,* — *sola, sole, sōla, sōlā, sǫ̣la solę̣,* — *šoli̯e, šole, šǫ̣la, šolā, šǫ̣lā, tšola.* — Ferner, da zu beiden Seiten des Tenns Bühnen sich finden, *sola* m. pl., *sǫ̣la, solay, solę̣, solä,* — *šǫ̣la, šolā, sǫ̣lā, šolę, šolē, sulę.*

Weit weniger verbreitet ist der Name *carta* m. pl. (Lavey), *cor* m. (Bullet, Sainte-Croix), *cotę de fọin* m. (Genevez), *co* m. pl. (Les Buttes, Côte aux Fées), *cuœ* m. pl. (Saint-Sulpice), *cụe* m. pl. (Montfaucon).

Nur einmal fand ich *paneita* m. (Joux-dessus).

Unter der Heubühne liegt der **Stall,** neben dem Tenn, zu ebener Erde, also etwa 50 cm tiefer als jenes. — Die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte des Hauses ist folgende: 1. Wohntrakt, 2. Gang, 3. Stall, 4. Tenn, 5. Stall, 6. Wohntrakt (oder Remise). Nr. 5 und 6 können fehlen. Wo zwei Ställe (Nr. 3 und 5) vorhanden sind, dient Nr. 3 in der Regel als Rinder-, Nr. 5 als Pferdestall. — Häufig nimmt der Stall nicht die ganze Tiefe des Hauses ein, sondern hinter demselben ist ein Keller oder eine Kammer ausgespart.

Die Bezeichnung ist eine dreifache: 1. die mundartlichen Formen von franz. étable = lat. stabulum, 2. *ętal* = deutsch stall, 3. *bū̃gę* etc. = mlt. bugia.

Diese drei Bezeichnungen verteilen sich auf die verschiedenen Landesgegenden wie folgt:

a) In Pruntrut konkurrieren die Formen *ętabyę* f., *ętābyę, ętēbÿę, etäblę* mit dem durchweg gleichbleibenden *ętal* m. und dem Diminutiv *ętablat* (Glovelier).

b) Im Neuenburgischen erscheint *bœgę* f. (Joux-dessus), *bũgę* (Saint-Sulpice), *bũts* (Côte aux Fées), *bœ̃tšę* (Saint-Sulpice), *bœ* m. (Sainte-Croix). — Merkwürdigerweise erscheint letztere Benennung dann wieder im Süden (Collonge, Bourdigny), und in den Ormonts (Gryon, Posses, Lavey); in den Diablerets bezeichnet *bou* m. speziell den Rinderstall, *ętrabyę* den Pferdestall; in Lavey und in Tavayana *bœ dzę* m. und *bœdzõ* m. den Schweinestall.

c) Schon in Saint-Blaise und in Rochefort, dann von Sainte-Croix südlich in den Kantonen Waadt, Genf, Freiburg erscheinen die Formen *ętrabyę* f., *ętrābyę, ętrābyo, ętrōbyę, ętrōbya, ętrablę* (Bourdigny), *ętrablyō* (Tour de Peilz); — *ęthrābyę, ęthrabyo, ęthrābyu, ęthrōbyę.*

Aus Posses und Tavayana haben wir *džitra* m. = die **Brücke** (der Viehstand) im Stall, — ferner *relyę* m. = Schorkännel.

Die **Schlaupfe,** d. h. die Öffnung in der Wand, durch welche das Futter in den Barn gestoßen wird, heißt: *paretōtsœ̃* m. (Tour de Peilz), *parethōtsu* (Ecublens, Ruffens); — *buẽrimę* f. (Saint-Blaise); — *degna* f. (Gryon), *degnę* m. pl. oder *titšę* m. (Lavey), *degno* m. (Saint-Didier-Savoie): — *lē* m. mit *degna* konkurrierend (Gryon).

Der **Barn** heißt *rátali* m. (Tour de Peilz), *raselli* f. (Ecublens), *ratella* f. (Gryon). — Dasselbe Wort = franz. ratelier, bezeichnet den Küchenschaft: *ratella* f. (Gryon), *ratelli* m. (Bourdigny), *ratellü* m. (Beaulmes, Ependes).

Die **Krippe,** fr. crèche, ist genannt *crethę* f. (Bourdigny), *rethi* (Diablerets), *ręthę* (Fruence), *reth* (Aigle), *rēthé* (Saint-Didier).

Die **Rüsche,** d. h. eine Öffnung in der Stalldiele, durch welche das Futter herabgestoßen wird, heißt la *borãcę* (Montfaucon), le *borãtšõ* (Motiers), — la *retši* (Provence, Gryon). — Zu *borãcę* stellt sich *borrošę* f. = Schlaupfe (Péry), *borã* m. (Bourdigny), *borãnelyo* m. (Collonge).

Der gedeckte, aber offene **Schopf** ist auf die Kantone Freiburg und Waadt beschränkt und trägt die beiden Namen la *tsapa* etc. und la *ląodzę* etc. Die beiden konkurrieren, letzteres erstreckt sich etwas weiter auf waadtländisches Gebiet: 1. *tsapa* f. (Corcelles, Cugy, Rovray, Granges-Marnand, Neyruz-Lucens, Villars l. T., Dompierre), *tsapeti* m. (Groley, Belfaux, Oberried, Marly, auch Neyruz und Dompierre): gehört zu deutsch Schopf, Schuppen.

2. *lodzę* f. (Matran, Palézieux, Siviriez, Pays d'Enhaut, Montet, Ecublens, Vauderens), *lǭdze* (Vuadens, Ruffens, Enney), *lōdzę* bezeichnet auch

ein kleines Nebengebäude (Vuisternens): leitet ab von mlt. lobia, woneben mit Ausfall der Labialis *luyę* = Laube.

Das häufigste Nebengebäude ist der **Speicher** (*gœrnil* m. etc.), gewöhnlich in Holz gebaut, gewettet oder gezinkt oder in Ständern (s. Fig. 90, 92, 102, 116, 119). Aber denselben Namen trägt auch das in Stein gebaute Stöckli (s. Fig. 10, 36, 45, 74 d e), das im südlichen Teil des Gebietes dann auch franz. la carrée genannt wird (Granges-sous-Trey, Corcelles, Rovray, Dompierre). Endlich wird derselbe Name (*gœrnil* etc.) auch auf ein Gemach im Hause übertragen, welches als Speicher dient (Tavayana, Villars l. T., Renens, Collonge, Bourdigny, Courgenay).

Die Namensformen sind: *grẹná* m. (Villars l. T., Tavayana, Lavey, Vuitebœuf, Ependes, Renens), *grẹné* (Côte aux Fées), Les Buttes), *grenä* (Beaulmes), *grẹní* (Collonge), *grẹníly* (Joux-dessus); — *gúrna* (Corcelles, Montet, Ecublens), *gúrnä* (Vuisternens), *gúrnǭ* (Rovray, Cugy); — *gœrnẹ́* (Romont-Jura), *gœrníl* (Cremine), *gœrnílyę* (Saignelégier), *gœrní* (Bullet, Bourdigny, Saint-Didier), *grẹníly* (Joux-dessus), *ghẹníly* (Ocourt, Montfaucon), *dyenĩlyę* (Bourrignon, Courtemaiche), *denílẏ* (Courgenay), *tẹnilyę* (Charmoille, Miécourt).

Eine **Remise,** die ab und zu auch als Holzhaus dient, ist genannt *charrī* m. (Courrendlin), *tcharti* (Ocourt), *tchartu* (Sombeval); *tcharrī* f. (Charmoille), *tchärrī* (Montfaucon); — *rẹmīsa* f. (Daillens, Villars l. T.); — *chalǭtsǫ* (Vuadens); — *crüa* f. (Rochefort) vgl. die Walliser *crüva;* — *büši* m. = fr. bûcher (Lavey), *büzę* (Fruence).

Der **Saustall** heißt le *bụatõ* (Matran, Beaulmes, Vuitebœuf, Renens, Genollier); — le *bol-à-pǭ* (Montfaucon, Muriaux, Bourrignon, Courrendlin, Genevez); — le *sou* (Soulce, Courtetelle), *sau* (Courfaivre), *sǭ* (Courtemaiche); — der Schweinetrog *odzǭ* m. (Assens, Ecublens), *ǭdzę* (Renens), vgl. fr. auge.

Die verschiedenen Formen des Namens *bornę* = **Brunnen** verbreiten sich über das ganze Gebiet und bezeichnen sowohl den Sodbrunnen und die Zisterne, als den fließenden Brunnen, daneben auch den Brunntrog (Eclepens, Beaulmes, Vuitebœuf, Les Buttes) und den Deuchel (Vuitebœuf, Posses).

Diese Namensformen sind: *bornę* f. (Gryon, Croy), *bornẹ* m. (Ecublens, Daillens, Aigle), *borni* m. von Iferten südlich im Waadtland und im

Freiburgischen, *burni* m. (Collonge); — *bœnę* m. (Courgenay, Courtemaiche, Montfaucon), *bœ̄nę* m. Miécourt, *bonę* (Les Buttes, Joux-dessus).

Der Sodbrunnen, auch Zisterne, heißt *pụa* m. (Waadtland, Dompierre), *pụe* (Bullet, Croy, Vuitebœuf, Ependes, Bourdigny), *pụ̄i* (Montfaucon, Genevez, Posses), *pụey* (Collonge);

fõtana f. (Ependes, Vuitebœuf), *fõtānę* (Beaulmes, Genollier, Bourdigny), *fõtēnę* (Montfaucon, Miécourt); *frętainę* (Bullet) heißt nur der fließende Brunnen.

Endlich erscheint noch *citerna* f. = Zisterne (Vuitebœuf, Beaulmes).

Der Brunntrog, der Brunnstock, und die Brunnröhre kommen selbstverständlich nur bei fließenden Brunnen vor.

Der **Brunntrog** trägt mehrere Namen:

1. *ǭdzǭ* m. (Villars l. T), *ǭdzę* (La Charbonnière), *odzǭ* (Daillens), *odzo* (Vuitebœuf), vgl. oben *odzǭ* etc. der Schweinetrog.
2. le *nu* m. (Granges-Marnand, Trey, Dompierre).
3. le *bụi* (Gryon, Diablerets).
4. la *rigụola* (Collonge).

Der **Brunnstock** heißt *tšīvra* f. (= die Ziege) fast durch ganz Waadtland und angrenzende Gebiete des Kantons Freiburg.

Die **Brunnröhre** trägt zweierlei Namen:

1. *eindzę* f. (Montet, Granges-Marnand, Neyruz-Lucens, Trey, Ecublens, Dompierre), *ẽdzo* (Gryon).
2. *goletta* f. (Tour de Peilz, Aigle, Fruence), golettę (Renens, Villars l. T., Diablerets).

C. Schlussbemerkung.

Als wesentliche Unterschiede zwischen der Nomenklatur des Pruntrut (mit den Freibergen) und derjenigen des burgundisch nüancierten Gebietes sind also hervorzuheben:

1. Der Ausdruck *pụertso* = Gang findet sich nur im letztern, der Ausdruck *āyę* durchweg.

2. *ātrę* etc. = Herd eignet nur dem Pruntrut, das burgundische Gebiet hat *foyę* etc. Übrigens ist auch die Form des Herdes verschieden.

3. Der Kamin heißt nördlich von besagter Sprachgrenze *tụe*, südlich *bornę* (auch *dzémęna*).

4. Die *sālę* findet sich nur im südlichen Teil.

5. Der Keller heißt durchweg cava etc., daneben ist dem Norden eigen le *sœlyi*, dem Süden le *fretu* etc.

6. Die *luya* eignet nur dem Süden.

7. *itrọ* = Tenn ebenso.

8. Die Tennreiti heißt nördlich *tšafol* etc., südlich *ẹbatyę, bọ̄ssę* und *lẏa* etc.

9. Die Benennung *ẹtabẏę* etc. = Stall ist allgemein; dem Norden eignet speziell *étal*, dem Süden *bœgę* etc.

10. Die Ausdrücke *tsapa* und *lọdzę* kennt nur das burgundische Gebiet.

D. Exkurs über die Sprachgrenze im Jura.

In einer Besprechung des Buches von J. Zimmerli „Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. I. Teil: Die Sprachgrenze im Jura. Basel und Genf. 1891“ (Basler Nachrichten Nr. 187 vom 13. Juli 1891) hatte ich unter anderm geschrieben: „Wenn Zimmerli den Berner Jura zu dem von Burgundern besiedelten Gebiete rechnet, so tritt er zunächst mit sich selbst in Widerspruch. In einer willkommenen Beigabe hat er mit musterhafter Sorgfalt die Lautverhältnisse der romanischen Mundarten im Berner Jura zur Anschauung gebracht, und da zeigt es sich denn, daß dieselben in den wesentlichsten Punkten mit den französischen Mundarten übereinstimmen, während von der Nordgrenze des Kantons Neuenburg und vom St. Immertal südwärts die ganze übrige Westschweiz zur frankoprovenzalischen (oder burgundischen) Gruppe gehört. Genau dieselbe Grenze scheidet auch das rein jurassische Haus vom jurassisch-burgundischen der Südwestschweiz. Die Deutschen, welche im frühesten Mittelalter den heutigen Berner Jura besiedelt haben, sind also jedenfalls keine Burgunder gewesen.“

Hr. Zimmerli in seiner Erwiderung (Basler Nachrichten Nr. 194, vom 20. Juli 1891) gestand zu, daß sich „angesichts des Lautstandes der in dem betreffenden Gebiete gesprochenen romanischen Mundarten gegen die Hypothese einer burgundischen Besiedelung des Berner Jura gewichtige Zweifel erheben und daß der Ausdruck „burgundisch-germanisch“ zur Bezeichnung des deutschen Elementes der westschweizerischen Bevölkerung mit Hinsicht auf die Verhältnisse im Berner Jura nicht ohne Einschränkung gelten kann.“

Dieses Zugeständnis wurde durch Hrn. Gauchat (Literaturblatt für germ. und roman. Philologie, Nr. 1, Jahrg. VIII, Jan. 1892) bestritten. Er schreibt: „Die bewußte Dialektgrenze scheint doch wohl nur in der Phantasie des Hrn. Hunziker zu existieren. Aus Zimmerlis Lauttabellen ist ersichtlich, daß kaum zwei Lauterscheinungen sich genau an derselben Grenze von einander abheben, sondern die Mundarten nehmen allmählich gegen Nordwesten zu einen andern Charakter an, bis sie namentlich in den Bezirken Pruntrut und Delsberg infolge ihrer geographischen Lage

burgundischen Reiches ums Jahr 500 zusammenfallen. Was speziell die Nordgrenze betrifft, so gehörten zwar nach Binding (Geschichte des burgund.-rom. Königreichs S. 307 f.) die Städte Besançon, Mandeure und *Porrentrui* damals zu Burgund, waren aber früher alemannisch gewesen, so daß die Grenze zwischen burgundischer und alemannischer Besiedelung weiter südlich liegen mußte.

Hr. Gauchat findet endlich meinen Ausdruck „frankoprovenzalisch“ (oder *burgundisch*) recht unglücklich, „weil die Mundarten des französischen Burgunds (Bourgogne) durchaus den Typus der französischen, nicht frankoprovenzalischen Dialekte aufweisen.“ Nun ist es ja richtig, daß die Romanisten gewohnt sind, mit dem Ausdruck „burgundisch“ den französischen Dialekt des duché de Bourgogne zu bezeichnen, dessen Gebiet von demjenigen des burgundischen Reiches ums Jahr 500 durchaus verschieden ist. Hieraus entspringt eine Möglichkeit der Verwechslung, welche bereits Ascoli (Arch. glott. II, 395) veranlaßt hat, daß er die betreffende Sprachgruppe im Gebiete des einstigen burgundischen Königreichs die frankoprovenzalische, und nicht die burgundische nannte. Aber gerade in dieser Begründung Ascolis liegt es angedeutet, daß eigentlich der Ausdruck „burgundisch“ statt „frankoprovenzalisch“ der richtige und zutreffende wäre, käme nicht die Gewohnheit der Gelehrtensprache ihm in die Quere. Das kann uns jedoch nicht hindern, durch eine von Hrn. Gauchat als „unglücklich“ bezeichnete Parenthese daran zu erinnern, daß die Benennung „burgundisch“ ursprünglich dem durch Ascoli so genannten frankoprovenzalischen Gebiete und dessen Mundart angehörte und ihm von Rechtes wegen auch heute noch zukommt.

H. R. SAUERLÄNDER & CO. BUCHBINDEREI AARAU